Stephan. Über das Buch „Il Cortegiano" von Graf Baldassar di Castiglione

Programm des Königl. Luisen-Gymnasiums zu Berlin. 1906.

XXIV.

Jahresbericht

für das Schuljahr 1905/1906

vom

Direktor

Dr. Friedrich Paetzolt.

Wissenschaftliche Abhandlung des Professor Dr. Stephan: Über das Buch „Il cortegiano“ von Graf Baldassar di Castiglione, ein Beitrag zur Kenntnis der Gelehrsamkeit und Bildung der Renaissance.

Berlin 1906.
Druck von W. Pormetter.

1906. Programm No. 71.

Über das Buch „Il Cortegiano" von Graf Baldassar di Castiglione,
ein Beitrag zur Kenntnis der Gelehrsamkeit und Bildung der Renaissance.

Von

Prof. Dr. Stephan.

Das Buch des italienischen Grafen Baldassarre di Castiglione „Il Cortegiano oder Cortigiano", in lateinischen Übersetzungen „de Curiali oder de Aulico", in deutschen „der Hofmann" betitelt, ist ein Dialog in der Art der Bücher Ciceros de oratore. An den zahlreichen italienischen Fürstenhöfen zur Zeit der Renaissance ist der Cortegiano geschäftsführender Minister und zugleich vertrauter Ratgeber und Freund des Fürsten, etwa die Stellung Antonios im Tasso, Marinellis in der Emilia Galotti in einer Person vereinigend. Die Sicherheit der Regierung, besonders aber den Glanz des Fürstenhofes zu gewährleisten ist seine Aufgabe. Wie nun Cicero in der genannten Schrift die Heranbildung und den Wirkungskreis des idealen Redners vorführt, so stellt sich Castiglione die gleiche Aufgabe in Ansehung des Cortegiano und zeichnet damit das Bild des Idealmenschen der Renaissance, dem kein Zug edler Ritterlichkeit, hoher Geistesbildung und weltmännischer Gewandtheit ermangelt. Somit erscheint das Buch als eine Ethik der Zeit, als die Zusammenfassung dessen, was damals dem sittlichen Denken als Frucht und Vollendung der Bildung des Mannes galt, als Wesen der Kalokagathia. Wir sehen eine strahlende Lichtgestalt aus bevorzugter Kulturperiode, freilich — nur ein Traum, bild des edeldenkenden Verfassers, in der Wirklichkeit so wenig zu finden, wie die philosophischen Staatslenker Platos. Hier vielmehr, im Gegensatz zu dem so beliebten und geläufigen Denken und Reden von Edelsinn und Tugend, die erstaunliche Rücksichtslosigkeit und Brutalität des Handelns, wie dieser Gegensatz ja oftmals genugneuerdings von Gobineau in den historischen Szenen „die Renaissance" vorgeführt und von dessen Übersetzer und Einführer in wirksamen Schlagwörtern gekennzeichnet worden ist.

Nicht Gelehrter oder berufsmäfsiger Schriftsteller, hat Castiglione sich doch durch seine Schriften, besonders durch den Cortegiano hohe Anerkennung bei den Zeitgenossen und Dauer seines Namens in der italienischen Literaturgeschichte erworben. In dem Buche spricht zu uns der gebildete Weltmann. Schon die Szenerie des Gesprächs ist grofs angelegt. Wir befinden uns am Hofe zu Urbino, nach Burckhardt (Kultur der Renaissance) dem vollkommensten Hofe eines aus den Kondottieri hervorgegangenen Fürstenhauses, der Familie der Montefeltri. „Auf vorspringendem Felsplateau war der mächtige Palast aufgeführt. Einst gefeiert als der schönste Bau der Renaissance, erregt er noch heute, halb verödet, die höchste Bewunderung durch die Schönheit und Zweckmäfsigkeit der Anlage, welche die Doppelbestimmung von Kastell

und fürstlichem Palast so trefflich löst, und durch die gediegene Pracht der Innendekoration." Ein Genufs ist es jedenfalls nicht nur für den Zeichner, das Prachtwerk von Friedrich Arnold, „Der herzogliche Palast in Urbino", Leipzig 1857, einzusehen.

Besonders glänzend entfaltete sich hier das Hofleben unter Herzog Guidobaldo von Montefeltro im Anfang des 16. Jahrhunderts. Um ihn wie um seine Schwester und um seine Gattin Elisabetta von Gonzaga sammelten sich die erlesensten Geister der Zeit. Schon in jungen Jahren gichtisch gelähmt, sah sich der Fürst meist genötigt, des Abends frühzeitig die Ruhe aufzusuchen. An seiner Stelle leitete die Herzogin mit sicherem, Ehrfurcht gebietendem Walten die Vereinigungen der Bewohner und Gäste des Hauses. Feinheit des Benehmens war hier mit der weitesten Freiheit verbunden.

Festliche Tage vor allem sah der Palast, als Papst Julius II., ein Verwandter des Fürstenhauses, nach der Einnahme von Bologna 1506 von dem Feldzuge in der Romagna nach Rom zurückkehrte und in Urbino weilte. Nach seiner Abreise blieb die Gesellschaft noch zu weiteren Festlichkeiten in Urbino vereinigt.

Am Abend des folgenden Tages, so erzählt unser Buch, versammelte sich die Gesellschaft in bunter Reihe geordnet. Unter Leitung der Emilia Pia, der ersten Hofdame der Herzogin, sollen Gesellschaftsspiele veranstaltet werden, und jeder hat eins in Vorschlag zu bringen. Unter den Vorschlägen ist der anziehend, es solle ein jeder sagen, mit welcher Tugend er den Mann oder die Dame seiner Liebe geschmückt zu sehen wünsche, und da kein Mensch ohne Fehler sein könne, welchen Mangel er der geliebten Person beilegen wolle. So müsse es sich zeigen, welche Tugend von jedem für die höchste, welcher Fehler als der verzeihlichste angesehen werde. Indes geht ein anderer Vorschlag durch. Es soll in ausführlicher Rede das Bild des vollendeten Hofedelmannes gezeichnet werden, eine gerade für den Hof zu Urbino geeignete und würdige Aufgabe.

I.

So beginnt nun die eigentliche Darstellung mit den an die Ausbildung des Hofmannes zu stellenden Anforderungen. Verlangt wird zunächst Adel nicht gerade der Geburt, aber entschieden des Wesens, sodann Würde und Stattlichkeit der Erscheinung sowie Sicherheit und Gewandtheit in allen Übungen der Ritterlichkeit ohne die aufdringliche Sucht, mit dieser Meisterschaft in Worten zu prahlen oder in Taten zu glänzen. Überhaupt ist jede Absichtlichkeit und Berechnung im Auftreten zu meiden, so besonders in der Sprache, deren Gesuchtheit an dem jungen Adel der Lombardei getadelt wird. Hierbei bietet sich dem Verfasser der Anlafs zu einer eingehenden, scharfen Auseinandersetzung mit Gegnern, die seine lombardische Sprache getadelt und ihn auf das mustergültige Toskanisch hingewiesen hatten. Ohne Dante, Petrarca und Boccaccio ihren Ruhm schmälern zu wollen, lehnt er es ab, ihre veralteten, im Volke nicht mehr gebräuchlichen und verstandenen Worte und Ausdrücke lebendig zu erhalten. Die Sprachweise jeder Landschaft und bedeutenden Stadt hat Geltung zu beanspruchen. Ihm kommt es beim Sprechen und Schreiben vor allem auf den Inhalt, auf den Wert der Gedanken an (il succo delle belle sentenze), und er ist der Zuversicht, dafs die in der kommenden Zeit zu erwartenden Gröfsen der Literatur für ihre Schöpfungen voll-

endeten Inhalts auch die vollendete Sprache finden werden, wenn nicht die pura toscana antica, so doch eine lingua italiana commune, copiosa e varia, gemischt vielleicht mit dialektischen Einzelheiten der verschiedenen Landschaften, wie sich ja auch die gemeingriechische Sprache im Laufe der Zeit aus vier Dialekten entwickelt habe.

Für die Ausbildung des Geistes durch Wissenschaft, schöne Literatur und bildende Künste werden umfassende Anforderungen gestellt: Kenntnis der lateinischen und griechischen Sprache, verbunden mit Eindringen in die Geistesschätze des Altertums, Vertrautheit mit den vaterländischen Dichtern, sowie Fähigkeit und Geübtheit in poetischen Versuchen, wenn auch nur zu dem Zweck von Huldigungen an das schöne Geschlecht. Anziehend ist hierbei ein Streit über den Vorrang zwischen Heldentum und der Kunst des Sängers mit Hinweis auf das Urteil Alexanders des Grofsen, der den Achill nicht wegen seiner Heldengröfse beneidet, sondern wegen des Glückes, in Homer den Herold seines Ruhmes gefunden zu haben. Gegenüber dem Eifer der Franzosen für Waffentüchtigkeit wird auf ihre Vernachlässigung der Dichtkunst hingewiesen, jedoch die Hoffnung ausgesprochen, dafs, wenn Monsignor d'Angolem die Krone erlange, auch eine Blütezeit der schönen Wissenschaften anbrechen werde, wie ja auch Franz I. als „père des lettres“ späterhin diese Hoffnung erfüllt hat. Für Musik, Malerei und Bildhauerkunst wird Verständnis und einige Fertigkeit gefordert, besonders für die Malerei Übung und Geschick des Zeichnens zu militärischen Zwecken, jedoch auch zur Bildung des Herzens, um Einsicht zu erwecken in Plan, Ordnung und Symmetrie des Weltgebäudes. Schliefslich werden die Vorzüge der bildenden Künste gegen einander abgewogen. Den Vorrang erhält die Malerei zugesprochen, angesichts der gröfseren Fülle ihrer Stoffe, des Vorteils der perspektivischen Darstellung, des Kolorits und namentlich des in die Augen zu legenden Ausdrucks. Der Hinweis auf den Beinamen Pictor in der gens Fabia soll die Wertschätzung der Kunst schon für das Altertum bezeugen.

Die Ankunft der von der Geleitschaft des Papstes zurückkehrenden Herren unterbricht die Unterhaltung. Zu ihrer Verwunderung finden sie die Gesellschaft noch beisammen. Die Mitteilung über den Gegenstand des Gesprächs und die Bestimmung der Herzogin für die weitere Behandlung des Themas am folgenden Abend weckt und spannt auch ihr Interesse. Dann führen zwei Damen einen anmutigen Tanz auf, zu dem der Musiker Barletta die Weise spielt, und nach ehrfurchtsvoller Verabschiedung von der Herzogin suchen alle ihr Lager auf.

Hat schon den folgenden Tag über die Unterhaltung der einzelnen vielfach dem gestrigen Gespräch gegolten, so versammeln sich am Abend alle frühzeitiger in dem Saale um die Herzogin. Es handelt sich nun um die Frage, wie der in der angegebenen Weise vorgebildete Hofmann sich in seiner Stellung zu zeigen und zu bewähren hat. Klug, gesittet und diskret mufs er am rechten Ort zur rechten Zeit das Richtige tun, seine Vorzüge wirken oder zurücktreten lassen, nach Erfordernis der Lage Ernst und Würde oder Scherz und Gefälligkeit zu zeigen verstehen. Schwierig ist das richtige Verhalten im unmittelbaren Verkehr mit dem Fürsten, das rechte Mafs in der Zuvorkommenheit wie in der Zurückhaltung. Haschen nach Gunst und Prahlen mit dieser soll er vermeiden. Andrerseits mufs er es verstehen, bei allen gegen die gute Sitte gehenden Neigungen und Anordnungen seines Fürsten die eigene Ehre zu wahren. Auch darüber werden Anweisungen gegeben, unter welchen Umständen und



Bedingungen die Ausführung von Befehlen und Aufträgen des Herrschers aufgeschoben oder ganz unterlassen werden kann. Anders mufs das erste Auftreten dessen sein, dem bereits der Ruf bewährter Amtsführung vorausgeht, anders dessen, der als Neuling ein Amt übernimmt. Wahl der Freunde, Wert der Freundschaft, Feinheit des Benehmens in Ernst und Spiel wird besprochen, und besonders werden Anweisungen über passende Gesprächsführung gegeben. Unter Warnung vor Prahlerei, Übertreibung und Unwahrheit in der Rede wird ausführlich über die Bedeutung des Witzes für die gesellschaftliche Unterhaltung gehandelt im engen Anschlufs an die Ausführungen im 2. Buche de oratore Ciceros. Zu den dort aufgestellten beiden Hauptarten des Sach- und des Wortwitzes (festività oder urbanità, scherzhafte Erzählung, und detti oder arguzie, Bonmots oder Witzworte) kommen die burle hinzu, Possen und Schabernacks, die einander zu spielen man damals auch in der guten Gesellschaft für gestattet hielt. Dabei werden Geschichten lustiger Art aus Boccaccio und anderen Novellensammlungen in Menge erzählt oder in Erinnerung gebracht, einzelne recht gewagter Art in Anbetracht der Anwesenheit der Damen. Wie bei Cicero wird der Witz abgewiesen, wo der Schlechtigkeit oder dem Unglück gegenüber Hafs oder Mitleid am Platze ist. Dazu kommt nach Mafsgabe der modernen Zeit die Forderung der Vorsicht und Schonung gegenüber dem regierenden Herrn und dem schönen Geschlecht, während die Frauen in witzigem Spott gegen die Männer wohl weiter gehen dürfen. Da nämlich nach den Gesetzen der Gesellschaft den Männern unbeschadet ihres Rufes in allem Tun und Lassen eine viel weitere Freiheit gestattet ist als den Frauen, so müssen sie zur Vergeltung darauf Bedacht nehmen, auch im Scherz und Spott nicht das Geringste gegen den guten Ruf einer Frau vorzubringen. Damit leitet das Gespräch über zu der Bedeutung der Damen für den Glanz einer Hofhaltung, und es soll am folgenden Abend als Gegenbild des vollendeten Hofmannes Wesen und Art der vollendeten Hofdame geschildert werden.

Unter Berücksichtigung nun der Natur des Geschlechts werden in dem dritten Gespräch zunächst im allgemeinen für Bildung und Benehmen an die Palastdame die gleich hohen Anforderungen gestellt wie an den Hofmann. Zwei Weiberfeinde in der Gesellschaft bemerken spöttisch dazu, dafs somit nur ein lächerliches Zerrbild des vollkommenen Mannes dargestellt werde, wie es der Wirklichkeit keineswegs entspreche. Sie berufen sich ihrerseits auf die in Schriften jener Zeit vielfach erörterte Inferiorität des schwächeren Geschlechts, und somit ist der Anlafs gegeben zu eingehender, streng methodischer Behandlung des Für und Wider in dieser Frage. Im Verlauf derselben wirft eine Hofdame die scherzende Bemerkung ein, die Entscheidung liege schon in dem Sprachgebrauch, der die Tugend, la virtù, mit dem weiblichen, das Gegenteil, il vizio, mit dem männlichen Geschlechtswort bezeichne. Zugleich legt sie Verwahrung ein gegen die zu lange Disputation der Männer mit den Fachwörtern und Sätzen der Philosophie und ermuntert unter Beistimmung der anderen Damen zu ausführlicher Erzählung der gelegentlich angedeuteten Geschichten. Nun folgen in grofser Zahl kürzere und längere Erzählungen von trefflichen Frauen aller Zeiten, die durch Mut und Klugheit, durch Treue und Keuschheit, durch Aufopferung und segensreiches Wirken im engen Kreis des Hauses oder auch in der Öffentlichkeit ihr Andenken verewigt haben.

Weiter werden die Grenzen des sittlich Erlaubten für das Geschlecht bestimmt. Bei der Geneigtheit, der an einen unwürdigen Mann gefesselten Frau einen Anspruch

auf Entschädigung zu bewilligen, wird jedoch aus Gründen aller Art schon um der Reinheit der Deszendenz willen nur ein Verhältnis platonischer Freundschaft gestattet. Überhaupt gilt bei der Forderung gefälligen, verbindlichen Wesens etwaigen Huldigungen gegenüber die Vorschrift, jedes Anzeichen zu meiden, das im Herzen des Huldigenden die Hoffnung erwecken könnte, etwas Unehrbares zu erlangen. Erlaubt ist nur, was sich ziemt, und die Frau wird gemahnt, nach Sitte zu streben.

Der eine der beiden Weiberfeinde will nun den Frauen gern alles gespendete Lob gönnen, wenn er es auch übertrieben findet. Er meint jedoch, dafs über dem Preise der Palastdame der Hofmann ganz vergessen sei und zur Vervollkommnung an seinem Bilde noch wesentliche Züge ergänzt werden müfsten. Während andere das bisher über das Thema Gesagte für ausreichend halten, wünscht doch die Herzogin die in Aussicht gestellte weitere Behandlung der Frage und überträgt dem erwähnten Frauengegner den Abschlufs der Erörterung für den vierten Abend.

Den Tag über hat der Beauftragte sich kaum blicken lassen, und am Abend wartet man in der Versammlung lange vergeblich auf ihn unter Spott über seinen Eifer der Meditation in der Einsamkeit. Unter dem Warten vergnügt man sich am Tanz. Endlich erscheint der Redner. Nach ehrfurchtsvoller Begrüfsung der Herzogin erblickt er unter den Tanzenden seinen weiberfeindlichen Partner und spricht seine Genugtuung aus über den geschlossenen Frieden. So erscheint ihm alles weitere Verhandeln und Debattieren über Geltung der Frauen wie über Vollkommenheit des Hofmanns entbehrlich. Doch die Herzogin wünscht vollständige Lösung der gestellten Aufgabe. Wie nun Ciceros Bildungsgang ihn aus den engen Schulstuben der Rhetoren in die weiten Räume der Akademie führte, so nimmt der Verfasser jetzt einen höheren Flug. Leitend für die Ausführung ist der Gesichtspunkt, dafs alle dem Hofmann beigelegten Gaben und Fähigkeiten nichts zu bedeuten haben, wenn sie nicht den Fürsten selbst zur Vollkommenheit emporheben können. Hierbei kommt Plato mit seinen Anweisungen zur Heranbildung der philosophischen Staatslenker reichlich zu Worte.

Die übelsten Mängel in der Seele des Herrschers, heifst es etwa, sind Unwissenheit und Überzeugung von der eigenen Unfehlbarkeit, Unkenntnis nicht nur der Aufsendinge, sondern auch des eigenen Herzens. Die Quelle dieser Mängel ist aber die Lüge; alles Heil liegt dagegen in der Wahrheit und Erkenntnis, und der Hofmann mufs es verstehen, ebenso sicher wie unaufdringlich den Fürsten alles im Licht der Wahrheit sehen zu lassen. So hätten auch die Herrscher und Tyrannen des Altertums es nicht verschmäht, die Philosophen, die rechten Lehrer der Wahrheit, zu hören. Dann mufs er den Fürsten mit Begeisterung für jede der Kardinaltugenden erfüllen und ihn die rauhe Strafse der Tugend führen, indem er sie schmückt mit schattigem Laube und lieblichen Blumen. Dabei wird nach Platos Protagoras disputiert über die Lehrbarkeit der Tugend unter Anführung des Mythos von Prometheus und Epimetheus, über die Ansicht, ob alle Tugend angeborene, göttliche Gabe sei oder Frucht der Erziehung und Lehre, ob bei dieser Erziehung mit der Macht der Gewöhnung oder mit vernunftgemäfser Belehrung zu verfahren sei, — über Wesen und Anwendung der Strafe, über die Auffassung der Tugend als eines Wissens im Sinne des Sokrates, über aktives und kontemplatives Leben und die aus der richtigen Wertung beider sich ergebenden Grundsätze für die Kunst des Befehlens und Herrschens.

Im Übergang zur praktischen Politik wird alsdann das Wesen der Königs-, Adels- und Volksherrschaft dargestellt nach Platos Ausführungen im 8. Buch der Republik. Der Fürst findet sein Ideal gezeichnet in der Cyropädie Xenophons. Er soll sich mit einem Rate des Adels und zugleich mit einem solchen von Männern des Volkes umgeben zur Vereinigung der Vorzüge der genannten drei Regierungsformen.

Könnte nun nach diesen Ausführungen der Hofmann einerseits als pedantischer Lehrmeister, andrerseits als dem Fürsten überlegen, dieser aber nicht mehr als Herrscher, sondern als Bevormundeter erscheinen, so gibt es doch bewährte Beispiele solches Verhältnisses zwischen Herrscher und Hofmann aus dem Altertum. So steht unbeschadet der Bedeutung des Fürsten Phönix neben Achilles, Plato neben Dionysius und Dion, Aristoteles neben Alexander. Hat doch der Fürst immer die Möglichkeit, durch Glanz und Hoheit des Auftretens die Würde und Bedeutung seiner Person und Stellung zu wahren. Gute und edle Herrscher sind freilich selten, aber doch versprechen gerade in der Gegenwart hoffnungsvolle Fürstensöhne das Beste für die Zukunft, so der bereits erwähnte Monsignor d'Angolem, so Don Carlo, principe di Spagna (Luther „das junge, edle Blut"), so Signor Don Enrico, principe di Waglia, der spätere Heinrich VIII., der heranwächst unter Leitung seines hohen Vaters in Tugend jeder Art. Die Natur habe an diesem Herrn eine Probe machen wollen ihrer Leistungsfähigkeit und habe so viele Vorzüge in eine einzige Person gelegt, die hinreichen könnten zur Ausstattung unzähliger anderer. — Nach diesen Prinzen der bedeutenderen Staaten werden auch einige Fürstensöhne kleinerer Höfe des Landes als hoffnungsvolle Jünglinge genannt, unter ihnen Verwandte des herzoglichen Hauses.

Die nochmalige Erwähnung nun der philosophischen Hofmeister des Altertums, eines Plato, eines Aristoteles, veranlafst die scherzende Frage, ob denn diese würdigen Männer sich auch verstanden hätten auf die Künste des Reitens, Fechtens, Tanzens, auf die gefälligste Form der schönen Damen des Hofes darzubringenden Huldigung, und so soll zum Schlufs die Art und Weise erörtert werden, in der der vollkommene Hofmann die Liebe einer Frau zu gewinnen und zu geniefsen hat. Man will die Wichtigkeit dieser Frage nur für den jüngeren Mann anerkennen. Den Auftrag, das entscheidende Wort zu sprechen, erhält Pietro Bembo, der spätere Kardinal, durch literarische Veröffentlichungen über das angeschlagene, zu jener Zeit mit Eifer behandelte Thema der Liebe als Sachverständiger wohl bewährt, und er beschliefst die ganze Verhandlung mit einer stimmungs- und begeisterungsvollen Rede über Ursprung, Wesen und Kraft der geistigen, himmlischen Liebe unter Hervorhebung ihrer Bedeutung gerade für den gefestigten und gereiften Mann. Kann nach seiner Auffassung schon die auf sinnliches, irdisches Glück gerichtete Liebe den Menschen beseligen und als ein hohes Gut erscheinen, so ist doch dieses Glück vergänglich, trügerisch und unvollkommen. Das unvergängliche, untrügliche, vollkommene Glück findet der gereifte, der Erhebung über die Sinnlichkeit fähige Mann im geniefsenden, beseligenden Anschauen der Schönheit an sich in ihrer Unbeschränktheit und Vollendung, die auf schönem Menschenantlitz widerstrahlend ihn anzieht und dadurch sein inneres Auge befähigt und erhebt zur Wahrnehmung und Erkenntnis ihrer göttlichen Klarheit und Herrlichkeit. Gespannt folgt die Gesellschaft der hinreifsenden, in Worten entzückten Gebets schliefsenden Rede bis zum letzten Augenblick. Alle sind verwundert, dafs bereits das Morgengrauen an-

bricht, bei dessen Dämmerschein nach der Verabschiedung nun ein jeder ohne Fackellicht den Weg zu seinem Zimmer finden kann.

II.

Reichtum und Bedeutsamkeit des Inhalts läfst sich dem Buch gewifs nicht absprechen. Vollendet ist die Kunst der Darstellung und erklärlich daher die Verbreitung und Anerkennung, die der Cortegiano nach der Veröffentlichung fand. Habent sua fata libelli. Nach den Worten der Widmung an den Freund Alfonso Ariosto hat das dargestellte Gespräch in Wirklichkeit zu Urbino stattgefunden, allerdings in Abwesenheit des Grafen, der als Gesandter seines Fürsten am Hofe in London weilte. Von Teilnehmern mit dem Verlauf genau bekannt gemacht, fafste er den Entschlufs, das Gespräch aufzuzeichnen, um dem edlen, vorbildlichen Walten der Herzogin in ihrem Kreise ein dauerndes Denkmal zu setzen. Aber erst als der Tod des Herzogs Guidobaldo in ihm die Erinnerung an den Glanz vergangener Tage neu belebte, kam die Absicht zur Ausführung, und bei dem Eifer für den pietätvollen Zweck schrieb er nun das Buch in wenigen Tagen. Die sorgfältige stilistische Durcharbeitung aber, die er für erforderlich hielt, wurde Jahre lang durch Überhäufung mit Geschäften aller Art gehindert. Inzwischen hatte die Marchesa di Pescara, die berühmte Vittoria Colonna, aus der ihr von dem Verfasser übersandten Handschrift umfangreiche Teile des Werkes, an dem sie besonderes Gefallen fand, abschreiben und in ihren Kreisen verbreiten lassen. Schon bestand in Neapel die Absicht, diese Teile zusammenzufügen und ohne Beachtung des Verfassers das Werk zu veröffentlichen, als dieser, von dem Vorhaben unterrichtet, nach eiligster, unzulänglicher Durchsicht, wie er selbst sagt, den Druck besorgen liefs, damit das Buch lieber zu wenig verbessert durch eigene Hand, als stark verstümmelt durch fremde in die Öffentlichkeit gelangte. Dies geschah im Jahre 1528, zehn Jahre nach der Niederschrift.

Schnell fand der Cortegiano in Italien Verbreitung und beifällige Aufnahme, aber auch Anfeindung teils seitens der Puristen in der Sprache, die das lombardische Italienisch des Verfassers tadelten, teils seitens sonstiger Kritiker und Neider, die das Bild des Hofmannes entweder als verstiegenes Ideal bespöttelten oder dem Grafen die Absicht vorwarfen, in dem Idealbilde die eigene Person zur Schau zu stellen. Schliefslich erstanden dem Buche auch Anfeindungen von Seiten der Geistlichkeit und der Kurie. Unter Päpsten aus den Häusern Orsini und Caraffa wurde verfolgt, was von einer Vittoria Colonna geschätzt wurde, und die in Rom zur Unterdrückung aller protestantischen Regungen neu begründete Inquisition, unermüdlich in Aufsuchung und Unterdrückung ketzerischer Schriften, mufste an manchen Stellen des Buches, besonders an freimütigen Ausfällen gegen Mönchtum und Priesterschaft Anstofs nehmen. Es ward daher auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, als liber prohibitus et expurgandus (donec corrigatur), und erst im Jahre 1572 erlangte ein Sohn des Verfassers, Camillo di Castiglione, die Freigabe des Druckes. Nun erschien das Buch nach Tilgung oder Veränderung verschiedener mifsliebiger Abschnitte von neuem im Druck, zum Teil in verkürzter Fassung. Äufserst förderlich war der Verbreitung das Urteil der Academia della Crusca in Florenz. Trotz des sonst befolgten Grundsatzes, nur im toskanischen

Idiom geschriebene Bücher als vorbildlich für den Stil anzuerkennen, nahm diese Gesellschaft den Cortegiano in ihre Liste der für den Sprachgebrauch tonangebenden Werke auf. Immer wieder aufgelegt, erschien er auch in spanischer, französischer, englischer und deutscher Übersetzung. Bei der beschränkteren Kenntnis der italienischen Sprache in England und Deutschland erschien für die Verbreitung des schätzenswerten Buches die lateinische Sprache geeigneter, und so finden sich mehrere lateinische Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert, in denen besonders die an Cicero sich anlehnenden Stellen des Buches eigenartig anmuten. Es liegen vor die Übersetzung des Hieronymus Turlerus, Wittenberg 1569, die des Oxforder Doktors Clerke, 1571, auch in Deutschland gedruckt in Frankfurt und Strafsburg, die des Hannoveraners Joannes Riccius, Frankfurt 1584. Die dritte dem deutschen Kaiser Rudolf II. gewidmet, die erste dem Kurfürsten Friedrich August von Sachsen und seiner Gemahlin, sprechen sie beide in tiefster Ergebenheit gegen die fürstlichen Gönner die Absicht aus, das in dem Buch vorgeführte Bild glanzvollen Hoflebens dem Hofe des Landesfürsten bekannt zu machen, wobei Riccius der Hoffnung lebt, mit der Förderung humanistischer Bildung auch den ritterlichen Mut der Nation zum Kampf gegen die Türken erwachen zu sehen. Er meint, der Verfasser würde gewifs gelehrt genug gewesen sein, selbst das Buch in der würdigeren und vornehmeren lateinischen Sprache abzufassen. Doch habe er die italienische Landessprache wohl gewählt, damit das Buch desto leichter sich verbreite und namentlich auch von den Frauen gelesen werden könne. Der Engländer Clerke widmet seine Übersetzung der erlauchten Königin Elisabeth. In ihrem Namen aufgefordert, eine Darstellung des glänzenden Lebens an dem Londoner Hof zu geben, will er in der Übersetzung die Schilderung des Hoflebens in Urbino als ein Probestück vorlegen, um bei etwaigem Beifall nach diesem Muster das gewünschte Werk zu schreiben.

Auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin finden sich auch zwei deutsche Übersetzungen aus dem 16. Jahrhundert, die eine 1560 in München erschienen, verfafst von einem „Mautzaler“ Laurentz Kretzer in Burkhausen und gewidmet dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrechten Pfaltzgraven bey Rhein, Hertzogen in obern u. Nidern Bayrn, die andere gedruckt in Dilingen 1593, verfafst von Johann Engelbert Noyse und gewidmet dem Wolgebornen Herrn Christoffen Fugger, Freyherrn zu Kirchberg, auch ihrer Gnaden Gemahel der Wolgebornen Frawen Marie Fuggerin. Kretzer hat die Arbeit vorgenommen „bei sovil müssiger Zeit“, Noyse „seines jetzigen Zustands halber eine Zeitlang allhir zu verharrn gezwungen gewest“, in Beachtung des Wortes des Ambrosius „Müfsigang pulvinar Sathanae.“ Er will das freiherrliche Paar mit dem schätzbaren Buche bekannt machen, das er einst als junger Mann mit Bewunderung gelesen, damals aber wegen seiner Unerfahrenheit zu wenig beachtet hat. Er hält es für förderlich, gute Sitten an deutschen Höfen zu verbreiten, stellt zugleich aber auch das Haus seiner Gönner als Musterstätte aller guter Sitte hin. Beide Übersetzungen stehen stilistisch tief unter Luther, namentlich die erstere, und auf diese mag sich daher der Verfasser der zuerst genannten lateinischen Übersetzung mit der Bemerkung in der Vorrede beziehen, er sei zur Abfassung seiner Arbeit veranlafst worden, weil die in Oberdeutschland in diesen Jahren veröffentlichte deutsche Übersetzung „nostris Hermonduris“ — unsern Thüringern — gar zu wenig gefallen habe.

In Italien weiterhin immer geschätzt und gekannt geblieben, hat der Cortegiano

im Auslande nur noch als literarische Merkwürdigkeit Beachtung gefunden. So veröffentlichte in einem Programm der Universität Kopenhagen 1848 Professor Abraham eine in der Bibliothek daselbst von ihm entdeckte handschriftliche französische Übersetzung des dritten Buches unseres Werkes. Es ist dies Buch besonders interessant als ein Spiegel des Frauenlebens der Renaissance wie überhaupt aller Zeiten. Der würdige, ehrbare Graf Castiglione hätte es sich wohl nicht träumen lassen, dafs sein sittsames Frauenbuch dermaleinst das unverfänglich erscheinende Geleitstück bilden sollte in einem gewagten Sammelwerk buchhändlerischen Unternehmungsgeistes. Die verheifsungsvoll angekündigte „Kulturhistorische Liebhaberbibliothek" bringt als 1. Band Castigliones 3. Buch. Weitere, zum Teil konfiszierte Bände der Sammlung lassen schon in ihren Titeln — u. a. Denis Diderot: Im Kloster, Roman, Crébillon der Jüngere: Das Sofa, eine moralische Geschichte — die Tendenz des Unternehmens erkennen, das mittlerweile sein Ende gefunden hat.

Entsprechend unsern wohlfeilen Neudrucken beachtenswerter Werke aus der Literatur älterer Zeit ist auch in Italien der Cortegiano mehrfach gedruckt worden in Sammlungen wie in Sonderausgaben, auch solchen für Liebhaber. Immer ist dabei nicht nur auf die Wichtigkeit des Buches für kulturgeschichtliche Forschung, sondern auch auf seine literarische Bedeutung hingewiesen. Die erstere ist besonders in Jakob Burckhardts Kultur der Renaissance einleuchtend hervorgehoben worden. Die letztere namentlich in dem Weiterleben der Gedankenwelt des Buches in Literatur und Kunst zu verfolgen und darzulegen, würde eine besondere Aufgabe sein.

III.

Handelt es sich nun um die Würdigung des Cortegiano, so kann das Buch nicht hoch genug geschätzt werden ebenso wegen des mannigfaltigen, gediegenen Inhaltes wie wegen der hohen Kunst der Darstellung. In ihm liegt ein umfassendes, rühmliches Zeugnis vor für die Verbreitung humanistischer Gelehrsamkeit und zugleich nationaler Bildung in der Zeit der Renaissance.

1. Zunächst kann das Buch geradezu als philosophischer Traktat eines gelehrten Humanisten erscheinen, dem nur das Gewand der lateinischen Sprache fehlt. Und in der Tat würde der Verfasser, nach den von ihm vorliegenden Leistungen in der lateinischen Versifikation zu urteilen, wohl imstande gewesen sein, das Buch in der Gelehrtensprache zu schreiben. Auch macht es, in der lateinischen Übersetzung gelesen, an vielen Stellen den Eindruck der imitationsfreudigsten Leistung, die je ein Humanist veröffentlicht hat. Grofs ist die Zahl der dem Verfasser bekannten lateinischen und griechischen Schriftsteller, umfassend die aus ihnen geschöpfte Kenntnis in Politik, Geschichte, Philosophie und sonstigen Gebieten des Wissens, ersichtlich die Wertschätzung dieser Kenntnis und die Absicht ihrer Verbreitung, beachtenswert das Geschick, das Passende aus den Geistesschätzen des Altertums für das Thema des Buches zu verwerten, Lehren und Tatsachen zur Beherzigung, Personen zur Nachahmung hinzustellen, sowie denkwürdige Äufserungen und Sprüche wirksam anzubringen. An Sachkenntnis in den Gebieten der Altertumswissenschaft steht der Verfasser weit über dem Mafs der Bildung unsrer Zeit, steht vielleicht gleich dem Durchschnittsmafs des heutigen Gelehrtentums,

wenn man von der methodischen Fachbildung absieht. Eine solche Bildung erhielt nach der Sitte jener Zeit die edlere, lernbegierige Jugend in den an Fürstenhöfen und in städtischen Republiken unterhaltenen Humanistenschulen.

Castigliones Heimat war der Landsitz Casatico bei Mantua. Der Vater und ein Oheim werden als Männer von schulmäfsiger Bildung genannt. Noch ist ein Elogium des berühmten Humanisten Vittorino da Feltre an einen Castiglione vorhanden, und es steht zu vermuten, dafs die männlichen Glieder der Familie in der Tradition der casa Giocosa herangebildet worden sind, jener hochberühmten Schule Vittorinos zu Mantua, wo nicht nur eifriges Studium der klassischen Schriftsteller und Erwerbung fertigen Gebrauchs der lateinischen Sprache für Prosa und Vers Ziel und Aufgabe war, sondern zum ersten Mal auch die wissenschaftliche Bildung mit edler Leibesübung ins Gleichgewicht gesetzt ward, der Studienplan auch Gymnastik, Festungsbau, Kriegsspiel, Erholungsfahrten und Lustreisen umfafste. Zur Genugtuung des Herzogs Gianfrancesco Gonzaga wurden darum auch Jünglinge aus angesehenen und reichen Familien selbst des Auslandes der Schule des „pater omnis humanitatis“ anvertraut. Indes stand Mantuas Hof und Schule am Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr in dem früheren Glanze da, und der im Jahre 1478 geborene Balthasar Castiglione erhielt seine Erziehung in Mailand am Hofe Ludovico Moros in der Schule des Humanisten Merula und des berühmten Gräcisten Demetrius Chalkondylas. Hier in Mailand waren nach dem glücklichen Funde der Handschrift in Lodi 1422 zum ersten Male Ciceros rhetorische Schriften in vollständiger Fassung bekannt gemacht worden, ein Aufsehen erregendes Ereignis in der Gelehrtenwelt. Hier wird ihr Studium besonders Gegenstand des lateinischen Unterrichts geworden und geblieben sein für Abschreiben, Erklärung, Einprägung und Nachahmung. Auf dem Studium dieser Bücher beruht auch zum guten Teil Castigliones lateinische Gelehrsamkeit; sie sind ihm Vorbild für die Anlage seines Werkes; ihnen folgt er besonders in der Abfassung der Einleitungen zu den einzelnen Büchern. Gerade diese Einleitungen lesen sich wie humanistische Imitation.

So erkennt man Ciceros Orator und Stellen aus anderen seiner Eingänge in folgenden Sätzen aus dem Anfang des Cortegiano: Utrum difficilius, Alphonse, esset denegare tibi saepius idem flagitanti an facere id, quod flagitares, diu multumque dubitavi. Nam et denegare ei, quem ego summo amore amplecterer, cuique me carissimum esse sentirem, rem laudabilem praesertim vehementer cupienti, multo durissimum mihi videbatur, et sumere faciendum, quod efficere non possem atque absolvere, parum me rebar decere, qui iustam reprehensionem, quantum deberem, vererer. — Petis igitur, idque iam saepius, ut scribam, quae officii ac morum forma mea opinione potissimum conveniret in aulis principum viventi homini nobili. — Qua in materia ad scribendum mihi subiecta cum cognitam habeam difficultatem — excusare nonnihil me cogor et relinquere testatum (render testimonio), errorem hunc, si modo error id potest dici, tecum mihi esse communem, ut si ob ipsum veniendum mihi est in vituperationem, huius etiam ad te pertineat pars. Neque enim existimari sane debet minore in culpa esse te, qui onus mihi imposueris, quod sustinere et ferre non possim, quam me, qui in humeros id extulerim et acceperim. Sed veniamus ad hoc, quod nobis est propositum, informemusque aulicum. — Non erimus autem in his libris certo quodam ordine astricti, — sed ad morem multorum veterum gratam memoriam iucundamque renovantes sermones quos-

dam exponemus, quibus praestantissimi pridem homines iam ante aulicum perfectum finxerunt.

Wie Cicero de oratore III im Anfang schreibt ferner Castiglione in der Einleitung zu seinem 4. Buche: Instituenti, Alphonse, mihi huic libro mandare sermones post illos, qui superioribus libris continentur, vespera quarta habitos inter varias considerationes acerba cogitatio percutit animum facitque, ut miserias recorder humanas spesque nostras fallaces, et quam saepe fortuna medio in cursu, nonnunquam prope a fine fragilia rumpat et vana consilia nostra, interdum etiam obruat ea et submergat ante quam portum procul conspicere possint. In memoriam enim redeo non diu cunctis his a sermonibus mortem importunam tribus rarissimis hominibus nobilibus domum orbasse nostram tunc, cum prospera aetate et spe bonorum maxime florerent.

Cicero (de oratore II c. 59) hören wir auch in den Ausführungen über den Witz: genera facetiarum reperiri puto duo, quorum unum longiore in sermone et perpetuo aequabiliter fusum est, quo pollere videntur quidam, qui sic venuste et festive narrant aliquid atque exprimunt, quod illis accidit quodve ipsi viderunt accidere aliis aut audierunt accidisse, ut et gestibus id et verbis quasi statuant ante oculos faciantque, prope ut tangantur manibus. Genus alterum brevissimum existit situmque dumtaxat in promtis acutisque dictis est, cuius modi saepe inter nos audiuntur, iisdemque mordacibus et salsis. Nam nisi nonnihil pungant, non videntur habere venustatem, quae dicta salsa dicta quoque proprio nomine appellantur. Illius generis facetias Latini veteres cavillationis, huius dicacitatis notarunt vocabulo. — Bemerkt sei, dafs die Anführungen aus der dritten der obengenannten Übersetzungen entlehnt sind.

Geht nun schon mit der Nachahmung der ciceronianischen Gesprächsform in der Anlage des Buches die Darstellung auf Platos stilistische Kunst zurück, so zeigt sich die Anlehnung an diesen Schriftsteller noch viel mehr in dem Inhalt des Cortegiano. Er bekundet uns die in jener Zeit allgemein verbreitete Vertrautheit besonders mit den nicht blofs für den engen Kreis der Schule bestimmt gewesenen Dialogen des griechischen Philosophen.

So weit die Gelehrsamkeit des Humanismus in das Studium Platos eingedrungen war, ist auch Castiglione gefolgt. In Mailand Schüler eines bewährten Lehrers griechischer Nation, des Demetrius Chalcondylas und mit der Sprache Griechenlands wohl vertraut geworden, war er in reiferen Jahren mit gleichem Eifer und Verständnis bemüht, die von der Akademia Platonica in Florenz aus Plato ans Licht gebrachten Schätze der Erkenntnis sich anzueignen.

Als nämlich zur Zeit der Unionsverhandlungen in Florenz 1439 dort die Abgesandten der morgenländischen Kirche die griechische Sprache redeten, unter ihnen Gemistus Pletho, nach seinen beiden Namen „der Mann der Fülle der Weisheit, dem Plato ähnlich“ genannt, da ging dem Cosimo dei Medici bei den Vorträgen dieses Mannes das Verständnts auf für den Vorrang der platonischen Philosophie vor der aristotelischen, und es reifte in ihm der Entschlufs, dem Studium Platos in seinem Florenz dereinst eine Stätte zu bereiten. In dem hochbegabten Sohne seines Leibarztes Ficinus erkannte er den zur Ausführung dieses Planes Berufenen und liefs den Knaben aufs sorgfältigste unterrichten gegen den Wunsch des Vaters, der seinen Sohn lieber dem einträglicheren Brotstudium der Medizin zuführen wollte und darum nach Bologna schickte. Doch

Cosimo gelang es, ihm die Hoheit eines Arztes für Heil und Bildung der Seele begreiflich zu machen; auch verpflichtete er sich feierlich zur Fürsorge für die Zukunft des jungen Ficinus, der nun in Florenz die humanistischen Studien fortsetzte, hingerissen von der allgemein erwachten Begeisterung für die griechischen Schriftsteller, für deren Verbreitung bildungsbegierige Einheimische durch Erwerb griechischer Bücher mit gleichem Erfolge wirkten, wie die nach der Vertreibung aus Konstantinopel mit ihren literarischen Schätzen in Italien landenden morgenländischen Gelehrten.

Ficinus nun erwarb im eifrigsten Studium eine umfassende Kenntnis Platos zunächst durch Zusammenstellung aller Nachrichten und Zeugnisse über Plato aus der römischen Literatur, dann aus den Schriften des Philosophen selbst, wie sie nach und nach von Cosimo erworben wurden. Berühmt ist seine lateinische Übersetzung aller Werke Platos, die, nach Handschriften angefertigt, früher durch den Druck veröffentlicht wurde als die Schriften in der Ursprache; — berühmt die von den Mediceern gegründete und unterhaltene platonische Akademie, der erste freie Verein, in dem Wissenschaft und humanes Bildungsstreben aufserhalb der Kirche und Hochschule gepflegt wurden. Hier fanden Männer in der Lesung und Erklärung der platonischen Schriften Glück und Befriedigung. Die Studien wurden geleitet von dem gelehrten Marsilius Ficinus, der zu den einzelnen Dialogen gründliche Einleitungen schrieb und, durch die Lehren des Neuplatonikers Plotinus gefördert, in seiner Theologia Platonica „die Geheimnisse der Alten, besonders der Pythagoräer entschleiert und mit der christlichen Lehre in Übereinstimmung erwies." Begeistert redet er in der Widmung und Einleitung der Platoübersetzung von der Schönheit der Sprache des Philosophen, von der heilsamen Wirkung seiner Methode des Philosophierens und dem Wert seiner Lehren für jedes Alter und jeden Beruf in dringender Aufforderung zum Eintritt in die Akademie, um hier Erkenntnis Gottes und echtes Glück zu finden.

Profecto quem ad modum mundus tribus est munitus, utilitate, ordine, ornamento, atque ex his divinum nobis testatur artificem, ita Platonicus stilus continens universum tribus potissimum abundat muneribus: philosophica sententiarum utilitate, oratorio dispositionis elocutionisque ordine, florum ornamento poeticorum, et ubique tum divinis utitur testibus, tum etiam certissimum de architecto mundi Deo perhibet testimonium. —

Plato noster antequam divina fundat oracula, ne sacra profanis communia fiant, audientium animos triplici paullatim ad summum calle perducit, purgatione, resolutione, conversione. Quamobrem multa leguntur apud Platonem ad purgandos perturbationibus animos pertinentia; plura rursus ad solvendas mentes a sensibus; plurima etiam ad convertendas tum in se ipsas, tum in Deum, omnium auctorem, in quem veluti solem rite conversae optatis inde veritatis radiis feliciter illustrantur. —

Quamobrem iuvat una tecum, Platonice Laurenti, (Lorenzo) omnes tum discendi tum bene vivendi cupidos ad Academiam Platonicam cohortari. Hic enim iuvenes vel inter iocandum praecepta morum vel inter ludendum industriam disserendi iucunde admodum et facile consequentur. Hic viri etiam rei tum familiaris tum publicae disciplinas abunde perdiscent. Hic senes pro mortali vita vitam sperabunt aeternam. In Academiae hortis poetae sub lauris canentem Apollinem audient. In vestibulo Academiae oratores spectabunt Mercurium declamantem. In porticu vero et aula iurisconsulti

civitatumque gubernatores Iovem ipsum auscultabunt sancientem leges, iura dictantem, imperia gubernantem. In ipsis denique penetralibus philosophi Saturnum suum agnoscent, caelestium arcanorum contemplatorem. Ubique vero sacerdotes rerumque sacrarum antistites arma reperient, quibus pietatem adversus impios strenue protegant. Huc igitur, huc precor omnes accedite, qui liberales colitis disciplinas, hic eas et libertatem vitae pariter adepturi: huc denique cuncti concurrite, quos assequendae veritatis et consequendae beatitudinis perpetuus ardor inflammat, hic aspirante Deo veritatem ad votum et felicitatem consecuturi.

In diesem Sinne verstand Ficinus seinen Plato. Er hörte in ihm „einen Strom tiefer, ins Ethische und Religiöse, ja eigentlich Erbauliche hinübergleitender, stimmungsvoller Betrachtungen", und seltsam würde ihn die Ansicht neuster Forschung angemutet haben, dafs z. B. im Phädo „die stimmungsvollen Betrachtungen geradezu ein Hindernis bilden für die Erkenntnis der dieses ganze Werk durchwirkenden logischen Tendenz, wissenschaftlich angesehen der ganzen und einzigen Stärke des Werkes." —

Bezeichnend für die Verehrung Platos ist auch folgende Mitteilung des Ficinus in dem umfangreichen Kommentar über das Symposion: „Die Schüler Platos pflegten Jahr für Jahr am 7. November, dem Geburtstage des Meisters, der zugleich sein Todestag war, sich zu einem Gedächtnismahl zu versammeln und dabei das Symposion zu lesen. Diese bis auf die Zeiten des Plotinus und Porphyrius festgehaltene Sitte ist dann weiterhin in Vergessenheit geraten. Nach 1200 Jahren nun hat der erlauchte Laurentius Medices zur Erneuerung des Brauches die Veranstaltung eines Gastmahles mit neun Teilnehmern angeordnet in dem Orte Careggi bei Florenz. (Hier hatten vornehme Städter ihre Landhäuser; auch Ficinus besafs hier ein von Cosimo ihm geschenktes Landgütchen.) Unter der Leitung eines von Lorenzo ernannten Architriclinus wurde nach dem Mahl Platos Symposion gelesen, die Reden der Personen des Gesprächs im abwechselnden Vortrag der Teilnehmer, denen dann der Reihe nach auch die Aufgabe zufiel, Sinn und Gehalt der einzelnen Reden näher zu erläutern. Diese Erläuterungen, alle im Sinne der Theologia Platonica gehalten, handeln von Wesen und Wirken des Eros. Die phantasievolle Betrachtung erhebt sich von der sinnlichen zu der geistig platonischen und weiter zu der religiös kontemplativen Liebe bis zu der Liebe in Wesenheit und Substanz (amore sustanziale), Gott dem heiligen Geist und schliefst mit der Ausführung des Gedankens: quomodo agendae sint gratiae Spiritui Sancto, qui nos ad hanc disputationem illuminavit atque accendit.

Wohl hebt die Kirchengeschichte mit Recht den Bildungsstolz eines Teiles der Humanisten hervor, auch humanistisch gebildeter Geistlicher, denen der Philosophie des Altertums gegenüber das Christentum als ein minderwertiger, überwundener Standpunkt galt, und die Lehren und Tatsachen der christlichen Religion nur noch gelten liefsen, soweit diese zu mythologisieren waren. Wenn aber dem Ficinus Plato als ein Moses in attischer Sprache erscheint und er in Sokrates Christi Lehre bestätigt findet, so tut er dies unter Anerkennung des Christlichen als des Höheren. In diesem Sinne aufgefafst, wurde die platonische Philosophie auch in den Schriften des gelehrten Pico di Mirandola ebenso eindringlich als mit der Lehre der Offenbarung übereinstimmend erwiesen und verbreitete sich als geschätztes Gemeingut der Bildung durch alle gelehrten Schulen und Vereinigungen Italiens. In dieser Auffassung war auch Castiglione in seiner Schule

zu Mailand mit Platos Schriften bekannt geworden. Dafs er ihnen mehr als ein knabenhaftes Studium gewidmet hat, bekunden die im Geist dieses Schriftstellers gehaltenen kürzeren und längeren Ausführungen im vierten Buche des Cortegiano, besonders am Schlufs die lange, begeisterte Rede des Kardinal Bembo auf die Hoheit der Liebe, die mit Anrufung der Liebe als der Gottheit selber in gebetsartiger Verzückung ihren Abschlufs findet.

2. Aus dem bisher Angeführten läfst sich der Umfang erkennen, in dem Castiglione durch Schulunterricht und durch weiteres Studium sich die humanistische Gelehrsamkeit der Zeit zu eigen gemacht hatte und in dem er Teilnahme und Verständnis für sein Buch bei den Gebildeten der Nation voraussetzte. Nun aber war die Wirkung der humanistischen Studien nicht auf Gewinnung und Verbreitung der Kenntnis des Altertums, auf die Beschäftigung mit der Vergangenheit beschränkt; sie wirkten auch befruchtend und belebend auf die Förderung der nationalen Bildung in der Gegenwart nach allen Beziehungen des Geisteslebens. Unser Buch legt für diesen Einflufs besonders Zeugnis ab, soweit die Entwicklung der Literatur in Frage kommt, und zwar nach Form und Inhalt in gleicher Weise.

Neben der Freude an der Forschung beseelte den Humanisten die Freude an formvollendeter Darstellung in der vornehmen Sprache der Römer. Anspornend für diese schriftstellerische Tätigkeit war das Verlangen, die Kenntnis der Geistesschätze alter Zeit in der Gegenwart zu verbreiten, der Trieb, den eigenen Witz und Geist in unterhaltenden Schriften, sei es in Novelle, Gespräch oder Briefwechsel, sei es in Gedichten jeder Art, glänzen zu lassen, das Bemühen, bei vermögenden Gönnern Ehre, Stellung und Einkommen zu gewinnen, das Bewufstsein, den Ruhm der Unsterblichkeit nach Belieben verleihen oder versagen zu können, nicht zuletzt der Gedanke an die Verewigung des eigenen Namens. So erwuchs die reiche und vielseitige, zum Teil von bewundernswertem Können zeugende Literatur der klassischen Imitation. Literatur und geschriebenes Wort war etwas Wichtiges geworden. Neben den unstäten, wanderlustigen Gelehrten aber standen die ernsten Männer der Zeit, die, durch Geburt, Besitz oder Stellung an ihre Stadt oder ihren Staat gebunden, berufen und gewillt waren, aus dem, was für die humanistischen Gelehrten nur Spiel des Geistes bildete, einen Gewinn für das Leben der Gegenwart zu schaffen. Auch sie wufsten die Wichtigkeit und Wirkung des geschriebenen Wortes zu würdigen, und in den Schriften solcher Männer über Politik, Verwaltung und Geschichte der Zeit zeigt sich der fördernde Einflufs des Humanismus; er zeigt sich besonders bei den Männern von Bildung und Ansehen, die in klarem Bewufstsein die Aufgabe erfafsten, aus dem ans Licht gebrachten Bildungsgut des Altertums Förderung für die nationale Literatur zu gewinnen und diese der im Laufe des 16. Jahrhunderts erreichten Vollendung entgegenzuführen.

Zu diesen Männern gehörte Castiglione. Der Sohn einer Familie von altem, angesehenem Adel, gebildet in Wissenschaften und alten wie neuen Sprachen, bewährt als Kriegsmann und Diplomat, gerühmt als Muster ritterlichen Wesens und edler Gesinnung, sah er alles Grofse aus dem Leben der Zeit sinnvoll an sich vorübergehen und verstand es, was ihm der Aufzeichnung wert erschien, in glücklicher, des Reizes der Poesie nicht entbehrender Darstellung vorzuführen.

Als Stammsitz der Familie wird der Ort Castiglione an dem Flüfschen Olona

angesehen und der Ursprung des Namens auf castra Stilichonis zurückgeführt. Wollte man auf Grund dieser Annahme den Ahn des Hauses kühnlich unter den Geleitsmännern des alten Germanenfürsten suchen, so würde unser Baldassarre, ein seltenes Muster der Redlichkeit und Treue in vielfach anders gearteter Umgebung, als dieser Abstammung nicht unwürdig erscheinen. Seine Bildung in den klassischen Wissenschaften wie in den modernen Sprachen erhob ihn zu angesehener Stellung und befähigte ihn, als Gesandter seines Herzogs in London und Paris an den Höfen Heinrichs VII. und Ludwigs XII., später als Nuntius der Kurie in Madrid bei Karl V. wichtige Sendungen zu vertreten. Gerühmt wird die ritterliche Feinheit seines Wesens, ebenso die Gewandtheit der Waffenführung und sein Geschick als Truppenführer unter dem urbinatischen Kondottiere in den Kriegen des Papstes Julius II. Bei entschiedener literarischer und poetischer Begabung mufste ein solcher Mann auch etwas Bedeutendes zu sagen haben. Nicht unberechtigt ist die Huldigung eines von ihm geförderten jüngeren Freundes:

Si truculenta ferox irrumpis in agmina, Marte
diceris invicto, Castalione, satus.
At molli cithara cum condis amabile carmen,
Castalia natus diceris esse dea.

Der Ruhm Castigliones als eines Sohnes der Göttin vom kastalischen Quell gründet sich nun auf den Cortegiano, auf den literarischen Wert des Buches, das bezeichnend ist für Können und Tendenz der unter dem Einflufs des Humanismus sich zur Blüte entfaltenden Literatur. Hier ebenfalls Schönheit der Sprache, Gewandtheit in der Handhabung der aus dem Altertum übernommenen Gesprächsform, Darbietung gefälliger Unterhaltung in novellistischen, seit den cento novelle antiche und seit Boccaccio bei der Nation beliebten Erzählungen, die Absicht, dem Glanze eines Fürstenhauses ein dauerndes Denkmal zu setzen mit dem Nebengedanken an die eigene Person, die Absicht zugleich, verschiedenartigstes Wissen zu verbreiten. Alles aber ordnet sich unter der stetig und sicher fortschreitenden Entwicklung des Themas, wobei es dem Verfasser als einem Mann des Lebens und nicht der Schule eben darauf ankommt, den von den Humanisten oft nur in müfsigem Gedankenspiel behandelten Bildungsstoff des Altertums in ein fruchtbares, für die Wirklichkeit förderndes Lebenselement umzugestalten.

a) Die literarische Bedeutung des Cortegiano liegt zunächst in der Sprache begründet. Die Gewandtheit der Darstellung steht auf der Höhe der von Plato und Cicero geübten Kunst, auf einer Stufe der Ausbildung, die die italienische Sprache in ihrer weiteren Entwicklung nicht wesentlich überstiegen hat. Auf Dantes, Petrarcas und Boccaccios Schöpfungen sich gründend, konnte sich die italienische Sprache viel frühzeitiger als die aller anderen modernen Völker zu bewufst und sicher geübter Vollkommenheit in der stilistischen Darstellung entwickeln. Das Höchste für die Prosa hat darin bis zu seiner Zeit der Cortegiano geleistet, Vorbild zugleich für weitere Bestrebungen. Reizvoller und gefälliger lesen sich Castigliones Gespräche als die dem sachlich strengen Inhalt auch in der Form entsprechenden Erörterungen Macchiavellis, und Bembos glatter, fliefsender, aber vielfach phrasenhafter und inhaltsleerer Darstellung gegenüber erhält die Sprache unseres Buches das Übergewicht durch die Sachlichkeit des Gesagten.

Die stilistische Gewandtheit ist aber bei Castiglione ebenso Sache der Begabung wie Ergebnis theoretischer Durchbildung, eine ihrer Kunstmittel sich wohl bewufste Fertigkeit. Nicht umsonst hatte er Ciceros Vorschriften für die Ausbildung der elocutio studiert. Er wufste, was die Forderung zu bedeuten hatte: Wörter und phraseologischer Ausdruck sollen einfach, klar und deutlich, sollen angemessen, treffend und bezeichnend, sollen auch gewählt, edel und wohllautend sein; er verstand sich auf Symmetrie und Rhythmus des Periodenbaus, überhaupt auf Bedeutung und Verwendung aller Mittel einer stilistisch vollendeten Darstellung. Schliefslich hatte er aus Cicero gelernt, dafs wie der Körper ohne Seele, so die schöne Sprache ohne Saft und Kraft des Inhalts nicht wirken kann, und was ihm keine Lehre zu geben vermochte, er hatte die natürliche Gabe anmutsvoller Darstellung, als hätten, wie es von Plato heifst, in seiner Wiege die Bienen sich ihm auf die Lippen niedergelassen. So zeigt denn auch seine Sprache eine für jene Zeit bewundernswerte Vollendung, der gegenüber die Sprache in den genannten deutschen Übersetzungen kläglich zurücksteht. Man höre z. B. aus dem Anfang des Buches die einfache Beschreibung der Lage Urbinos im Original und in der Übersetzung:

Alle pendici dell' Appennino, quasi al mezzo della Italia verso il mare Adriatico, è posta, come ognun sa, la piccola città d' Urbino, la quale, benchè tra monti sia, e non così ameni come forse alcun' altri, che veggiamo in molti lochi, pur di tanto avuto ha il cielo favorevole, che intorno il paese è fertilissimo e pien di frutti; di modo che, oltre alla salubrità dell' aere, si trova abbondantissima d' ogni cosa che fa mestieri per lo vivere umano. Ma tra le maggior felicità che se le possono attribuire, questa credo sia la principale, che da gran tempo in qua sempre è stata dominata da ottimi signori; avvenga che, nelle calamità universali delle guerre della Italia, essa ancor per un tempo ne sia restata priva.

Bei Kratzer: „An der Abgehung des bergs Appennini, schier mitten in Italia, (wie meniglichem bewifst) ligt die klein Statt Vrbino, wiewol sy zwischen einem gebirg, und nit also etwa an einem lieblichen ort, wie villeicht ander Statt in Italia gesehen werden, doch von oben herab sovil begunstiget, das die umbligenden Flecken, sampt einem gesunden lufft von allen Dingen was zu der menschlichen notturft und unterhaltung: dermafsen so fruchtbar und reichlich begabt, auch unter andern die gröst gelückseligkeit, so ihr zu gerechnet mag werden, glaub ich diese gewesen sein, das sy ein lange Zeit von gar frommen Herren geregiert und geherrscht worden, allein das sy in den gemeinen Entpörungen, so sich in ganz Italia erstreckt, auch mit unfriden ein Zeit beschwert und betrangt ist worden."

So geschrieben und gedruckt im Jahre 1560. Wie wenig hatte bis dahin das von Luther Geleistete nach Oberdeutschland gewirkt!

Eine Stilprobe aus der genannten französischen Übersetzung mag daneben dem Kundigen die Sprache der Prosa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts vorführen und ihn urteilen lassen, ob der Zug zu kunstvoll periodisierender Darstellung hier mehr hervortritt als in der Prosa französischer Originalwerke aus damaliger Zeit.

„On dict que Pythagoras trouua subtillement et auec belle maniere la mesure du corps d'hercules en comprenant lespace ouquel tous les cinq ans se faisoient les jeux Olimpiques en Achaye pres Elide devant le temple de Juppiter Olimpique estre la

mesure du dudict hercules et faire ung stade de six cens et vingt cinq de ses propres piedz, Et que tous les autres stades qui par toute Grece ont este depuis instituees estoient pour la plus part de six cens et vingt cinq piedz, mais en tout aulcunement plus cours que celluy d'hercules, Par laquelle proportion Pythagoras congneut facillement combien le pied d'hercules estoit plus grant que les autres piedz humains. Et ainsi entendue ladicte mesure de son pied, il estima tout le corps d'hercules estre proportionelement autant plus grant que les autres hommes comme icelluy stade excedoit les autres. VOUS donc, Messire Alphonse, par ceste mesme raison pourres congnoistre clairement par un petite partie de tout le corps combien la court D'urbin fut surpassante toutes les autres d'italie, considerant combien les jeux illec faictz, lesquels estoient inuentez pour recreer les espritz fatigues et faschez, furent superieurs a ceulx desquels on use es autres cours d'italie, principalement silz estoient tellement estimez comme etoient puis apres les autres actes vertueux ausquelz les espritz estoient ententifz et du tout adonnez, Et desquelz je prens hardiment audace de parler auec esperance d'estre creu."

Diese von Gellius am Anfang seiner noctes Atticae nach Plutarch vorgetragene Notiz über Hercules bildet die Einleitung zu dem dritten Buche unseres Werkes und zeigt das Bemühen des Verfassers, einerseits wie in den oben mitgeteilten Stellen der lateinischen Übersetzung eine geistreiche Einleitung des Buches zu gewinnen, andrerseits den Fürstenhof zu Urbino gegenüber anderen Residenzen zu verherrlichen, eine Absicht, die, von vornherein ausgesprochen, noch an vielen Stellen der Schrift zu Tage tritt.

Daneben dient der Inhalt des Cortegiano gefälliger, geistreicher Unterhaltung durch Anführung treffender Worte und Denksprüche, durch Anspielung auf bekannte Anekdoten und Novellen oder durch ausführliche Erzählungen.

b) Vor allem jedoch ist der Verfasser auf Belehrung bedacht. Darum ist er unerschöpflich in Mitteilungen von Einzelheiten aus dem Wissen des Altertums wie aus der Geschichte und dem Leben der Zeit; darum bringt er längere, systematische Ausführungen über Themata allgemeiner Geistesbildung, besonders über ethisch-philosophische Fragen, wie solche in der Inhaltsangabe des vierten Buches oben aufgezählt sind. Hierbei geht die philosophische Kenntnis Castigliones ersichtlich auf die Tradition zurück, wie diese von der auf Aristoteles beruhenden Scholastik aus durch Dante und seine Erklärer ein Gemeingut des Wissens an die Gebildeten übermittelte. Bekannt ist, wie weiterhin gegenüber der an dem Studium Platos sich entzündenden göttlichen Begeisterung die Lehren des Aristoteles nach der formalen Behandlung zu nüchtern, nach ihrem Inhalt unzureichend erschienen, dem Leben rechte Wärme und Tatkraft zu verleihen. Von den Platonikern hat es nun auch Castiglione gelernt, scholastischen Erörterungen Leben, Anschaulichkeit und Überzeugungskraft einzuhauchen, so z. B. in der Erörterung über die Tugend der *σωφροσύνη*. Von den sieben Tugenden, den allgemein menschlichen wie den christlichen, sowie von den sieben Todsünden reden die Scholastiker. Bedeutsam sind in Dantes Purgatorio die dem Dichter auf der Stirn eingeritzten und in der folgenden Läuterung ausgelöschten sieben P. (peccata). Die Erklärer bringen die hergebrachten schematischen Definitionen der einzelnen Begriffe. Unser Verfasser weifs die Sache schwungvoller vorzutragen. Wie herkömmlich gründet sich auch bei ihm das Wesen der Selbstbeherrschung und der Zügellosigkeit, der temperanza

und intemperanza, auf die Tatsache des Widerspruches zwischen dem sinnlichen und moralischen Prinzip in dem Menschen, zwischen Vernunft und Begierde, ragione und appetito. Die widerspruchslose Hingabe an die Begierde, die intemperanza, ist die tiefste Stufe, das Gegenteil der vollendeten Tugend der Selbstbeherrschung. Dagegen ist die incontinenza, die Unenthaltsamkeit, der Sieg der Begierde über die Vernunft nach vorangehendem Kampfe, Untugend geminderter Art, wie andrerseits die Enthaltsamkeit, continenza, die Herrschaft der Vernunft über die widerstrebende Begierde, eine Tugend noch unvollkommener Art ist. Tugend in der Vollendung, temperanza libera, ist erst die Herrschaft der Vernunft ohne allen Widerspruch des sinnlichen Prinzips. Einer rigoristischen Tugendauffassung gegenüber, die gerade in dem harten Kampf und Sieg der Vernunft das Verdienstliche sieht, wird die gegebene Scheidung gerechtfertigt durch folgendes Gleichnis. Grofs ist gewifs der Feldherr, der mannhaft streitet und auch tapfere, mächtige Feinde unter drohender Gefahr und Schwierigkeit besiegt; gröfser aber der, der durch Kunst der Strategie den Feind in die Lage versetzt, überhaupt nicht kämpfen zu können, und ihn ohne Gefahr und Schlacht darniederhält. So steht über der continenza die temperanza, und in beredten Worten heifst es von dieser: „Frei von jeder Leidenschaft der Begierde ist sie ähnlich dem Feldhauptmann, der ohne Streit siegt und herrscht, und wenn sie in den Herzen, da sie sich findet, die Flamme der Begierde nicht nur gedämpft, sondern völlig erstickt hat, so vernichtet sie, wie ein guter Herrscher im Bürgerkriege, die Macht der inneren Feinde und überantwortet Scepter und Herrschaft ausschliefslich der Vernunft. So übt diese Tugend keinen Zwang auf die Seele aus, sondern auf friedevollstem Wege flöfst sie ihr eine lebendig wirkende Überzeugung ein und neigt sie zum Edlen, gibt ihr Stille und Ruhe, Gleichmut und sicheres Mafs in allem und setzt sie ins Gleichgewicht durch Übereinstimmung mit sich selbst, die sie mit so heiterer Ruhe ausstattet, dafs sie niemals dem Sturm der Unruhe anheimfällt, sondern in allem der Vernunft völlig gehorsam wird, bereit, auf diese alle Neigung zu richten und ihr zu folgen, wohin sie nur führen will, ohne allen Widerspruch“. Man hört hier gegenüber der rigoristischen Auffassung Kants in seinem kategorischen Imperativ Schillers ideale Ausführungen über die Sittlichkeit der schönen Seele, den Stand der Sittlichkeit der Knechte und der Kinder des Hauses.

Auch andere in den Schriften der Zeit erörterte Fragen versteht unser Verfasser zu vertiefen und vielseitiger zu behandeln, so das Für und Wider in der Behauptung von der niedrigeren Organisation des weiblichen Geschlechts. In geschulter, logischer Beweisführung widerlegt er die hier für die Inferiorität aus Schrift und Philosophie vorgebrachten Beweise, nämlich die sekundäre Schöpfung des Weibes, das nicht anders neben dem Manne stehe, als bei Aristoteles die ὕλη neben dem εἶδος. Seine Ansicht stützt er mit dem Argument, dafs Mann und Frau, untergeordnet dem Gattungsbegriff Mensch, einen wesentlichen Unterschied in der Vollkommenheit nicht haben können. Aber auch in keinem accidentiellen Unterschied bekundet sich eine gröfsere Vollkommenheit des Mannes. Wohl hat er gröfsere physische Kraft; aber gerade nach dieser wird sein Wert nicht bemessen. Überall aber bezeugt die Erfahrung, dafs der Verstand der Frau in dieselben Dinge einzudringen vermag wie der Geist des Mannes Dann zeigt er in beredten Worten, „wie gerade das, was in der Eigenart

der Frau als Schwäche erscheinen könnte, von der Natur zu bestimmten Zwecken so geordnet ist, und stellt dem für das ganze Menschengeschlecht so verhängnisvollen Fehltritt der ersten Frau die Tatsache gegenüber, dafs dieser Fehltritt ebenso von einer Frau gutgemacht worden ist, die uns ein viel gröfseres Heil gebracht hat, als es der von jener angerichtete Schaden war, derart, dafs man die Verschuldung beglückend nennen kann, die mit solchen Verdiensten getilgt worden ist. Wer könnte zur Genüge sagen, wie weit alle menschlichen Geschöpfe, alle Männer, an Würde unter unserer Herrin, der heiligen Jungfrau, stehen?" Und um nicht weiter göttliche Dinge in die menschlichen Erörterungen zu vermengen, führt er dann Beispiele hochbedeutender, edler Frauen in grofser Fülle an.

In dem Abschnitt über die Formen der Staatsverfassung handelt er eindringlich und verständig von der Möglichkeit, die Vorzüge der einzelnen vereinigt dem Staat zu gute kommen zu lassen, — in der Betrachtung über vita attiva und contemplativa von dem Segen und Gewinn, den ein seiner Aufgabe gewachsener Hofmann in beiden Beziehungen für seinen Fürsten zu schaffen vermag.

Das Prunkstück des ganzen Buches ist die tiefgehende, umfangreiche Rede über das Wesen der göttlichen Liebe. Auch hier liegen einige der Grundgedanken im 18. Gesange des Purgatorio Dantes vor. Die weitere Sachkenntnis aber und die Anregung zu der schwungvollen Behandlung verdankt der Verfasser Platos Schriften und dem Platonismus der Akademie. Auf dem gleichen Grunde ruhen die berühmten Gespräche des Kardinals Pietro Bembo gli Asolani, die zur Verherrlichung des Hofes der berühmten Caterina Cornaro, der Königin von Cypern, auf dem Landsitz Asolo in einer auserwählten Gesellschaft das Thema der Liebe erörtern in drei Büchern, die von dem Leid und der Lust der irdischen Liebe sowie von der Hoheit der himmlischen Liebe zeugen sollen. Indes entspricht hier der formvollendeten, ausführlichen Darstellung keineswegs die Bedeutung des Inhalts. Ungleich reichhaltiger und gedankenvoller ist die Rede, die im Cortegiano dem Kardinal über das gleiche Thema in den Mund gelegt wird. Castiglione hat in dieser Rede seinen Vorgänger über sich selbst erhoben und ein glänzendes Zeugnis über die eigene Fähigkeit abgelegt, in ein für die Gebildeten der Zeit interessantes Thema verständnisvoll einzudringen, es zu vertiefen und in anziehender, eindrucksvoller Darstellung zu erörtern. Wie oben gesagt, ist die Rede veranlafst durch die Bemerkung, ob der auf der Höhe der Jahre stehend zu denkende Hofmann wohl auch einer schönen Dame seine Huldigung darbringen könne. Eine ausführlichere Wiedergabe der Grundgedanken wird nicht ungerechtfertigt erscheinen.

„Nach der Erklärung der Weisen des Altertums, also sprach Messere Pietro, ist die Liebe nichts anderes als ein deutlich bestimmtes Verlangen, die Schönheit zu geniefsen. Weil nun das Verlangen nur erkannte Dinge begehrt, so mufs immer die Erkenntnis dem Begehren vorausgehen, das seiner Natur nach auf das Gute gerichtet, für sich allein aber blind ist und das Gute nicht erkennt. Deshalb hat die Natur es so gefügt, dafs mit jeder Kraft der Erkenntnis eine Kraft des Begehrens vereinigt ist. Und da in unsrer Seele sich drei Formen der Erkenntnis finden, nämlich die durch die Sinne, durch das folgerichtige Denken und durch das innere Schauen der reinen Vernunft, so entsteht aus der Sinneserkenntnis die Begierde, die wir mit den unvernünftigen Tieren gemeinsam

haben, aus dem Denken die Wahl, die dem Menschen eigentümlich ist, aus dem Schauen, kraft dessen der Mensch Anteil hat an der Natur der Engel (der platonischen Dämonen!), der unfehlbar auf das Gute gerichtete Wille. Wie also die Sinne nur sinnfällige Dinge erkennen, so hat die Begierde nur Verlangen nach eben solchen. Und wie das Schauen nur auf die Betrachtung der übersinnlichen Dinge gerichtet ist, so hat jener Wille seine Befriedigung nur in geistigen Gütern. Als Vernunftwesen zwischen beide Extreme gestellt, kann der Mensch bei seiner Wahlfreiheit in der Hinneigung zu den Sinnen oder in der Erhebung zu dem Schauen sich den Begehrungen der einen wie der andern Seite zuwenden. (Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden bleibt dem Menschen nur die bange Wahl!) Auf diese Arten also kann er die Schönheit begehren, deren Name im allgemeinen zukommt allen Gegenständen der Natur oder Kunst, die zusammengefügt sind in gutem Mafsverhältnis und gehöriger Mischung, sowie es ihre Natur mit sich bringt.

„Aber in der Erörterung über die von uns gemeinte Schönheit, die allein an menschlichen Gestalten erscheint und besonders im Angesicht, und die das von uns Liebe genannte glühende Verlangen erregt, werden wir sagen, dafs sie ein strahlender Ausflufs der göttlichen Güte ist, der sich zunächst über alle erschaffenen Dinge ausbreitet wie das Licht der Sonne. Wenn er jedoch auf ein Antlitz trifft mit angenehm wirkender Harmonie der Mafse, Linien und Farben, dann ergiefst er sich darüber in seiner ganzen Schönheit, und den Gegenstand, auf dem er widerstrahlt, schmückt und erleuchtet er mit Anmut und wunderbarem Glanz nach Art eines Sonnenstrahls, der auf ein geglättetes, mit kostbaren Edelsteinen besetztes Goldgefäfs fällt. Daher zieht er die Augen der Menschen wohlgefällig auf sich, und durch sie eindringend prägt er sich in die Seele ein; er bewegt und entzückt sie mit einer ungekannten Süfsigkeit, setzt sie in Flammen und macht sich für sie begehrenswert. Ist also die Seele von dem Verlangen ergriffen, diese Schönheit als ein Gut zu geniefsen, läfst sich dabei aber von dem Urteil der Sinne leiten, dann gerät sie in die schwersten Irrtümer und meint, der Körper, an dem sie die Schönheit sieht, sei die Hauptsache an dieser. Um sie zu geniefsen, hält sie daher die möglichst enge Vereinigung mit diesem Körper für erforderlich. Das aber ist trügerisch, und wer daher denkt, im Besitze des Körpers die Schönheit zu geniefsen, der täuscht sich. Er wird geführt nicht von wahrer Erkenntnis in vernünftiger Wahl, sondern von falscher Meinung in sinnlichem Begehren. Daher ist die daraus sich immerhin ergebende Lust trügerisch und unvollkommen. Und deshalb geraten alle solche Liebende, welche ihre unedlen Begierden in sinnlichem Genufs sättigen, in eins der beiden Übel. Entweder empfinden sie, sobald sie an das ersehnte Ziel gelangt sind, nicht nur Übersättigung und Widerwillen, sondern sie fassen sogar einen Hafs auf den eben noch geliebten Gegenstand, gleich als ob das Begehren die ihm von dem falschen Urteil der Sinne gespielte Täuschung merkte und seinen Irrtum bereute, infolge dessen es das Übel für ein Gut hielt. — Oder sie bleiben unaufhörlich in ihrer Begierde wie diejenigen, die in Wirklichkeit nicht an das erwünschte Ziel gelangt sind, und obwohl es ihnen bei der blinden Meinung, in der sie sich berauscht haben, so scheint, als ob sie in diesem Punkte ihre Lust fänden, so haben sie trotzdem keine Befriedigung noch Ruhe, wie Kranke im Traume unersättlich an einer klaren Quelle trinken. Der Besitz des erhofften Guts

mufs der Seele des Besitzers Beruhigung und Frieden bringen. Sie aber sind unaufhörlich der Raub aller Pein und Beängstigung ihrer Liebe.

„Die Ursache nun dieses Unglücks in den Seelen der Menschen ist vorzugsweise die Sinnlichkeit, die in der Jugend die gröfste Macht hat, weil die Vollkraft von Fleisch und Blut in diesem Lebensalter ihr soviel Stärke verleiht, wie sie der Vernunft nimmt, und also die Seele leicht dazu verleitet, dem sinnlichen Begehren zu folgen. Daher ist es fast immer der Fall, dafs die Jünglinge, gefesselt von der sinnlichen Liebe, die in Aufruhr steht gegen die Vernunft, sich unwürdig machen, das Glück zu geniefsen, das die Liebe ihren rechten Untertanen schenkt. Und in der Liebe empfinden sie nur die Freuden, die die unvernünftigen Tiere empfinden, dazu aber viel schwerere Bekümmernisse. Auf Grund also dieser unbestreitbaren Tatsache behaupte ich, dafs das Gegenteil denen widerfährt, die im reiferen Alter stehen. Denn wenn diese in den Jahren, da die Seele nicht mehr so völlig der drückenden Herrschaft des Körpers untersteht und der natürliche Lebensdrang sich zu mildern beginnt, sich an der Schönheit entzünden und, von vernünftiger Wahl geleitet, auf diese das Verlangen richten, so sehen sie sich schliefslich nicht betrogen und sind sicher im Besitz der Schönheit. Und folglich entsteht aus diesem Besitz immer ihr Bestes, weil die Schönheit gut ist und weil darum die wahre Liebe zu ihr durchaus edel und heilig ist und immer edle Wirkungen hervorbringt in der Seele derer, die mit dem Zügel der Vernunft die Verderbtheit der Sinne richtig lenken.

„Die Schönheit nämlich hat ihren Ursprung in Gott und ist wie ein Kreis, dessen Mittelpunkt die Güte ist. Wie ein Kreis nicht ohne Mittelpunkt, so kann auch die Schönheit nicht ohne Güte sein. Deshalb wohnt selten eine böse Seele in einem schönen Körper; vielmehr ist äufsere Schönheit ein untrügliches Zeichen innerer Güte, und man kann sagen: die Schönheit ist die gefällige, erfreuende, liebliche und reizende Aufsenseite des Guten, die Häfslichkeit die dunkle, widerwärtige, mifsfällige und abstofsende Aufsenseite des Bösen. Und wenn ihr die Welt um euch betrachtet, so werdet ihr finden, dafs alle die Dinge, welche gut und nützlich sind, immer auch Anmut der Schönheit haben. Die Himmelskörper sind bei ihrer Anziehungskraft zu zweckmäfsig und wunderbar gefügter Ordnung verbunden durch so zwingend geforderte Gesetze, dafs die geringste Änderung den Weltenbau zertrümmern würde. Dazu haben sie solche Schönheit und Anmut, wie Menschengeist sie nicht zu erdenken vermag. Denkt weiter an die Gestalt des Menschen, die man eine Welt im kleinen nennen kann. An ihr sieht man jeden Körperteil nicht nach Zufall, sondern kunstgemäfs in notwendiger Ordnung gefügt und dabei doch die gröfste Schönheit in der ganzen Erscheinung. Die Federn an den Vögeln, die Blätter und Zweige an den Bäumen, die ihnen von der Natur gegeben sind, um ihren Bestand zu sichern, erhalten durch sie zugleich die gröfste Lieblichkeit. Lasset die Natur und kommt auf die Kunst. Säulen und Tragbalken stützen die hohen Hallen und Paläste und sichern ihre Festigkeit; trotzdem sind sie den Augen nicht weniger gefällig. Als die Menschen zu bauen begannen, setzten sie auf Tempel und Häuser die Mittelerhöhung, nicht damit die Gebäude mehr Anmut hätten, sondern damit von der einen wie von der anderen Seite die Wasser bequem abfliefsen könnten. Trotzdem erschien auch hier mit dem Nutzen sofort die Schönheit gegeben, und wollte man unter einem Himmel, wo weder Hagel noch Regen fiele, einen

Tempel ohne Giebeldach erbauen, so würde ein solcher Bau offenbar weder Würde noch Schönheit haben.

„In Summa also verleiht jedem Gegenstande die auf das Gute gerichtete Zweckmäfsigkeit im Verein mit der Schönheit seinen höchsten Schmuck, und man kann sagen, dafs das Gute und das Schöne gewissermafsen eine und dieselbe Sache sind, besonders an dem menschlichen Körper. Für die nächste Ursache seiner Schönheit halte ich die Schönheit der Seele, die, teilhaftig jener wahren, göttlichen Schönheit, dasjenige durchstrahlt und verschönt, was sie berührt, besonders wenn der Körper, in dem sie wohnt, nicht aus so gemeinem Stoff besteht, dafs sie ihm ihre Eigenart nicht einprägen kann. Deshalb ist die Schönheit das wahre Malzeichen des Sieges der Seele, weil sie mit ihrer göttlichen Kraft die stoffliche Natur beherrscht und mit ihrem Licht die Finsternis des Leibes überwindet. Man darf daher, wie vorhin getan wurde, nicht etwa sagen, dafs die Schönheit die Frauen stolz und grausam macht. Das würde frevelhafte Lästerung sein und den Zorn der Gottheit wachrufen, wie einst Stesichorus zu verdienter Strafe für die Lästerung der Schönheit das Augenlicht verlor. Auch darf man den Frauen nicht alle jene unseligen Folgen der Liebe schuldgeben, deren Ursache die zügellosen Begierden der Männer sind. Ich will nicht leugnen, dafs auf der Welt auch schöne Frauen ohne Herzensgüte und -reinheit zu finden sind; aber nicht die Schönheit läfst sie zum Üblen sich neigen; vielmehr hält diese sie davon ab und leitet sie auf den Weg der tugendhaften Sitten durch das Band, das die Schönheit mit der Güte verbindet. Aber zuweilen hat Güte und Tugend auch schöner, edler Frauen nicht die Kraft, gegenüber den Einwirkungen einer schlechten Erziehung und Umgebung, den dauernden Versuchungen der Liebhaber und vielen andern Ursachen ihre ursprüngliche Reinheit zu behaupten. Oft kommt es auch vor, dafs, wie unsre übrigen Sinne, so das Gesicht sich täuscht und ein Antlitz für schön hält, das es in Wahrheit nicht ist. Aufgeputzte, lüsterne Gefallsucht, die manchen Männern als Schönheit erscheint, weil sie ihnen verheifst, leicht das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, ist in Wahrheit nur geschminkte Unkeuschheit und unwert des hohen und heiligen Namens der Schönheit."

„Hier schwieg Pietro Bembo in der Meinung, hinlänglich erwiesen zu haben, dafs bejahrte Männer höheres Glück in der Liebe finden können als Jünglinge. Man wünschte jedoch eingehendere Aufklärung über das Wesen des höheren, wahrhaften Genusses der Schönheit und über die Weise, zu diesem Genufs zu gelangen, sowie auch über die Forderung, in der Liebe sich von Vernunft und Einsicht leiten zu lassen, was nach gewöhnlicher Erfahrung doch als unmöglich erscheine. So nahm denn Bembo, der Aufforderung der Herzogin folgend, wiederum das Wort.

„Höchst unglückselig würde es um die menschliche Natur bestellt sein, wenn unsere Seele, in der dies so glühende Verlangen leicht entstehen kann, gezwungen wäre, es allein mit dem zu befriedigen, was sie mit den Tieren gemeinsam hat, und es nicht nach anderer edlerer, ihrer Eigenart entsprechender Seite hinlenken könnte. Darum will ich, weil es euch so gefällt, mich nicht entziehen, von diesem edlen Gegenstand zu reden. Und weil ich meine Unwürdigkeit erkenne, von den heiligsten Geheimnissen der Liebe zu reden, so bitte ich ihn (absichtliche Zweideutigkeit: ihn = l'amore, die Liebe, im Ital. masc. = Gott der Liebe, im Sinne der Platoniker „der heilige Geist" schliefslich „Gott"), dafs er mir Gedanken und Zunge bewege, damit ich unsern treff-

lichen Hofmann weisen kann, nicht in der Weise des ungeweihten Volkes zu lieben, und dafs, wie ich vom Knabenalter an mein ganzes Leben ihm geweiht habe, auch jetzt meine Worte diesem Vorhaben und seinem Lobe Genüge leisten.

„Ich sage also, wenn der Hofherr in den reiferen Jahren durch Fügung von solchem Verlangen der Liebe entzündet wird, so mufs er sehr vorsichtig sein, sich vor Selbstbetrug hüten und sich nicht in solche Ungelegenheiten führen lassen, die bei Jünglingen mehr Mitleid als Tadel, bei Älteren dagegen mehr Tadel als Mitleid verdienen.

„Wenn daher der reizvolle Anblick einer schönen Frau sich ihm bietet, begleitet von anmutsvollem Benehmen und feinen Sitten, derartig, dafs er als ein in Liebe erfahrener Mann eine wechselseitige Seelenverwandtschaft erkennt, und wenn er empfindet, dafs seine Augen ihr Bild umfassen und es bis in sein Herz dringen lassen, dafs seine Seele anfängt, es mit Wohlgefallen zu betrachten und in sich einen belebenden und erwärmenden Einflufs zu verspüren, und dafs die wirksamen Geistestrahlen, die durch die Augen hervorsprühen, allewege dem Feuer neue Nahrung zuführen, — so mufs er bei diesem Anfang schnelles Heilmittel zu verschaffen wissen, die Vernunft aufrufen zur Sicherung der Feste seines Herzens und der Sinnlichkeit jeden Zugang derartig verschliefsen, dafs sie weder mit Gewalt noch mit Täuschung eindringen kann. Wenn so die Flamme verlischt, verlischt auch die Gefahr. Wenn sie aber dauert und wächst, dann mufs der Hofherr im Bewufstsein seines Zustandes entschlossen sein, jede Häfslichkeit gemeiner Liebe zu meiden und die göttliche Strafse der Liebe zu betreten unter Führung der Vernunft. Und zuerst mufs er bedenken, dafs der Körper, aus dem die Schönheit widerstrahlt, nicht der Quell ist, aus dem sie entspringt, vielmehr dafs die Schönheit, als unkörperliche Wesenheit und, wie wir gesagt haben, als Strahl der Göttlichkeit, viel von ihrer Würde verliert, wenn sie sich mit solchem geringen und der Verwesung verfallenen Körper verbunden findet. Denn sie ist desto vollkommener, je weniger sie Teil hat an ihm, und von ihm gänzlich getrennt ist sie am vollkommensten. Und wie man nicht hören kann mit dem Gaumen, noch Geruch empfinden mit den Ohren, so kann man auf keine Weise mit dem Tastsinn die Schönheit geniefsen noch die Sehnsucht befriedigen, die sie in unserm Herzen erweckt, sondern nur mit dem Sinne, dessen wahrer Gegenstand die Schönheit selbst ist, das ist mit der Fähigkeit des (inneren) Schauens. Er sage sich also los von dem blinden Urteil der Sinnlichkeit und geniefse mit den Augen den Glanz, die Anmut, die liebeverratenden kleinen Merkzeichen, das Lachen, die Mienen und alle anderen gefälligen Zierden der Schönheit; — in gleicher Weise mit dem Ohr die Lieblichkeit der Stimme, die Harmonie der Worte, den Wohlklang des Gesanges, und so wird er die Seele mit der süfsesten Speise laben vermittelst dieser beiden Sinne, die wenig Körperliches an sich haben und Diener der Vernunft sind, ohne mit dem Verlangen zu dem Körper gedrängt zu werden zu weniger ehrbarem Begehren. Dabei zeige er sich aufmerksam und gefällig gegen seine Dame und bringe ihr jegliche Verehrung dar; er halte sie lieber als sich selbst, ziehe all ihren Vorteil und Gefallen dem eigenen vor und liebe an ihr nicht weniger die Schönheit der Seele als die des Leibes. Deshalb trage er auch Sorge, sie in keine Verirrung geraten zu lassen, sondern sie zu jeder Tugend zu führen, und bringe es dahin, dafs in ihr nur reine Gedanken Raum finden, fern von jeder Häfslichkeit des Lasters.

Und wenn er also Tugend aussät in dem Garten dieser schönen Seele, dann wird er auch Früchte der schönsten Sitten ernten und mit wunderbarem Entzücken genießsen, und dies wird in Wahrheit sein das Zeugen und Darstellen der Schönheit in der Schönheit, was von einigen als das Ziel der Liebe bezeichnet wird. (Plato, Symp. c. 25.) Auf solche Weise wird unser Hofherr das gröſste Wohlgefallen finden bei seiner Dame, und sie wird sich ihm immer liebevoll zeigen, hold und zugänglich, voller Verlangen, ebenso zu gefallen wie von ihm geliebt zu werden. So wird die Neigung beider durchaus ehrbar und einträchtig sein und sie selbst infolge davon vollkommen glücklich, — glücklicher auf jeden Fall der also liebende Hofherr als der noch von der Sinnlichkeit beherrschte jugendliche Liebhaber. Denn ihm, der nur ehrbare Wünsche hegt, darf die geliebte Frau auch alle Wünsche ohne Tadel erfüllen; der andere wird ebenso Ablehnung wie Erfüllung seiner Wünsche erfahren müssen. Ja dieselben Gefälligkeiten, die bei der sinnlichen Liebe als unschicklich zu versagen sind, können bei der vernunftgemäſsen Liebe als ehrbar bisweilen gestattet werden, so der Kuſs, den alle keusch Verliebte ansehen und begehren nur als seelische, nicht als körperliche Vereinigung, wie denn auch der „göttlich verliebte“ Plato sagt, daſs im Kuſs ihm die Seele auf die Lippen kam, um aus dem Körper zu schweben.

(*τὴν ψυχήν, Ἀγάθωνα φιλῶν, ἐπὶ χείλεσιν ἔσχον·*
ἦλθε γὰρ ἡ τλήμων ὡς διαβησομένη. Anthol.)

Bereitet doch der Mund, obwohl Teil des Körpers, gerade den Dolmetschern der Seele, den Worten, den Ausgang ebenso wie dem von innen kommenden Atem, der auch Seele (anima) heiſst. Und nur darum, weil man die Trennung der Seele von den sinnlichen Dingen und ihre Vereinigung mit den übersinnlichen durch den Kuſs bezeichnen kann, sagt Salomo in seinem göttlichen Hohenliede: Er küsse mich mit dem Kuſs seines Mundes — um die Sehnsucht kundzutun, daſs seine Seele von der göttlichen Liebe hingerissen werde zur Betrachtung der himmlischen Schönheit derartig, daſs sie in innigster Vereinigung mit ihr den Körper verlasse. —

„Und nun unserm nicht jugendlichen Hofherrn die beseligende Liebe gezeigt ist, gilt es, ihn noch ein wenig weiter zu führen. Denn das Stehenbleiben an dieser Grenze ist recht gefährlich in Anbetracht dessen, daſs, wie öfter gesagt, die Seele der Sinnlichkeit stark zugeneigt ist. Und obwohl die Vernunft bei dem überlegenden Gedanken, daſs die Schönheit ihren Ursprung nicht in dem Körper hat, die nicht ehrbaren Begierden zügelt, so führt doch die fortwährend auf diesen Körper gerichtete Betrachtung oft das richtige Urteil irre. Gesetzt aber auch, kein anderes Übel entstände daraus, so bringt die Trennung von dem geliebten Gegenstand viel Unlust mit sich, weil die Wirkung der Schönheit, wenn sie gegenwärtig ist, dem Liebenden wunderbares Entzücken schenkt, ihm das Herz erglühen läſst und in der Seele eingeschläferte und erstorbene Kräfte weckt und in Fluſs bringt, die von dem liebeverlangenden Empfinden genährt sich ausbreiten, wallend im Herzen sich bewegen und durch die Augen nach auſsen jene Geistesstrahlen entsenden, die, als feinste Wellen eines Fluidums gebildet aus dem reinsten und hellsten Teile des Blutes, das Bild der Schönheit auffassen und es verschönern mit tausend bunten Zierden. Daran hat die Seele ihr Entzücken, und mit einer gewissen Verwunderung gerät sie in Unruhe, freut sich aber dabei doch, und wie betäubt empfindet sie zugleich mit dem Wohlgefallen die Furcht

und Scheu, die man vor heiligen Dingen zu haben pflegt, und vermeint in ihrem Paradiese zu weilen. (Phaedrus c. 31.)

„Der Liebende also, der die Schönheit allein an dem Körper zu schauen vermag, verliert dieses Gut und dieses Glück, sobald die geliebte Frau sich entfernt und damit den Augen das Anschauen ihres Glanzes, der Seele ihr Entzücken entzieht. Denn wenn die Schönheit fern ist, erwärmt der liebestrahlende Strom nicht mehr das Herz, wie er es bei ihrer Anwesenheit tat. Daher bleiben die Gänge für jene Geistesstrahlen unwegsam und ausgedörrt, und doch bewegt die Erinnerung an die Schönheit genugsam jene Kräfte der Seele, so dafs die feinen Strahlen noch immer sich zu verbreiten suchen. Sie finden nun die Wege verstopft, und ohne Ausgang suchen sie dennoch hinauszukommen. So treffen sie mit den eingeschlossenen Spitzen die Seele und verursachen ihr bitterste Qual, wie wenn bei den Kindern aus dem zarten Zahnfleisch die Zähne zu wachsen beginnen (Phaedrus c. 31. 32), und hieraus ergeben sich die Tränen, Seufzer, Bekümmernisse und Qualen der Liebenden, weil die Seele sich immer bekümmert und abmüht und gleichsam aufser sich gerät, bis die teure Schönheit ihr wiederum vor Augen tritt. Dann plötzlich beruhigt sie sich und atmet wieder auf, und ganz darauf gerichtet nährt sie sich an der süfsesten Speise und wünscht, sich niemals von einem so süfsen Anblick zu trennen. Um also der Pein dieser Entfernung zu entrinnen und die Schönheit ohne Qual zu geniefsen, mufs der Hofherr die Sehnsucht von dem Körper allein auf die Schönheit richten, diese möglichst einfach und rein an sich selbst schauen und sie in der Einbildungskraft von allem Stofflichen getrennt sich vorstellen. So wird er sie seiner Seele lieb und teuer machen und sie in seinem Inneren geniefsen an jedem Ort, zu jeder Zeit ohne Furcht, sie jemals zu verlieren, indem er dabei sich immer in Erinnerung bringt, dafs der Körper etwas ganz Verschiedenes von der Schönheit ist und diese nicht nur nicht erhöht, sondern ihre Vollkommenheit mindert. Auf diese Weise wird unser nicht jugendlicher Hofherr aller Bitternisse und Leiden enthoben sein; denn eingeschlossen im Herzen wird er seinen kostbaren Schatz immer mit sich tragen. Und kraft seiner Phantasie wird er dazu in dem eigenen Innern diese Schönheit viel schöner bilden, als sie es in Wirklichkeit ist.

„Aber neben diesem Glück wird der Liebende noch ein anderes viel höheres finden, wenn er sich dieser Liebe bedienen will wie einer Stufe, um zu einer viel erhabeneren aufzusteigen. Das wird ihm gelingen, wenn er bei sich dauernd bedenkt, wie beengend es ist, immer daran gebunden zu sein, die Schönheit nur eines Körpers zu betrachten. Und um aus diesem engen Bann herauszutreten, wird er in seinem Denken nach und nach so viele Zierden hinzufügen, dafs er alle Schönheiten vereinigt und ein allumfassendes Bild entwirft; und alle einzelnen Züge wird er auf die Einheit derjenigen Schönheit zurückführen, die sich im ganzen über die menschliche Natur verbreitet. So wird er nicht mehr die besondere Schönheit einer Frau betrachten, sondern die allgemeine Schönheit, die alle Körper schmückt, und überstrahlt von dem gröfseren Licht, wird er das kleinere nicht mehr beachten, sondern, in einem erhabenerem Feuer erglühend, das für nur gering ansehen, was er zuvor so hoch geschätzt hatte. Obwohl nun diese Stufe der Liebe gar edel ist und nur wenige sie ersteigen, so kann sie doch nicht die vollkommene heifsen, weil die Einbildungskraft, als eine an die Sinne gebundene Macht, nur auf Grund derjenigen Elemente eine Erkenntnis haben kann, die

ihr von den Sinnen zugeführt sind, und weil sie deshalb nicht von aller Finsternis der Materie gereinigt ist. Und obwohl sie die allgemeine Schönheit absolut und für sich betrachtet, so durchschaut sie diese doch nicht in voller Klarheit noch ohne alle Ungewifsheit wegen des Zusammenhangs, in dem die Phantasiegebilde mit dem Körper stehen. Daher sind diejenigen, die bis zu dieser Stufe der Liebe empordringen, wie die zarten Vögel, denen die Federn zu wachsen beginnen. Wohl erheben sie sich mit den schwachen Flügeln ein wenig zum Fluge, aber sie haben noch nicht den Mut, sich weit vom Nest zu entfernen, noch sich an die Winde und den offenen Himmel zu wagen.

„Wenn also unser Hofherr bis an dieses Ziel gelangt ist, so ist er zwar ein recht beglückter Liebhaber verglichen mit denjenigen, die in dem Elend der sinnlichen Liebe versunken sind; jedoch wünsche ich nicht, dafs er sich damit befriedigt fühlt, sondern dafs er kühn weiter dringe und die erhabene Strafse weiter verfolge gerade hinter der Führerin her, die ihn zu dem Ziel des wahren Glücks führt. Und anstatt aus sich hinauszutreten mit den Gedanken, wie es der tun mufs, der die körperliche Schönheit anschauen will, soll er sich in sich selbst zurückziehen, um die Schönheit zu betrachten, die mit den Augen des Geistes gesehen wird, die dann Schärfe und Sehkraft gewinnen, wenn die des Körpers die Frische verlieren. Daher wendet sich dann die Seele, geschieden von Verfehlungen, gereinigt durch das Studium der wahren Philosophie, vertraut mit der Welt der Vernunft, geübt in dem geistigen Leben, zurück zu der Betrachtung ihrer wahren Wesenheit, und wie aus tiefstem Schlafe geweckt, öffnet sie die Augen, die alle haben und wenige gebrauchen, und sieht in sich einen Strahl von jenem Licht, das das wahre Bild der Schönheit der Engel ist, an dem sie Anteil hat und von dem sie ihrerseits einen schwachen Schatten auf den Körper fallen läfst. Blind geworden also für die Dinge der Erde, wird sie hellsehend für die himmlischen. Und wenn die wirkenden Kräfte des Körpers infolge der fortgesetzten Betrachtung aufser Wirkung gesetzt oder vom Schlaf gebunden sind, so fühlt sie, von ihnen nicht gehindert, deutlich das geheimnisvolle Wehen der wahren Schönheit der Engel, und entzückt von dem Glanz dieses Lichts fängt sie an, sich zu entzünden und fühlt sich so angezogen, dafs sie fast trunken wird und aufser sich gerät in der Sehnsucht, sich mit ihr zu vereinen, indem sie des Glaubens ist, die Spur zu Gott gefunden zu haben, in dessen Betrachtung wie in ihrem seligen Ziel sie auszuruhen sucht. Und glühend in dieser hochbeglückenden Flamme erhebt sie sich zu ihrem edelsten Teil, dem reinen Schauen, und hier, nicht mehr umschattet von der dunkeln Macht der irdischen Dinge, schaut sie die göttliche Schönheit. Aber noch geniefst sie diese nicht vollkommen, weil sie sie nur in der Einzelvernunft schaut, die die unermefsliche allgemeine Schönheit nicht zu fassen vermag. Mit diesem Gewinn also nicht zufrieden, schenkt die Liebe der Seele ein gröfseres Glück. Denn wie sie die Seele von der Schönheit eines Einzelkörpers hinleitet zur Gesamtschönheit aller Körper, so führt sie sie in letzter Stufe der Vollendung aus der Einzelvernunft auf die Gesamtvernunft. Von hier schwebt die Seele, entzündet in dem heiligsten Feuer der göttlichen Liebe, empor zur Vereinigung mit der Natur der Engel, und nicht die Sinnlichkeit allein läfst sie völlig hinter sich, sondern sie hat auch gliederndes Denken der Vernunft nicht mehr nötig. Denn zum Engel geworden begreift sie alle Dinge der höheren Welt und schaut ohne

Schleier und Wolken das unermefsliche Meer der reinen, göttlichen Schönheit, nimmt es in sich auf und geniefst das höchste Glück, welches den Sinnen unfafsbar ist.

„Wenn nun die Schönheiten, die wir jeden Tag mit unsern verfinsterten Augen an dem verweslichen Körper schauen und die doch nur leichteste Traum- und Schattenbilder des Schönen sind, uns so reizvoll erscheinen, dafs sie in uns oft das glühendste Verlangen entzünden und zwar zu solchem Entzücken, dafs nach unsrer Meinung kein Glück sich mit dem vergleichen kann, das wir zuweilen an einem einzigen Blick empfinden, der uns von dem göttlichen Antlitz einer Frau trifft, — welches glückliche Entzücken, welches beseligende Staunen mufs wohl die Seelen erfassen, die zur Anschauung der göttlichen Schönheit durchdringen! Wie süfs mufs die Flamme, wie mild das Feuer sein, das aus dem Quell der höchsten und wahren Schönheit sich erhebt, die Ursprung jeder andern Schönheit ist und weder zu-, noch abnimmt, immer schön, immer sie selbst, wie an dem einen so an dem andern Ort, voll Einfachheit nur sich selbst ähnlich, ohne jeden Teil an anderer — aber derartig schön, dafs alle anderen Dinge nur deshalb schön sind, weil sie von ihr ihren Anteil an Schönheit erhalten. Das ist die von der höchsten Güte ununterschiedene Schönheit, die mit ihrem Licht alle Dinge an sich lockt und zieht. Und nicht nur den vernünftigen Kreaturen schenkt sie die Vernunft, den denkenden das Denken, den sinnlichen die Sinne und den Lebenstrieb, sondern auch den Pflanzen und Steinen gibt sie, wie ein Merkzeichen von sich selbst, die Bewegung und ihr natürliches Eigenwesen. Um so höher und beglückender ist demnach diese Liebe als jede andere, je erhabener die sie weckende Ursache ist; und wie das stoffliche Feuer das Gold läutert, so verzehrt und zerstört dieses hochheilige Feuer in den Seelen das Sterbliche, das sich in ihnen findet, und belebt und verschönert den himmlischen Teil, der in ihnen zuvor von den Sinnen ertötet und begraben war. Das ist der Scheiterhaufen, auf dem nach den Liedern der Dichter Herkules auf dem Gipfel des Ötaberges verbrannt und durch solche Flamme nach dem Tode göttlich und unsterblich verblieben ist; das ist Mosis brennender Busch, das die zerteilten feurigen Zungen, das der Flammenwagen des Elias, der Wonne und Glück in den Seelen derer verdoppelt, die würdig sind, ihn zu schauen, wenn er von der Niedrigkeit der Erde scheidend gegen den Himmel auffährt. Lafst uns also alle Gedanken und Kräfte der Seele auf dieses hochheilige Licht richten, das uns den Weg zum Himmel zeigt, und indem wir uns der Leidenschaften entäufsern, die wir im Abstieg angenommen haben, lafst uns auf der Leiter, die auf der untersten Stufe den Schatten der sinnlichen Schönheit hütet, hinaufsteigen zu dem erhabenen Saal, da die himmlische wohnt, die liebenswerte, wahre Schönheit, die in Gottes verborgenen Räumen verborgen weilt, auf dafs ungeweihte Augen sie nicht sehen. Und dort werden wir das selige Ziel finden für unsere Wünsche, die wahre Ruhe in den Mühseligkeiten, das unfehlbare Heilmittel im Ungemach, den sichersten Hafen in den wütenden Stürmen des aufgeregten Meeres dieses Lebens.

„Welche sterbliche Zunge nun, hochheilige Liebe, wird dich würdig preisen können? Du, höchste Schönheit, Güte und Weisheit, entquillst aus der Vereinigung der göttlichen Schönheit, Güte und Weisheit; Du weilst in ihr und kehrst durch sie zu ihr im Kreise zurück. Du, süfsestes Band der Welt, Mittler zwischen den Dingen Himmels und der Erde, neigst mit wohltätigem Walten die oberen Kräfte zur Lenkung

der unteren, und indem Du die Seelen der Sterblichen zu ihrem Ursprung hinwendest, vereinst Du sie mit ihm. Du bindest in Eintracht die Elemente, treibst die Natur zum Schaffen und alles, was entsteht, zur Fortpflanzung des Lebens. Du sammelst das Getrennte, gibst dem Unvollkommenen die Vollendung, dem Feindseligen die Freundschaft, der Erde die Früchte, dem Meer die Stille, dem Himmel das Lebenslicht. Du bist Schöpfer der wahren Freuden, der Wonnen, des Friedens, der Sanftmut, des Wohlwollens, — Feind der barbarischen Wildheit, der Stumpfheit, kurz Anfang und Ziel jedes Gutes. Und weil es Dich entzückt, in der Blüte der schönen Körper und Seelen zu wohnen und von da aus Dich zuweilen ein wenig den Augen und Herzen derer zu zeigen, die würdig sind, Dich zu schauen, so denke ich, dafs jetzt auch hier unter uns Deine Stätte ist. Deshalb lafs Dich herbei, o Herr, unsere Gebete zu hören, ergiefse Dich selbst in unsere Herzen, erleuchte mit dem Glanz Deines hochheiligen Feuers unsere Finsternis und zeige uns wie ein vertrauenswürdiger Führer in diesem dunkeln Labyrinth den wahren Weg. Richte Du die Verkehrtheit der Sinne und schenke uns nach langem Irren das wahre und volle Gut. Lafs uns empfinden den Hauch des Geistes, der die Kräfte der Vernunft belebt; lafs uns vernehmen die himmlische Harmonie in solchem Einklang, dafs kein Mifsklang der Leidenschaft in uns weiter Raum habe, mache uns trunken an dem unerschöpflichen Quell der Beseligung, der immer erquickt und nie übersättigt und dem, der von seinem lebendigen und klaren Wasser trinkt, den Wohlschmack wahrer Glückseligkeit gibt; reinige Du mit den Strahlen Deines Lichts unsre Augen von der finstern Unwissenheit, damit sie irdische Schönheit nicht fernerhin schätzen, sondern erkennen, dafs die Dinge nicht sind, die sie zuvor zu sehen vermeinten, und diejenigen wahrhaft sind, die sie nicht sahen; nimm unsre Seelen an, die sich Dir zum Opfer bieten; entzünde sie in der lebendigen Flamme, die jede stoffliche Häfslichkeit verzehrt, damit sie, völlig geschieden von dem Körper, durch das süfseste, dauernde Band sich einigen mit der göttlichen Schönheit und damit wir, uns selbst entfremdet, imstande sind, als wahre Liebende in den geliebten Gegenstand uns umzubilden und in der Erhebung von der Erde zugelassen zu werden zu dem Mahl der Engel, wo wir, gelabt mit unsterblichem Ambrosia und Nektar, schliefslich sterben eines glückseligen, zum Leben führenden Todes, wie vor Zeiten gestorben sind jene alten Väter, deren Seelen Du mit glühendster Kraft seligen Schauens aus dem Körper entrückt und mit Gott vereinigt hast". —

Alle hatten, so schliefst etwa das Buch, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört, ohne der Flucht der Stunden inne zu werden. Lange schwieg Bembo nach Schlufs der Rede wie entrückt mit der Seele, die Augen zum Himmel gerichtet, und erst durch Zupfen an den Falten seines Kleides wurden seine Gedanken in die Wirklichkeit zurückgeführt. Unter Bemerkungen über das Gehörte im Ernst und Scherz ward auch die Frage geäufsert, ob wohl ebenso die Frauen einer so göttlichen Liebe fähig sein könnten, ihre Beantwortung jedoch verschoben „auf morgen Abend." — „Auf heute Abend," hiefs es in Erwiderung auf den Vorschlag, denn bereits drang das Licht der Dämmerung durch die Fensterspalten. Ungemein anmutvoll klingen die Worte, die die Situation zeichnen: Aperte adunque le finestre da quella banda del palazzo che riguarda l'alta cima del monte di Catri, videro già esser nata in oriente una bella aurora di

color di rose, e tutte le stelle sparite, fuor che la dolce governatrice del ciel di Venere, che della notte e del giorno tiene i confini; dalla qual parea che spirasse un' aura soave, che di mordente fresco empiendo l'aria, cominciava tra le mormoranti selve de' colli vicini a risvegliar dolci concenti dei vaghi augelli. „Nach Öffnung der Fenster also auf der Seite des Palastes nach dem hohen Gipfel des Monte Catri sahen alle die schöne, rosenfarbene Morgenröte bereits aufgegangen und alle Sterne verschwunden mit Ausnahme der süfsen Lenkerin des Venushimmels, der die Grenze hält zwischen Tag und Nacht. Von ihr, so schien es, wehte ein milder Hauch herüber, der, mit fühlbarer Frische die Luft erfüllend, in den murmelnden Wäldern der benachbarten Hügel nach und nach die süfsen Harmonieen der leichtbeschwingten Vögel wachrief." — Nun verabschiedeten sich alle ehrfurchsvoll von der Herzogin.

3. So dachte, redete und schrieb Castiglione, und sein Buch mufs gewifs als ein eigenartiges Zeugnis erscheinen für Bildung, Gedankenwelt und Betätigung eines Kriegsmannes, Diplomaten und Hofkavaliers jener Zeit. In entsprechender Geistessphäre lebte nach seiner Darstellung zur Zeit der Renaissance die vornehme Gesellschaft im allgemeinen. Die Männer und Frauen am Hofe zu Urbino, in deren Unterhaltung sich der Inhalt des Cortegiano entwickelt, stehen auf der gleichen Stufe der Bildung. Im Gespräch über Tatsachen der Geschichte und Politik, über Fragen der Wissenschaft in Theologie, Philosophie, Erziehung, über Literatur und Kunst sind alle wohl unterrichtet und bewandert. Es ist, als lernten sie nichts Neues, sondern fänden ihre Freude und Genugtuung daran, sich mit Vertiefung der Kenntnisse über vertraute Fragen der Bildung auszusprechen. Auf der Höhe solcher Bildung stehen die anwesenden Frauen in dem Sinne der schönen Verse der Prinzessin in Goethes Tasso. Für das Leben an dem bildungsfrohen Hofe zu Ferrara bietet Urbino das Muster, und ebenso entspricht der Freiheit und Zwanglosigkeit der Unterhaltung und des Verkehrs im Cortegiano bei Goethe das Wort Alphonsos „von dem Schwarme, der dann kommen mag, damit es lustig werde in den Gärten."

Wie bereits oben gesagt ist, verdankt der Cortegiano die ihm neuerdings mehr zugewandte Aufmerksamkeit seiner Bedeutung für die Kulturgeschichte. Aber auch für den Literaturfreund hat er ungemein viel Anziehendes. Die Vollendung der Sprache, der Reiz der Anlage und der gezeichneten Situationen des Gesprächs, die höfisch feine, vornehme Haltung der Gesellschaft, der Reichtum des ebenso unterhaltenden wie bildenden Inhalts, der Geist edelster Sittlichkeit in dem Leben, wie es sich entfaltet an dem Hofe eines philosophischen Herrschers nach dem Sinne Platos, — alles bezeugt die Höhe der Bildung und humanen Lebensauffassung, zu der die Menschen in jener wunderbaren Zeit sich emporschwingen konnten, die in ihren Kunstschöpfungen sich unsern Augen so sichtbar und unvergänglich offenbart. Dieser glanzvollen Welt des ästhetischen Phantasielebens steht eine anders geartete Wirklichkeit gegenüber. Einen Fürsten, einen Hofmann nach dem Bilde des Cortegiano gab es nirgends in Italien. Die Fürsten und Herren der Zeit wissen nichts von der idealen Lebensauffassung des Edelmanns in unserem Buche. Für jene Geister grofsartiger Rücksichtslosigkeit in der Geltendmachung ihrer Person gilt keine Forderung der Selbstbeschränkung und Sittlichkeit,

Besitz, Herrschaft, Genufs ist das Ziel ihrer mafslosen Begier und ihres zügellosen Handelns. Ihren charakteristischen Vertreter finden sie in dem unheimlichen, berüchtigten Cesare Borgia. Germanische Auffassung würde ihn, wie selbst ein Italiener treffend sagt, als einen Richard III. verewigt haben. Die Mitwelt der eigenen Nation mit ihrem Verständnis für Lebensklugheit und politische Kunst auch im Dienst des Frevels hat seine Gestalt in dem principe Macchiavellis verewigt, dem nichts fehlte als der Erfolg, um als Heros der Zeit zu gelten.

Auch an dem Hofe zu Urbino herrschte nicht die in dem Buche gerühmte Vollendung aller guten Sitte. In gelegentlichen Berichten der Zeit erscheint die so edel gezeichnete Gestalt der Herzogin Elisabetta von anderer Seite, und Castiglione läfst seine Leute reden, was sie wohl selbst nicht glauben konnten. So lautet das Urteil seiner Nation über ihn bei aller Anerkennung des literarischen Wertes seines Buches. Als Platoniker hält man ihn wohl für einen Idealisten und Träumer, der die Wirklichkeit völlig vergessen und in Selbstbetrug eine Idealwelt um sich schaffen konnte. Oder er heifst ein Mann ohne Kern und Zuverlässigkeit des Wesens, ein rechter Sohn jener Zeit, die kein Verständnis hatte für Wesen und Art wahrer Sittlichkeit, der die Vorschrift: „seid edel und tugendhaft“ soviel bedeutete wie: „seid es, wenn es euch so beliebt, um so zu scheinen, und kommt ihr dahin, es zu scheinen, ohne es zu sein, um so viel bequemer für euch.“ Gerade die Absicht zu scheinen will man aus seinem Buche herauslesen, wie seinen Hofmann so auch ihn selbst in allem nur das äufserlich Schickliche und den Schein suchen lassen und beruft sich dafür auch auf ein Wort von ihm über seinen eben verstorbenen Herzog Guidobaldo, zu dessen Ruhm er in dem Trauerbericht an König Heinrich von England sagt: semper, etiam, ut opinor in matris utero, illud servavit, quod *πρέπον* Graeci vocant. Doch auch bei dieser Ansicht läfst man die persönliche Ehrenhaftigkeit des Grafen unangetastet. Die Sittlichkeit der Zeit kannte überhaupt keinen höheren Standpunkt. Ein feiler Schmeichler war er keinesfalls. Aus seinen Aufzeichnungen spricht unverkennbar Lauterkeit, Treue, menschlicher Sinn und Edelmut. Ein fühlendes Herz erkennt man aus Äufserungen in seinen Briefen und Gedichten, aus den Mitteilungen anderer über seine Lebensführung. Wo läse man aus jener Zeit eine so teilnehmende Äufserung über fremdes Unglück, wie in dem Brief an seine Mutter nach der Belagerung von Ravenna: „Wir haben zum Unglück für die arme Stadt Ravenna eine gar gewaltige Verwüstung und Schädigung in ihrem Landbezirk angerichtet. Mein Möglichstes, das ich tun konnte zur Minderung dieses Unglücks, habe ich getan, und dabei stellt es sich heraus, dafs jeder dabei gewonnen hat, ausgenommen ich. Doch soll mich das nicht reuen.“ Aufrichtig und rührend klingen seine Klagen um den Tod eines Bruders, eines Freundes und um den jung verstorbenen, ihm innig befreundeten Maler Rafael. Von Achtung und Anerkennung zeugen die Urteile der Zeitgenossen, besonders eine Anzahl teilnehmender Zuschriften an seine Mutter nach seinem verhältnismäfsig frühen Tode. Die Biographieen führen als Ursache heftiger Erkrankung und seines Todes den Kummer an, den ihm der Mifsmut und die Ungnade seines Souverains, des Papstes Clemens VII., verursacht hatte. In seiner Stellung als Nuntius zu Madrid war ihm auch nicht eine Ahnung aufgegangen von dem Übertritt Karls V. zu den Gegnern des Papsttums, und der Anmarsch der Kaiserlichen auf Rom mit der folgenden Plünderung der Stadt traf den Papst völlig unvorbereitet. Heftige

Aufserungen seiner Ungnade nahmen Castiglione alle Lebensfreude nicht in dem Schmerz um verlorene Ehrenstellen, — er verblieb in seinem Amt — sondern in dem Gram, seinem Herrn nicht besser gedient zu haben. Gerade die Unfähigkeit, die Trugnetze spanischer Politik zu erkennen, sowie die in seinem Kummer sich offenbarende Gewissenhaftigkeit zeugen für den Edelmut seines Herzens. Karl V. äufserte bei Empfang der Nachricht von seinem Tode zu den ihn umgebenden Granden: „Yo vos digo que es muerto uno de los mejores caballeros del mundo.“ Auf keinen Fall wird bei der Beschäftigung mit dem Cortegiano die Teilnahme an der Person des Verfassers ausbleiben.

I. Lehrverfassung.

Schuljahr 1905/1906.

Zahl der Stunden in den einzelnen Klassen und Unterrichtsgegenständen.

	im Gymnasium.																			in der Vorschule.						
	VI M.	VI O.	V M.	V O.	IV M.	IV O.	U.-III. M.	U.-III. O.	O.-III. M.	O.-III. O.	U.-II. M.	U.-II. O.	O.-II. M.	O.-II. O.	U.-I. M.	U.-I. O.	O.-I. M.	O.-I. O.	Sa.	I. O.	I. M.	II. O.	II. M.	III. O.	III. M.	Sa.
stliche Religionslehre .	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	38	3	3	2	2	2	2	14
tsch u. Geschichtserzählungen VI u. V	3, 1 } 4	3, 1 } 4	2, 1 } 3	2, 1 } 3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	52	8	8	7	7	6	6	42
in	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	136							
chisch . .	—	—	—	—	—	—	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	72							
ızösisch .	—	—	—	—	4	4	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	40							
chichte u.	s. oben Deutsch				2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	} 52	1	1					2
lkunde . .	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1														
hnen u. Mathematik . .	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	68	6	6	6	6	6	6	36
sik resp. turbeschreibung .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	36							
reiben . .	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	3	3	4	4	4	4	22
hnen . .	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	16							
Summa	25	25	25	25	29	29	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	518	21	21	19	19	18	18	116
lisch (fak.)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2 (U.-I. M. u. O.)		2 (O.-I. M. u. O.)		8							
räisch (fak.)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 (O.-II. M. u. O.)		2 (U.-I. bis O.-I.)				4							
reiben (fak.)	—	—	—	—	1 (IV M. u. O.)		1 (U.-III. bis O.-III.)				—	—	—	—	—	—	—	—	2							
hnen (fak.)	—	-	—	—	—	—	—	—	—	—	2 (U.-II. bis O.-I.)								2							
					1 (IV M. bis O.-I.)																					
gen	2	2	2	2	I. Kl. 1 St. (IV M. bis U.-III. O.); II. Kl. 1 St. (IV)		II. Kl. 1 St. (U.-III.)				1 Gesamtchor; 2 Tenor u. Bass. (U.-II. bis O.-I.)								14	} 1	} 1	} 1	} 1	—	—	4
nen . . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3 (U.-II. M. u. O.)		3+1*) (O.-II. M. u. O.)		3 (U.-I. M. u. O.)		3+1*) (O.-I. M. u. O.)		44							
Gesamtbetrag der wöchentlichen Lehrstunden																			592							120

*) Vorturnerstunde.

Die Anstalt hat sogen. Wechselcöten, d. h. sie besteht eigentlich aus zwei vollständigen (neunklassigen, auf Jahreskursen beruhenden) Gymnasien (von VI bis O.-I), von denen das eine zu Ostern, das andere zu Michaelis versetzt, und die so organisiert sind, daſs die zu einem der beiden Termine nicht versetzten Schüler in den entsprechenden Cötus des anderen Gymnasiums übertreten können. So brauchen sie nicht noch ein volles Jahr, sondern nur ein halbes in der Klasse zuzubringen, da sie schon zum nächsten Michaelis- bezw. Oster-Termin die Versetzung erreichen können. Dem entsprechend ist die sechsklassige Vorschule (Turmstr. 88) eingerichtet.

	Lehrertab. Sommer 05.	Ordin.	O.-IM.	O.-IO.	U.-IM.	U.-IO.	O.-IIM.	O.-IIO.	U.-IIM.	U.-IIO.
1.	Dr. Paetzolt, Direktor.		3 Deutsch. 2 Horaz.	2 Horaz.						
2.	Preiſs, Professor.	beurlaubt								
3.	Kranz "	U.-IO.			3 Griechisch.	7 Latein. 2 Homer.				6 Griechisch.
4.	Dr. Stephan, "	O.-IO.		3 Deutsch. 6 Griechisch.		2 Religion.				2 Religion.
5.	Dr. Braune, "	U.-IM.	6 Griechisch. 3 Französ.		7 Latein. 3 Französ.					
6.	Dr. Kersten, "	U.-IIO.				3 Geschichte.			3 Turnen.	3 Dtsch.
7.	Dr. Schwebel, "							4 Mathemat. 2 Physik.	4 Mathemat. 2 Physik.	
8.	Dr. Rabe, "	O.-IIM.					7 Latein.	6 Griechisch.	6 Griechisch.	
9.	Dr. Freier, "	U.-IIM.							7 Latein. 3 Geschichte.	
10.	Dr. Groth, "	O.-IIO.				3 Deutsch. 4 Griechisch.		7 Latein.		
11.	Ulich, "	O.-IIIO.			3 Geschichte.					
12.	Gutsch, Oberlehrer.	O.-IM.	4 Mathemat. 2 Physik.		4 Mathemat. 2 Physik.		4 Mathemat. 2 Physik.			
13.	Dr. Seeländer, "		2 Englisch.	3 Franz. 3 Gesch.	2 Englisch.	3 Französ.				3 Französ. 3 Gesch.
14.	Dr. Sydow, "	O.-IIIM					3 Deutsch. 6 Griechisch.			
15.	Dr. Matthias, "	U.-IIIO.		5 Latein.			3 Geschichte.			
16.	Dr. Kurze, "	U.-IIIM a	3 Geschichte.							
17.	Dr. Greifeld, "	U.-IIIM b	2 Religion. 5 Latein.		2 Religion.					
18.	Harnack, "	IVO.			3 Deutsch. 3 Gr.Dichter.					
19.	Dr. Kullrich, "			4 Mathem. 2 Physik.		4 Mathem. 2 Physik.				
20.	Giese, "	VO.					2 Englisch.	2 Englisch.		
21.	Heyde, "	V M.					2 Religion. 3 Französ.			
22.	Dr. Pomtow, "	beurlaubt.								
23.	Opitz, "	IVM.					3 Turnen.	3 Deutsch.		
24.	Heinrich, "									4 Mathem. 2 Physik.
25.	Ganzel, "	VIO.	2 Hebräisch.	2 Religion.			2 Hebräisch.	2 Rel. 3 Gesch		
26.	Löschhorn, cand. prob.		1 Vorturner u. Spielstunde.					3 Französ.	3 Französ.	
27.	Burgschweiger "									
28.	Dr. Leppmann, "									
29.	Dr. Öttinger, "	V.M.								
30.	Quaatz, cand. sem.								2 Religion. 3 Deutsch.	
31.	Unger, Zeichenlehrer.		2 Zeichnen.							
32.	Rex, Gesanglehrer.		Gesang. 1 St. Gesamtchor Gesang. 2 St. Tenor und Baſs.							
33.	Borchert, Vorschullehrer.									
34.	Bock, "		3 Turnen		3 Turnen					
35.	Rohrlack, "									
36.	Brauner, "									
37.	Haesler, Turnlehrer									

II M.	O.-III O.	U.-III M a.	U.-III M b.	U.-III O.	IV M.	IV O.	V M.	V O.	VI M.	VI O.	
							1 Latein.				8
											18
											13
											19
								3 Turnen.			19+1 Vorturn.
…hemat. …eik.		3 Mathemat.									20
											19
	2 Rel. 2 Dtsch. 6 Griechisch.										20
					2 Religion. 4 Gesch. u. Erdk.						20
	3 Latein. 3 Gesch. u. Erdk.	6 Griechisch.									20
											18
											19
…tein.										2 Erdkunde	19
				2 Deutsch. 8 Latein.				2 Erdkunde.			20
…utsch. …schichte …dkunde.		8 Latein. 3 Geschichte u. Erdkunde.									19
		2 Religion.	8 Latein.								19
…iechisch.						8 Latein.					20
	3 Mathem. 2 Naturb.								2 Naturb.		19
				2 Religion. 3 Geschichte.				3 Deutsch. 8 Latein.			20
…eligion. …ranzös.									8 Latein. 4 Deutsch.		21
					3 Deutsch. 8 Latein. 3 Turnen.						20 + 2 Inspekt.
				3 Mathem. 2 Naturb.	4 Mathem. 2 Naturb.			2 Naturb.		2 Naturb.	21
										8 Latein. 3 Turnen.	22
	2 Französ. 3 Turnen.	2 Französ. 3 Turnen							3 Religion. 2 Erdkunde.		22
		2 Deutsch. 2 Naturb.	3 Mathem.			4 Mathemat. 2 Naturb.	4 Rechnen. 2 Naturb.	4 Rechnen.			23
			2 Deutsch. 2 Französ.	2 Französ.	4 Französ.	4 Französ. 4 Gesch. u. Erdk.				4 Deutsch.	22
			6 Griechisch				2 Rel. 3 Dtsch. 7 Lat. 2 Erdk.			3 Religion.	23
				6 Griechisch. 3 Turnen.		3 Rel. 2 Dtsch. 3 Turnen.					22
…eichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.		Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.					14
		I Kl. 1 St. II Kl. 1 St.				II Kl. 1 St.	2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.	2 Singen.	14
										2 Schreiben.	2
											6
							2 Zeichnen.	2 Religion. 2 Zeichnen.	2 Schreiben.	4 Rechnen.	12
1 Schreiben.					1 Schreiben.		2 Schreiben.	2 Schreiben.	4 Rechnen.		10
Turnen.							3 Turnen.		3 Turnen.		9

	Lehrertab. Winter 05/06.	Ordin.	O.-I O.	O.-I M.	U.-I O.	U.-I M.	O.-II O.	O.-II M.	U.-II O.	U.-II…
1.	Dr. **Paetzolt**, Direktor.		2 Horaz.	2 Horaz.		4 Griechisch.				
2.	**Preifs**, Professor.									2 Religion. 3 Deutsch.
3.	**Kranz**, „	U.-I O.			7 Latein. 2 Homer.			3 Geschichte.	6 Griechisch.	
4.	Dr. **Stephan**, „	O.-I O.	3 Deutsch. 6 Griechisch.		2 Religion.				2 Religion.	
5.	Dr. **Braune**, „	O.-I M.		5 Lat. 4 Griech. 3 Französ.		2 Horaz.				
6.	Dr. **Kersten**, „	U.-II O.			3 Geschichte.				3 Dtsch. 7 Lat. / 3 Turnen.	3 Turnen.
7.	Dr. **Schwebel**, „						4 Mathem. 2 Physik.			2 Physik.
8.	Dr. **Rabe**, „	U.-I M.				3 Deutsch. 5 Latein.	2 Homer.			
9.	Dr. **Freier**, „	U.-II M.								7 Latein. 3 Gesch.
10.	Dr. **Groth**, „	O.-II O.			3 Deutsch. 4 Griechisch.		7 Latein.			
11.	**Ulich**, „	O.-III O.		3 Geschichte.						6 Griechisch.
12.	**Gutsch**, „			4 Mathem. 2 Physik.		4 Mathem. 2 Physik.		4 Mathem. 2 Physik.		
13.	Dr. **Seeländer**, „		3 Französ. 3 Geschichte.		3 Französ.				3 Französ. 3 Geschichte.	
14.	Dr. **Sydow**, „	O.-III M.					3 Französ.	6 Griechisch.		
15.	Dr. **Matthias**, „	U.-III O.	5 Latein.							
16.	Dr. **Kurze**, „	IV M.				2 Homer. 3 Geschichte.				
17.	Dr. **Zelle**, „	IV O b.								3 Französ.
18.	Dr. **Greifeld**, „	O.-II M.		2 Religion.				2 Religion. 7 Latein.		
19.	Dr. **Pomtow**, „	beurlaubt.								
20.	**Harnack**, Oberlehrer.	IV O a.		3 Deutsch. 2 Homer.						
21.	Dr. **Kullrich**, „		4 Mathemat. 2 Physik.		4 Mathem. 2 Physik					
22.	**Giese**, „	V O.					2 Englisch.	2 Englisch.		
23.	**Heyde**, „	VI M.				2 Religion. 3 Französ.				
24.	**Opitz**, „	U.-III M.					3 Dtsch. 4 Griech. / 3 Turnen.	3 Turnen.		
25.	**Heinrich**, „								4 Mathem. 2 Physik.	
26.	**Ganzel**, „	VI O.	2 Religion. / 2 Hebräisch.	2 Hebräisch.	2 Hebräisch.	2 Hebräisch.	2 Rel. 3 Gesch. / 2 Hebräisch.	2 Hebräisch.		
27.	**Burgschweiger**, cand. prob.									4 Mathem.
28.	Dr. **Leppmann**, „ „							3 Deutsch. 3 Französ.		
29.	Dr. **Seelheim**, „ „	V M.	2 Englisch.	2 Englisch.	2 Englisch.	2 Englisch.				
30.	**Quaatz**, „ „									
31.	**Unger**, Zeichenlehrer.		2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.
32.	**Rex**, Gesanglehrer.		Gesang 2 St. Tenor u. Baſs.						Gesang 1 St. Gesamtch.	
33.	**Borchert**, Vorschullehrer.									
34.	**Bock**, „		3 Turnen.	3 Turnen.	3 Turnen.	3 Turnen.				
35.	**Rohrlack**, „									
36.	**Brauner**, „									
37.	**Haesler**, Turnlehrer.									
38.	**Müller**, „									

...-IIIO	O.-IIIM	U.-IIIO	U.-IIIM	IVOa	IVOb	IVM	VO	VM	VIO	VIM	
								1 Latein.			9
	2 Deutsch. 3 Geschichte.					2 Religion. 4 Gesch. u. Erdk.			3 Religion.		19
											18
											13
	2 Religion.										16
							3 Turnen.				19
	3 Mathem. 2 Physik.							4 Rechnen. 2 Naturb.			19
	6 Griechisch.		3 Geschichte.								19
...l. 2 Dtsch. ...echisch.											20
			2 Religion.					2 Religion. 2 Erdkunde.			20
...tein. ...dkunde.											18
											18
					4 Französ.						19
	8 Latein. 2 Französ.										19
		2 Dtsch. 8 Lat. 2 Naturb.								3 Religion.	20
						3 Deutsch. 8 Latein. 3 Turnen.					19
...anzös.					3 Deutsch. 8 Latein.	4 Französ.					20
				3 Deutsch. / (IVOa + IVOb:) 2 Religion. 4 Gesch. u. Erdk.							20
											—
			6 Griechisch.	8 Latein.							19
...th. 2 Nat. ...rnen.											20
		2 Religion. 3 Geschichte.					3 Deutsch. 8 Latein.				20
										4 Dtsch. 8 Lat. 3 Turnen.	20
			8 Latein. 3 Turnen.								21
		3 Mathem.				4 Mathem. 2 Naturb.	2 Naturb.		2 Naturb.	2 Naturb.	21
									8 Latein. 3 Turnen.		22
			3 Mathem. 2 Naturb.	4 Mathem. / (IVOa + IVOb:) 2 Naturb.	4 Mathem.		4 Rechnen.				23
		2 Französ.		4 Französ.					4 Deutsch. 2 Erdkunde.	2 Erdkunde.	20
			2 Deutsch. 2 Französ.					3 Dsch. 7 Lat. 3 Turnen.			21
...schichte.		6 Griechisch.					2 Erdkunde.				10
je 2 Zeichnen. (IVO kombiniert.)											14
		I Kl. 1 St. — II. Kl. 1 St. (U.-IIIO + U.-IIIM)		II. Kl. 1 St. (IVOa + IVOb + IVM)			je 2 St. Gesang.				14
									2 Schreiben.		2
											6
							2 Religion. 2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	4 Rechnen.	2 Schreiben.	12
		1 Schreiben. (U.-IIIO + U.-IIIM)		1 Schreiben. (IVOa + IVOb + IVM)			2 Schreiben.	2 Schreiben.		4 Rechnen.	10
	3 Turnen.			3 Turnen. (IVOa + IVOb)							6
		3 Turnen.									3

Lehrertabelle der Vorschule.

	Lehrer	Ordin.	VIIO.	VIIM.	VIIIO.	VIIIM.	IXO.	IXM.	
1.	**Borchert.**	VIIO.	3 Religion. 8 Deutsch. 6 Rechnen. 3 Schreiben. 1 Turnen u. Gesang	1 Turnen u. Gesang					22
2.	**Augsburger.**	VIIM.	1 Erdkunde.	3 Religion. 8 Deutsch. 6 Rechnen. 3 Schreiben. 1 Erdkunde.		2 Religion.			24
3.	**Unger.**				7 Deutsch. 1 Turnen u. Gesang.				8
4.	**Bock.**	VIIIM.				7 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 1 Turnen u. Gesang.			18
5.	**Rex.**	VIIIO.			2 Religion. 6 Rechnen. 4 Schreiben.				12
6.	**Rohrlack.**	IXM.						2 Religion. 5 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 1 Anschauung.	18
7.	**Brauner.**	IXO.					2 Religion. 5 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 1 Anschauung.		18

Lehrplan.

Da die durchgenommenen Lehrabschnitte mit den im Druck erschienenen „Lehrplänen und Lehraufgaben“ vom Jahre 1901 übereinstimmen, so werden hier nur die Aufgaben für die Reifeprüfungen und die Themata der deutschen Aufsätze angegeben.

Abiturienten-Arbeiten zu Michaelis 1905: Deutscher Aufsatz: Wie erfüllt sich in Schillers Drama an Wallenstein das Wort des Ovid: Principiis obsta, sero medicina paratur? — Mathematische Aufgaben: 1. In einer arithmetischen Reihe ist die Summe der ersten 7 Glieder gleich 77 und die Summe der Quadrate des 3. und 5. Gliedes gleich 250 gegeben. Wie heifst die Reihe? 2. Durch 3 Punkte $D = (5,10)$, $E = (-2,9)$ und $F = (2,1)$ soll ein Kreis und an diesen in den gegebenen Punkten Tangenten gelegt werden. Welches ist die Gleichung des Kreises, sowie die Gleichungen der Seiten, die Coordinaten der Ecken und der Inhalt des Tangentendreiecks? 3. Einer Halbkugel vom Radius r soll der Cylinder mit gröfster Mantelfläche einbeschrieben werden. Wie verhalten sich die Volumina und die krummen Oberflächen beider Körper zu einander? 4. Auf der Achse eines Hohlspiegels mit dem Radius $r = 24$ cm befindet sich in der Entfernung $a = 42$ cm vom Spiegel ein leuchtender Punkt. In welcher Entfernung vom Spiegel treffen diejenigen Strahlen die Achse, die, vom leuchtenden Punkt ausgehend, mit demselben einen Winkel $\alpha = 32°$ bilden.

Abiturienten-Arbeiten zu Ostern 1906: Deutscher Aufsatz: Egmonts u. Albas Ansichten über das Regiment in den Niederlanden. — Mathematische Aufgaben: 1. Bestimme für alle Lösungen der Gleichung $x^3 = 120 + 35i$ Modul und Argument und berechne die Lösung, deren Argument sich am wenigsten von einem Rechten unterscheidet, auch in der Form $a + bi$. 2. Welche Summe mufs ein Vater (von Spesen abgesehen) von der Geburt seines Sohnes ab jährlich pränumerando zwanzigmal bei einer Bank einzahlen, damit dem Sohne bei Erreichung des Alters von 20 Jahren 2000 Mk. von der Bank ausgezahlt werden können, falls $3^1/_4$ % Zinseszins gerechnet wird? Welchen Kapitalwert kann die Bank (wiederum ohne Spesenberechnung) vergüten, wenn der Sohn am letzten Tage des fünften Lebensjahres stirbt? 3. Ein a cm von einem ebenen Spiegel entferntes Auge blickt zunächst senkrecht gegen den Spiegel. Man dreht es sodann in der wagerechten Ebene um $\alpha°$ und erblickt im Spiegel das Bild eines leuchtenden Punktes P. Dreht man dagegen das Auge um $\beta°$ (im ganzen), so wird der leuchtende Punkt P direkt gesehen. Wie weit ist P vom Auge und vom Spiegel entfernt. Zahlenbeispiel: $a = 120$ cm, $\alpha = 32° 12'$, $\beta = 133° 47'$. 4. Einem geraden Kreiskegel mit dem Radius r und der Seitenlinie $s = 2r$ ist eine Kugel eingeschrieben. Wie grofs sind die beiden Oberflächenteile des Kegelmantels und die der Kugel, welche durch den Berührungspunkt von Kugel und Kegelmantel auf diesen Flächen gebildet werden. Zahlenbeispiel: $r = 6$ cm.

Themata der deutschen Aufsätze:

O.-I.-O.: Im Sommer: 1. Das 8. 9. und 10. Buch der Ilias im Zusammenhange der Handlung des Gesamtepos. 2. „Dann wär' freilich klug und weise nur eins.“ (Nathan der Weise III, 5). 3. „Thekla, eine Geisterstimme“ auch ein Versuch des Dichters, Wallenstein unserm Herzen menschlich näher zu bringen. 4. Wallensteins Widersacher und Freunde (Klassenaufsatz). — Im Winter: 5. Goethes Bildung durch Unterricht bis zum Abgange nach Leipzig zur Universität. 6. Iphigenies (bezw. Orests) Lebensgang (nach Goethes Drama). (Klassenaufsatz). 7. Erwägungen bei der Berufswahl. 8. Abiturientenaufsatz.

O.-I.-M.: Im Sommer: 5. Welche Züge der Eltern Hermanns erinnern an Goethes Eltern? 6. a) Der Gedankengang in Horaz' Epistel I. 7. b) Die Vorzüge des Landlebens nach Horaz' Episteln I. 10 und I. 14. 7. a) Warum hat Sophokles sein Drama „Antigone“ nicht „Kreon“ genannt? b) Wie kommt endlich die Versöhnung zwischen Achill und Agamemnon zustande? 8. Abiturientenaufsatz. — 1. Im Winter: Inwiefern ist das Goethesche Gedicht „Ilmenau“ auch ein „Bruchstück“ der „grofsen Konfession“? 2. Worin zeigt sich Egmonts dämonische Verblendung? (Klassenaufsatz). 3. Wie ist in Goethes Iphigenie die Vorgeschichte in die Handlung des Dramas verflochten? 4. In welchen Konflikt gerät die Goethische Iphigenie, und wie überwindet sie ihn? (Klassenaufsatz).

U.-I.-O.: Im Sommer: 1. Was verdanken wir unserer Schriftsprache? 2. Handelte Sokrates weise oder töricht, als er sich weigerte, aus dem Kerker zu fliehen? 3. Die Wertschätzung Klopstocks bei Mit- und Nachwelt. 4. Sokrates, ein Meister des Mafshaltens in der Lebensführung und im Denken (Klassenaufsatz). — Im Winter: 5. Inwiefern zeigt sich Lessings kritischer Geist auch in seiner „Minna von Barnhelm“? 6. Major von Tellheim und der Prinz von Guastalla (Klassenaufsatz). 7. Die Vorfabel zu Sophokles „Aias“. 8. Was ist schlimmer, Blindheit oder Taubheit? (Klassenaufsatz.)

U.-I.-M.: Im Sommer: 5. Charakterbild Hektors nach dem sechsten Gesange der Ilias. 6. Inwieweit ist in Lessings „Emilia Galotti“ das Aristotelische Gesetz der drei Einheiten beobachtet? (Klassenaufsatz). 7. Weshalb hat wohl Lessing die Handlung der „Emilia Galotti“ nach Italien verlegt? 8. Wodurch wird in Shakespeares „Julius Cäsar“ der Untergang des Brutus herbeigeführt? (Klassenaufsatz). — Im Winter: 1. Not bricht Eisen (Klassenaufsatz). 2. „Der Krieg auch hat seine Ehre.“ 3. Die treibenden Kräfte in der Weltgeschichte (Klassenaufsatz). 4. Sokrates. Ein Charakterbild nach Platos „Apologie“. 5. Zu welchem Zwecke benutzt Lessing in seinem „Laokoon“ die Beispiele aus Homer? (Klassenaufsatz).

O.-II.-O.: Im Sommer: 1. Preufsens Erhebung im Spiegel der Dichtung jener Zeit (Nach der Sammlung unseres Lesebuchs). 2. Womit beschwört Siegfried das Verhängnis gegen sich herauf? (Klassenaufsatz). 3. „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles.“ In welcher Beziehung stehen diese Worte zur Geschichte des Nibelungenhortes? 4) Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt? (Klassenaufsatz.) — Im Winter: 5. Kriemhild und Gudrun. 6. Wodurch wird die Handlung im 3. Akte der „Maria Stuart“ der Katastrophe zugeführt? (Klassenaufsatz). 7. Goethes Schauspiel „Götz von Berlichingen“ ein hohes Lied der Treue. 8. Kann man vom Grafen Egmont sagen: „Ja, jeder Zoll ein König?“ (Nach den ersten beiden Aufzügen des Goetheschen Trauerspiels.) (Klassenaufsatz).

O.-II.-M.: Im Sommer: 5. Der Gang der Handlung im dritten Akte von Schillers „Maria Stuart“. 6. Garten und Feld. 7. Ferro nocentius aurum (Klassenaufsatz). 8. Reichtum und Armut in ihrem Einflufs auf die Moralität. — Im Winter: 1. Paulets Charakter. 2. Welche Gründe bewegen Elisabeth zur Vernichtung Marias? (Klassenaufsatz.) 3. Götz von Berlichingens Schuld und Recht. 4. Wie spiegeln sich in den Volksscenen des „Egmont“ die Ereignisse der Haupthandlung? (Klassenaufsatz).

U.-II.-O.: Im Sommer: 1. Wann tönt die Glocke? 2. Geben ist Sache der Reichen. 3. Was man ist, das blieb man andern schuldig. 4. Aus welchen Bevölkerungsschichten setzten sich die Anhänger Katilinas zusammen, und welche Gründe bewogen sie zum Anschlufs an die Verschwörung? (Klassenaufsatz). — Im Winter: 5. Die Notlage Frankreichs. (Nach dem 1. Akt des Dramas „Die Jungfrau von Orleans“). 6. Woraus erklärt sich Junos Groll gegen Äneas? (Nach Vergil) (Klassenaufsatz). 7. Die Entwicklung der Kultur. (Im Anschlufs an Schillers Gedicht „Das Eleusische Fest“). 8. Was erfahren wir aus der ersten Scene des Schauspiels „Wilhelm Tell“ (Klassenaufsatz). 9. Wodurch wird Rudenz bewogen, auf die Seite Österreichs zu treten?

U.-II.-M.: Im Sommer: 5. Die Bedeutung des Eisens für den Menschen (Klassenaufsatz). 6. Karl und Dunois (Ein Vergleich). 7. Welche Hindernisse treten der Jungfrau von Orleans entgegen? 8. Die Bedeutung der Flüsse für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes (Klassenaufsatz). Im Winter: 1. Ferro nocentius aurum. 2. a) Schilderung der Vorgänge bei einem Glockengusse. b) Wie haben sich Stein und Scharnhorst um Preufsens Wiedererhebung verdient gemacht? (Klassenaufsatz). 3. Kenntnisse sind der beste Reichtum. 4. a) Schilderung einer Feuersbrunst. (Nach Schillers Lied von der Glocke.) b) Schilderung des Brandes von Moskau. (Nach dem Gedichte von Gaudy). 5. Welche Übergriffe der Vögte führten zu der Bundesverbrüderung auf dem Rütli? (Klassenaufsatz).

Im Sommer waren 74, im Winter 73 Schüler vom Turnen dispensiert.

Es konnten schwimmen im Sommer 1905: 317 Schüler.

Leider besitzt die Anstalt keinen Spielplatz; der am Hause liegende, mit Bäumen bepflanzte Platz ist nur für sehr wenige Spiele ausreichend. Während des Sommers wurde daher zuweilen von der Erlaubnis der Militärbehörde Gebrauch gemacht, den Exerzierplatz in Moabit zu Turnspielen zu benutzen.

Verzeichnis der am Gymnasium eingeführten Schulbücher.

Unterrichts-Gegenstände.	Klassen.	Lehrbücher.
Religion.	VI—O.-III.	Fürbringer-Bertrams Biblische Geschichten, bearbeitet von Bötticher.
	U.-II—I.	Noack, Hülfsbuch für den evangel. Religionsunterricht, Ausgabe B.

Unterrichts-Gegenstände.	Klassen.	Lehrbücher.
Deutsch.	VI.	Hopf u. Paulsiek, Deutsches Lesebuch (bearbeitet von Muff) für VI.
	V.	Dasselbe für V.
	IV.	Dasselbe für IV.
	U.-III.	Dasselbe für U.-III.
	O.-III.	Dasselbe für O.-III.
	U.-II.	Dasselbe für U.-II.
	O.-II—I.	Conrads, Altdeutsches Lesebuch in neudeutschen Übersetzungen.
	VI—I.	Schwartz, Leitfaden für den deutschen Unterricht. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung.
Lateinisch.	IV.—I.	H. J. Müller, Lateinische Schulgrammatik.
	VI.	Ostermann-Müller, Latein. Übungsbuch. Ausgabe C. I. Teil.
	V.	Dasselbe. Ausgabe A. II. „
	IV.	Dasselbe. III. „
	U.-III–U.-II.	Dasselbe. IV. „
	O.-II—I.	Dasselbe. V. „
Griechisch.	U.-III—I.	Kaegi, Kurzgefafste griechische Grammatik.
	U.-III. M.	Bellermann, Griechisches Lesebuch.
	U.-III O.	Kaegi, Griechisches Übungsbuch.
Französisch.	IV—U.-III.	Gustav Ploetz, Elementarbuch B.
	O.-III—I.	Gustav Ploetz, Übungsbuch B.
	O.-III—I.	Gustav Ploetz u. Otto Kares, Sprachlehre.
	O.-II—I.	Benecke, Anthologie des Poètes Français.
Englisch.	O.-II—O.-I.	Tendering, Kurzgefafstes Lehrbuch der englischen Sprache.
Hebräisch.	O.-II—O.-I.	Hollenberg, Hebr. Schulbuch.
Geschichte und Geographie.	IV.	Hans Meyer, Lehrbuch der Geschichte für die unteren u. mittl. Klassen höh. Lehranstalten. I. Alte Geschichte.
	U.-III–U.-II.	David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes, herausg. v. Lange.
	O.-II.	Fr. Neubauer, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höh. Lehranstalten. I. Teil.
	U.-I.	Dasselbe, II. „
	O.-I.	Dasselbe, III. „
	V.—I.	Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen in 33 Karten. Daniel, Leitfaden f. d. Unterricht i. d. Geogr., bearbeitet v. Volz.
Mathematik.	IV—I.	Mehler, Hauptsätze der Elementar-Mathematik.
	U.-III—I.	Bardey, Aufgabensammlung.
	VI—IV.	Günther u. Böhm, Rechenbuch für höhere Lehranstalten.
	U.-II.	Reidt, Einleitung in die Trigonometrie und Stereometrie.
	U.-II—I.	Becker, Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch.
Physik und Naturlehre.	U.-II—I.	Jochmann, Grundrifs der Experimentalphysik.
	VI—O.-III.	Vogel, Müllenhoff und Röseler, Leitfaden der Botanik.
	VI—O.-III.	Vogel, Müllenhoff und Röseler, Leitfaden der Zoologie.
Gesang.	VI—IV.	Erk, Choralbuch.

Verzeichnis der in der Vorschule eingeführten Schulbücher.

In der dritten Klasse (Nona):

1. Fibel von Pache. I. Teil.
2. Fibel von Pache. II. Teil (im zweiten halben Jahr).
3. Rechenbuch für Vorschulen von Augsburger, I. Heft.

In der zweiten Klasse (Oktava):

1. Deutsches Lesebuch von Paulsiek-Muff (für Oktava).
2. Rechenbuch für Vorschulen von Augsburger, II. Heft.

In der ersten Klasse (Septima):

1. Deutsches Lesebuch von Paulsiek-Muff (für Septima).
2. Rechenbuch für Vorschulen von Augsburger, III. Heft.
3. Fürbringer-Bertrams Biblische Geschichten, bearbeitet von Bötticher.

II. Verfügungen und Mitteilungen der vorgesetzten Behörden

von allgemeinerem Interesse.

1905. Vom Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium:

2\. 5. Übersendung von 54 Büchern, die bei der Schillerfeier als Prämien verteilt werden sollen.

16\. 5. Auf Allerhöchsten Befehl fällt der Unterricht am Tage der grofsen Frühjahrsparade sowie am Tage des Einzugs Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin Cäcilie zu Mecklenburg aus.

5\. 6. Oberlehrer Dr. Pomtow ist zum Zwecke wissenschaftlicher Reisen und Arbeiten auf ein weiteres Jahr beurlaubt.

13\. 6. Die am Ruderfest in Grünau beteiligten Lehrer und Schüler sollen am 23. Juni von 10 Uhr an und am 24. Juni den ganzen Tag vom Unterrichte befreit werden.

13\. 6. Die Professoren Ulich und Dr. Groth erhalten den Rang der Räte vierter Klasse.

12\. 8. Das Statut der Schwartz-Stiftung ist vom Herrn Minister genehmigt, so dafs zum 1. Oktober 1905 zum ersten Male Stipendien daraus verliehen werden können.

19\. 8. Das Schulgeld für die einzelnen Vierteljahre ist erst nach Beginn des betreffenden Unterrichtsvierteljahres zu erheben und von denjenigen Schülern, die vor oder während der dem Wiederbeginn des Unterrichts vorangehenden Ferien abgegangen sind, nicht mehr zu zahlen.

31\. 8. Auf Allerhöchsten Befehl fällt der Unterricht am Tage der grofsen Herbstparade aus.

28\. 9. u. 3. 10. Die Cand. prob. Quaatz und Dr. Seelheim werden der Anstalt zur Ableistung des Probejahres vom 1. Oktober 1905 ab überwiesen.

29\. 10. Die Einführung des griechischen Übungsbuches von Kaegi für U. III vom 1. April 1906 ab wird genehmigt.

2\. 12. Dem Direktorialgehilfen Prof. Dr. Braune wird die spezielle Beaufsichtigung und Leitung der Vorschule übertragen.

1906.

2\. 1. Wenn ein noch nicht 14 Jahre altes schulpflichtiges Kind in einer andern Konfession als der des Vaters am Religionsunterrichte teilnehmen soll, so ist erforderlich, dafs beide Elternteile eine dahingehende Erklärung persönlich vor dem Vorsteher der Polizeiverwaltung — in Berlin der einzelnen Polizeireviere — oder vor dem Landrat, Amtsrichter oder Notar ausdrücklich zu Protokoll abgeben. Diese Bestimmung findet nicht nur bei Mischehen, sondern auch in den Fällen Anwendung, in denen beide Eltern derselben Konfession angehören.

17\. 1. Prof. Dr. Strecker aus Dortmund wird vom 1. 4. 06 an das Luisengymnasium berufen.

26\. 1. Im Allerhöchsten Auftrage werden eine Anzahl Bücher übersandt, die am Geburtstage Seiner Majestät als Prämien verteilt werden sollen.

25\. 1. Gemeindeschullehrer Zoch in Steglitz wird als Vorschullehrer an das Luisengymnasium vom 1. 4. 06 ab berufen.

29\. 1. Die Oberlehrer Gutsch, Dr. Seeländer, Dr. Matthias, Dr. Zelle, Dr. Sydow, Dr. Kurze, Dr. Greifeld, Dr. Pomtow erhalten den Charakter als Professoren.

7\. 3. Gemeindeschullehrer Klippel aus Rixdorf wird als Turnlehrer an das Luisengymnasium vom 1. 4. 06 ab berufen

4. 12. 1905 Ferienordnung für das Schuljahr 1906/07:

Osterferien:	Schulschlufs	7. 4.	Schulanfang	24. 4.
Pfingstferien:	„	1. 6.	„	7. 6.
Sommerferien:	„	6. 7.	„	14. 8.
Herbstferien:	„	29. 9.	„	9. 10.
Weihnachtsferien:	„	22. 12.	„	8. 1. 07.
Osterferien 1907:	„	23. 3.	„	9. 4. 07.

III. Zur Geschichte der Anstalt.

Am 27. April wurde um 8 Uhr das Schuljahr mit einer gemeinsamen Andacht eröffnet, bei der die in das Kollegium neu eintretenden Herren in ihr neues Amt von dem Direktor eingeführt wurden. An die Stelle des nach Marburg berufenen Oberlehrers Jänicke trat Oberlehrer Dr. Kullrich[1]). Aufserdem waren, nachdem zum 1. April 1904 Cand. prob. Schumann in eine Oberlehrerstelle nach Magdeburg und Cand. Rehbein in eine solche nach Prenzlau berufen worden war, zur Vertretung der drei beurlaubten Oberlehrer Prof. Dr. Weber, Prof. Preifs und Oberlehrer Dr. Pomtow der Anstalt überwiesen: Cand. prob. Dr. Leppmann, Cand. prob. Burgschweiger und Cand. prob. Dr. Öttinger.

Schon während der Osterferien war die Nachricht von dem am 12. April erfolgten Tode eines verdienten früheren Lehrers der Anstalt, des Prof. Dr. Meyer, eingegangen. Derselbe hatte seit Ostern 1883 dem Kollegium des Luisengymnasiums angehört und war, nachdem am 1. April 1904 seine Versetzung an das Königl. Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Charlottenburg erfolgt war, am 1. April 1905 in den Ruhestand getreten.

Der hundertjährige Todestag Schillers, an dem der Unterricht ausfiel, wurde durch eine Vorfeier in den Abendstunden des 8. Mai festlich begangen. Dabei wechselten Deklamationen Schillerscher Gedichte mit Vorträgen des Sängerchors aus der Rombergschen Glocke ab. Die Festrede hielt Prof. Dr. Groth.

Am 26. Mai starb im Salvatorkrankenhause in Halberstadt der Oberlehrer der Anstalt Prof. Dr. Weber im Alter von 64 Jahren. Nachdem er die letzten 20 Jahre seines Lebens in treuer und unermüdlicher Arbeit am Luisengymnasium gewirkt und nach dem Tode des Direktors Kern während des Sommerhalbjahrs 1904 das Direktorat verwaltet hatte, wurde er im Winter von einem Nervenleiden befallen, das ihn, so schwer es ihm wurde, dazu zwang, seine amtliche Tätigkeit fürs erste niederzulegen. Zu Ostern 1905 fühlte er sich wieder soweit gekräftigt, dafs er selbst, seine Familie und wir alle hofften, er werde zum 1. Juli wieder in sein Amt eintreten können. Da wurden wir plötzlich durch die Nachricht von seinem Tode aufs tiefste erschüttert. Der Direktor berief an demselben Tage die Schulgemeinde zu einer Trauerandacht zusammen. Auch in der Schlufsandacht vor dem Totensonntage wurde des Heimgegangenen pietätvoll gedacht. Das Lehrerkollegium aber widmete dem allgemein hochgeschätzten und verehrten Mitarbeiter folgenden Nachruf:

---

[1]) Ernst Kullrich, am 2. November 1863 zu Berlin geboren, Sohn eines verstorbenen Königl. Preufsischen Hof- und Ersten Münz-Medailleurs, evangelischer Konfession, besuchte das Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und das Askanische Gymnasium zu Berlin. Seit Ostern 1883 studierte er an der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin Mathematik und Physik sowie Naturwissenschaften und Geographie. Im Juni 1888 erwarb er sich in der Prüfung pro facultate docendi das Oberlehrerzeugnis, wurde 1891 in Halle zum Doktor promoviert und bestand im Februar 1897 in Berlin die Turnlehrerprüfung. Von Michaelis 1888 bis Michaelis 1889 leistete er das pädagogische Probejahr am Königstädtischen Gymnasium zu Berlin ab und war dann je ein halbes Jahr wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königl. Realgymnasium und am Königl. Joachimstalschen Gymnasium. An letzterer Anstalt war er von Michaelis 1890 an etatsmäfsiger Hilfslehrer, von Ostern 1891 an provisorischer Adjunkt und wurde dort Michaelis 1891 als siebenter Adjunkt und Oberlehrer angestellt. Er trat im Sommer 1893 zur Hauptkadettenanstalt des Königl. Kadettenkorps über und wurde Ostern 1897 an die Realschule zu Schöneberg, die spätere Hohenzollernschule (Reformgymnasium und Oberrealschule), berufen. Das Militärjahr hat er vom 1. April 1883 ab beim Kaiser Franz Garde-Grenadier-Rgt. Nr. 2 abgeleistet und ist Hauptmann der Reserve des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Rgts. Nr. 4. — Er veröffentlichte: „Zur Geschichte des mathematischen Dreikörperproblems“, Halle 1891; „Die abgekürzte Dezimalberechnung“, Schöneberg 1898; „Berichte im Archiv der Mathematik und Physik“.

Am 26. d. Mts. früh entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit in Halberstadt unser lieber Amtsgenosse,

Herr Professor Dr. Ludwig Weber.

Von längerem Leiden, das ihn im vergangenen Winter von der Lehrtätigkeit ferngehalten hatte, anscheinend wiederhergestellt, verliefs uns der Heimgegangene vor wenigen Wochen, um zunächst im Harz völlige Erholung zu suchen. Nunmehr trifft uns die Kunde von seinem Hinscheiden ganz überraschend und erschütternd.

Seit Ostern 1885 hat der Verstorbene an unserer Anstalt mit vorbildlicher Pflichttreue und unermüdlichem Eifer gewirkt. Erfüllt von tiefer Religiosität und lauterer Gesinnung, war er mit hingebender Sorge bemüht, nicht nur das Wissen, sondern vor allem die Charakterbildung seiner Schüler zu fördern. Uns Lehrern war der Entschlafene ein stets hilfsbereiter treuer Amtsgenosse, der auch als stellvertretender Leiter unter schwierigen Verhältnissen im vollen Einvernehmen mit dem Kollegium dem Wohle der Anstalt trefflich gedient hat.

Sein Andenken wird uns stets in Ehren bleiben.

Berlin, den 27. Mai 1905.

Direktor und Lehrerkollegium des Königlichen Luisen-Gymnasiums.

Noch einen zweiten Verlust hatte das Lehrerkollegium im Laufe dieses Jahres zu beklagen. Cand. prob. Dr. Öttinger, der erst zu Ostern eingetreten war, ging gesund von uns, um sich während der Sommerferien in den Alpen zu erfreuen und zu erfrischen, kehrte aber von dort nicht wieder zurück. Alle Nachforschungen, welche die beklagenswerten Eltern nach ihrem Sohne anstellten, blieben erfolglos, und es wurde immer mehr zur Gewifsheit, dafs er auf seinen Wanderungen von einem Unglücksfall betroffen worden ist und den Tod gefunden hat. — Seine Vertretung im Unterricht wurde bis zum Schlusse des Sommerhalbjahres dem Kandidaten Neubronner übertragen.

Auf Allerhöchsten Befehl fiel am 31. Mai, dem Tage der grofsen Frühjahrsparade, und am 3. Juni, dem Einzugstage des Kronprinzlichen Paares, der Unterricht aus. Ebenso war der 2. September, als der Tag der grofsen Herbstparade, schulfrei. Die Sedanfeier fand daher am 1. September, für die obere Abteilung um 9 Uhr, für die untere um 10 Uhr, statt. Bei ersterer hielt der Oberprimaner Reich die Festrede; bei letzterer hatte Prof. Dr. Braune die Ansprache übernommen.

Wegen der während mehrerer Wochen des ersten Vierteljahres herrschenden grofsen Hitze mufsten öfter als in früheren Jahren die Nachmittagsstunden, zuweilen auch schon ein Teil des Vormittagsunterrichts ausfallen. In Rücksicht auf diese vielfachen Unterbrechungen des Unterrichts unterblieben in diesem Jahre die sonst üblichen Klassenausflüge.

Am 24. Juni beteiligte sich die Ruderabteilung der Anstalt an dem vom herrlichsten Wetter begünstigten Wettrudern in Grünau und ging an zweiter Stelle durchs Ziel. Ebenso nahmen die besten Barlaufspieler auch in diesem Jahre an dem Wettspiel um den Bismarckschild teil, das am 28. Juni auf dem Exerzierplatze in Moabit stattfand.

Die von dem Hauptausschusse Berlin des deutschen Flottenvereins am 22.—24. Mai und am 1.—3. September veranstalteten Sonderfahrten gaben 12 bezw. 3 Schülern unter Führung je eines Oberlehrers Gelegenheit, Friedrichsruh, Kiel und Hamburg zu besuchen.

Mit dem Schlusse des Sommerhalbjahres verliefs uns nicht nur der Kandidat Neubronner wieder, sondern es schied auch Cand. prob. Löschhorn aus dem Verband unserer Schule, um die Verwaltung einer Oberlehrerstelle am Bismarckgymnasium in Wilmersdorf zu übernehmen.

Mit Beginn des Winterhalbjahres am 10. Oktober nahm Prof. Preifs seine amtliche Tätigkeit wieder auf. Neueingeführt wurden der vom Königl. Französischen Gymnasium an die Anstalt versetzte Oberlehrer Dr. Zelle[1]) und der zur Vertretung einer Oberlehrerstelle überwiesene Cand. prob. Dr. Seelheim.

---

[1]) Hans Zelle, geb. 1859 in Greifenberg i. P., besuchte das Königl. Wilhelmsgymnasium in Berlin und studierte dann von 1877—1881 in Greifswald und Berlin Philologie. Nachdem er im Dezember 1882 die Staatsprüfung für das höhere Lehrfach bestanden hatte, leistete er Ostern 1883—84 am Königl. Kaiserin Augusta-Gymnasium in Charlottenburg sein Probejahr ab. Ostern 1884 trat er als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königl. Französischen Gymnasium ein und blieb daselbst, am 1. April 1890 zum Oberlehrer

Bei der Feier des Reformationsfestes am 2. November war in der oberen Abteilung dem Oberprimaner Planck die Festrede übertragen, während Oberlehrer Giese an die Schüler der unteren Klassen und der Vorschule eine Ansprache hielt.

Am 29. November beehrte Herr Provinzialschulrat Prof. Lambeck das Gymnasium mit seinem Besuche und wohnte mehreren Unterrichtsstunden bei.

Am 2. Dezember veranstaltete der Gesanglehrer Rex in der Aula des Gymnasiums ein Konzert, dessen Ertrag dem Stipendienfonds der Schwartz-Stiftung zuflofs. Dem Veranstalter selbst, sowie den Damen und Herren, welche gütigst mitgewirkt haben, gebührt herzlicher Dank. Ebenso wird der aufrichtigste Dank den Herren M. und P. Heller ausgesprochen, die mit den Zöglingen ihres Musikkonservatoriums am 21. Dezember in den Hohenzollernsälen ein Konzert zum besten unseres Stipendienfonds gaben und diesem die Summe von 223 Mk. zuführten. — Mit grofsem Danke hat ferner das Gymnasium von Herrn Kaufmann Hirschwald, dem Vater eines Untersekundaners, das Geschenk eines schön ausgestatteten Trinkbrunnens entgegennommen, der auf dem Anstaltshofe seine Aufstellung fand.

Am 15. und 25. Januar und am 2. und 9. Februar hielt auf Veranlassung des Königl. Ministeriums Herr Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Dönitz in der Aula für die Schüler der oberen Klassen Vorträge über Gesundheitspflege, zu denen auch den Eltern und Angehörigen der Schüler der Zutritt gestattet war.

Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs wurde in der festlich geschmückten Aula mit Gesang und Deklamation gefeiert; in der unteren Abteilung hielt Dr. Leppmann, in der oberen Oberlehrer Heyde die Festrede. — Bei der Schulfeier aus Anlafs der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin hielt in der unteren Abteilung Prof. Dr. Braune, in der oberen der Direktor die Ansprache.

Mündliche Reifeprüfungen fanden am 18. September 1905 und am 1. und 2. März 1906 unter Vorsitz des Direktors statt. Bei der ersteren erhielten 17, bei der zweiten 22 Oberprimaner das Zeugnis der Reife. Am 15. und 16. März 1906 hielt der Königl. Prov. Schulrat Herr Prof. Lambeck eine Extraneerprüfung ab, bei der 6 Prüflinge für reif erklärt wurden.

Die mit dem Reifezeugnis abgehenden Schüler wurden zu Michaelis am Tage des Schulschlusses, zu Ostern am 22. März mit einer Ansprache des Direktors feierlich entlassen.

Auf den Bericht des Direktors über die Unzulänglichkeit eines Teiles der Räume des Gymnasiums unterzog der Vizepräsident des Königl. Provinzial-Schulkollegiums Herr Dr. Mager am 28. September das Gebäude einer Besichtigung, worauf am 13. Februar die Prüfung der Frage durch eine Ministerialkommission an Ort und Stelle stattfand. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, dafs in absehbarer Zeit durch einen Anbau den dringendsten Notständen abgeholfen werden wird.

Noch kurz vor dem Ablaufe des Schuljahres hatten wir den Tod zweier hoffnungsvoller Schüler zu beklagen. Am 11. März starb nach kurzer Krankheit an Blinddarmentzündung der Primus der Osterunterprima Günther Schmidt, der die Hoffnung und der Stolz seiner Eltern, die Freude seiner Lehrer gewesen war. Die Mitschüler ehrten das Andenken ihres Kameraden durch Blumenspenden und durch Gesänge an seiner letzten Ruhestätte, wohin sie im Verein mit seinen Lehrern ihn begleiteten. In der nächsten Schulandacht aber wurde des leider so früh Heimgegangenen wehmütig gedacht. Bald darauf lief die traurige Nachricht ein, dafs der Untersekundaner Karl Schneider fern von der Heimat in Davos, wo er schon seit längerer Zeit weilte und Heilung von einer Lungenkrankheit suchte, seinen Leiden erlegen sei.

Mit dem Schlusse des Schuljahrs verlassen uns Oberlehrer Dr. Kullrich, der leider nur ein Jahr an unserer Anstalt tätig war und jetzt zum Direktor des Realgymnasiums in Gera gewählt ist, Dr. Leppmann, der sein Probejahr beendet hat, und Dr. Seelheim, der von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preufsen als Erzieher des jüngsten Sohnes nach Kiel berufen ist. Der Vorschullehrer Brauner, tritt nach 3jähriger Tätigkeit am Luisengymnasium an die Vorschule des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums über. Alle diese Herren begleiten unsere herzlichsten Wünsche in ihren neuen Wirkungskreis.

---

ernannt, bis zu seiner am 1. Oktober 1905 erfolgten Versetzung an das Königl. Luisengymnasium. Im Juni 1892 erwarb er durch seine Dissertation über die altgriechische Komödie die philosophische Doktorwürde, und im Jahre 1900 veröffentlichte er eine Programmabhandlung unter dem Titel: „Die Beurteilung des Aristophanes im neunzehnten Jahrhundert.“

IV. Statistische Mitteilungen.

Die Frequenz der Anstalt betrug am 1. Februar 1905 (s. voriges Programm) 963 Schüler, von denen 674 auf das Gymnasium, 289 auf die Vorschule kamen. Neu aufgenommen wurden in das Gymnasium, abgesehen von den aus der Vorschule versetzten 85 Schülern, noch 21; es verliefsen die Anstalt 125. In die Vorschule wurden aufgenommen 121; hingegen gingen hier ab (excl. der nach Sexta versetzten 85 Schüler) 28.

Demnach betrug am 1. Februar 1906 die Zahl der Schüler überhaupt auf der Anstalt 952, von denen 655 auf das Gymnasium, 297 auf die Vorschule kamen. Das Nähere ergeben die folgenden Tabellen.

A. Schülerbestand für das Schuljahr 1905/1906.

1. Gymnasium.

	O.-I.		U.-I.		O.-II.		U.-II.		O.-III.		U.-III.		IV.		V.		VI.		Sa
	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	
1. Bestand am 1. Febr. 1905	27	23	29	16	32	22	46*	23	43	35	53	47	44	41	54	44	50	45	674
2. Zu- bez. Abgang b. z. Schlusse des Schuljahres 1904/1905	– 24	– 1	– 2	—	– 4	—	– 9	—	– 1	– 1	– 1	– 2	– 2	– 1	– 3	– 3	– 2	– 2	– 5[illegible]
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1905	23	—	25	—	26	—	36	—	42	—	34	—	47	—	42	—	(45) a. VII	—	(+[illegible]
3a'. Zu- bez. Abgang d. Übergang a. e. Abtlg. i. d. andere	– 2	+ 2	– 4	+ 4	– 3	+ 3	–11	+11	– 6	+ 6	– 5	+ 5	– 8	+ 8	—	—	– 3	+ 3	—
3b. Zu- bez. Abgang zu Ostern	– 1	—	+ 1	+ 2	+ 1	+ 4	—	—	– 2	– 1	—	—	—	– 2	+ 1	+ 1	+ 1	– 1	+ 4
4. Schülerzahl am Anfange des Schuljahres 1905/1906	23	24	26	22	27	29	36	34	40	39	39	50	47	46	47	42	49	45	665
5. Zugang im Sommerhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Abgang „ „	—	–17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	– 1	—	– 1	—	– 19
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1905	—	16	—	16	—	20	—	29	—	35	—	31	—	37	—	35	—	(+40) a. VII	(+[illegible]
7a'. Zu- bez. Abgang durch Übergang aus der anderen Abteilung	+ 3	– 3	+ 5	– 5	+ 8	– 8	+ 5	– 5	+ 7	– 7	+ 6	– 6	+13	–13	—	—	+ 1	– 1	—
7b. Zu- bez. Abgang zu Michaelis 1905	—	– 2	—	—	– 3	– 5	—	– 6	—	– 2	– 1	—	—	– 1	—	+ 1	– 2	– 3	– 2[illegible]
8. Schülerzahl am Anfange des Winterhalbjahrs 1905/1906	26	18	31	17	32	20	41	32	47	36	44	40	60*	38	46	41	47	46	662
9. Zugang im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	+ 1	—	—	—	—	+ 1
10. Abgang „ „	—	– 1	– 1	– 1	—	—	—	—	—	—	– 3	—	—	—	—	—	– 1	– 1	– 8
11. Schülerzahl am 1. Febr. 1906	26	17	30	16	32	20	41	32	47	36	41	40	60	39	46	41	46	45	655
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1906	19,2	18,6	17,11	17,1	16,9	16,5	15,9	15,3	14,7	14,3	13,8	13,1	12,7	11,8	11,2	11,0	10,5	9,9	—

* In zwei Abteilungen.

2. Vorschule.

	I. O.	I. M.	II. O.	II. M.	III. O.	III. M.	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1905	52	45	51	43	52	46	289
2. Zu- bez. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres 1904/1905	− 2	− 2	− 2	− 1	—	− 2	− 9
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1905	47	—	51	—	—	—	—
3a'. Zugang bez. Abgang durch Übergang aus der anderen Abteilung	− 4	+ 4	− 2	+ 2	+ 1	− 1	(VI — 45)
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1905	+ 1	—	—	+ 3	+46	+ 5	+55
4. Schülerzahl am Anfange des Schuljahres 1905/1906	49	47	51	47	48	48	290
5. Zugang im Sommerhalbjahr 1905	—	—	—	+ 2	+ 2	+ 1	+ 5
6. Abgang „ „ „	− 1	— 3	− 2	—	− 4	− 2	−12
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1905	—	48	—	43	—	—	—
7a'. Zugang bez. Abgang durch Übergang aus der anderen Abteilung	+ 4	− 4	—	—	+ 1	− 1	(VI — 40)
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1905	+ 1	+ 2	+ 2	+ 1	+ 4	+45	+55
8. Schülerzahl am Anfange des Winterhalbjahrs 1905/1906	53	50	51	45	51	48	298
9. Zugang im Winterhalbjahr 1905/1906	—	+ 1	—	+ 2	+ 1	+ 2	+ 6
10. Abgang „ „ „	− 1	− 2	− 1	− 1	− 1	− 1	− 7
11. Schülerzahl am 1. Februar 1905	52	49	50	46	51	49	297

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	1. Gymnasium.							2. Vorschule.						
	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange d. Sommersemesters 1905	538	30	—	97	612	52	1	233	23	1	33	286	3	1
2. „ „ „ Wintersem. 1905/1906	525	32	—	105	606	54	2	241	25	1	31	291	6	1
3. „ 1. Februar 1906	520	31	—	104	597	56	2	241	24	1	31	289	6	2

Hiernach waren auf der Anstalt am 1. Febr. 1906: 761 evangelische, 55 katholische und 135 jüdische Schüler u. 1 Dissident, davon 886 einheimische, 62 auswärtige Schüler und 4 Ausländer.

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst erhielten Ostern 1905: 34, Michaelis 1905: 26, Ostern 1906: 37 Schüler; von ihnen gingen zu einem praktischen Beruf über zu Ostern 1905: 8, zu Michaelis 1905: 6, zu Ostern 1906: 10 Schüler.

C. Abiturienten.

Die mündlichen Prüfungen wurden am 18. September 1905 und am 1. und 2. März 1906 unter dem Vorsitz des Direktors abgehalten.

Michaelis 1905.

No.	Name.	Tag der Geburt.	Geburtsort.	Religion.	Stand u. Wohnort des Vaters.	Wie lange auf dem Luisen-Gymnasium? Jahre.	Wie lange in der Prima? Jahre.	Künftiger Beruf.
*504	Nicolaus, Max	14. 10. 86	Frankfurt a./O.	Evang.	Geh. Kalkulator, hier	9	2	Klass. Philologie u. Geschichte
*505	Budelmann, Willy	17. 10. 87	Berlin	„	Kanzleibeamter, hier †	9	2	Mathematik
*506	Bandtke, Paul	8. 1. 87	Schrimm	„	Kgl. Kreisschulinspektor u. Schulrat, hier	9	2	Jura

*) Die mit einem * bezeichneten Abiturienten wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

No.	Name.	Tag der Geburt.	Geburtsort.	Religion.	Stand und Wohnort des Vaters.	Wie lange auf dem Luisen-Gymnasium? Jahre.	Wie lange in der Prima? Jahre.	Künftiger Beruf.
*507	Wiener, Franz	19. 7. 87	Berlin	Jüd.	Journalist, hier	9	2	Maschinenbaufach
508	Rosenow, Martin	29. 9. 87	„	Altluth.	Kastellan, hier	9	2	Neuere Philologie
*509	Joppig, Georg	24. 2. 87	„	Evang.	Kaufmann, hier	9	2	Theologie
510	Gallus, Walter	16. 7. 86	„	„	Architekt, hier	9½	2	Baufach
*511	Schroeder, Walter	3. 1. 86	„	„	Steuererheber, hier	9½	2½	Maschinenbaufach
512	von Witten, Egon	4. 3. 87	„	„	Eisenbahningenieur, hier	8	2	Militär
513	Maeder, Paul	27. 7. 86	Altena in Westfalen	„	Eisenbahnsekretär, hier	7½	2	Philologie
*514	Petersdorff, Hans	6, 6. 87	Berlin	„	Gerichtssekretär, hier	9	2	Jura
515	Fröhlich, Georg	7. 10. 85	Gnesen	„	Kaserneninspektor, hier	4½	3½	Jura
516	Ohlmüller, Friedrich	3. 8. 86	Nürnberg	Kath.	Geh. Reg. Rat, Direktor am Rud. Virchow-Krankenhaus, hier	10	2	Physik
517	Bernhardt, Siegfried	7. 8. 87	Berlin	Jüd.	Kaufmann, hier	9	2	Medizin
518	Hartung, Hugo	8. 3. 86	Chicago	Evang.	Kaufmann, hier	10	2½	Jura
519	Kogge, Werner	30. 3. 84	Berlin	„	Bankdirektor, hier	9	2	Jura
520	Iwer, Erwin	17. 10. 86	Konitz	„	Gerichtssekretär, hier	9½	2	Theologie

Ostern 1906.

No.	Name.	Tag der Geburt.	Geburtsort.	Religion.	Stand und Wohnort des Vaters.	auf dem Luisen-Gymnasium?	in der Prima?	Künftiger Beruf.
*521	Reich, Paul	19. 10. 87	Berlin	Evang.	Chemiker, hier	9	2	Chemie
*522	von Below, Eduard	25. 12. 87	Rostock	„	Oberstleutnant, hier	2½	2	Jura
*523	Lottner, Walter	16. 10. 86	Schneidemühl	„	Geh. Ober-Finanzrat, hier	9	2	Jura
*524	Holm, Max	30. 9. 87	Neuzelle	„	Trigonometer, hier	9	2	Theologie
*525	Simon, Arthur	5. 7. 87	Berlin	„	Geh. Kanzleidiener, hier	9	2	Medizin
*526	Engelberg, Walter	7. 7. 87	Düsseldorf	„	Kanzleirat, hier	9½	2	Jura
*527	Planck, Karl	9. 3. 89	Kiel	„	Universitätsprofessor, Grunewald	2½	2	Jura
528	Körner, Ludwig	2. 6. 88	Martinikenfelde	„	Professor, Landschaftsmaler, hier	9½	2	Landwirtschaft
529	Kritzinger, Hans-Hermann	10. 6. 87	Boitzenburg b. Prenzlau	„	Hofprediger, Konsistorialrat, hier	9	2	Astronomie
530	Rinkel, Herbert	21. 4. 86	Berlin	„	Kommerzienrat, hier	10	2½	Landwirtschaft
*531	Wulff, Hans	18. 7. 85	Karlsruhe	„	Provinzialschulsekretär, Friedenau	1½	3	Tierarzneikunde
532	Nölle, Ernst	25. 9. 86	Berlin	„	Kaufmann, Grunewald	10	2	Jura
*533	d'Heureuse, Wilhelm	22. 3. 88	Niederlandin, Kr. Angermünde	„	Rittergutspächter, Niederlandin	7	2	Militär
534	Crüger, Erich	14. 8. 84	Glienicke, Kr. Barnim	„	Staatsanwaltschaftssekretär, Hermsdorf bei Berlin	11½	3½	Medizin
535	Strähler, Herbert	6. 1. 87	Breslau	„	Kammergerichtsrat, Schöneberg	10	2½	Marine
536	Pansegrau, Erich	11. 1. 88	Berlin	„	Rechnungsrat, hier	9	2	Ingenieurfach
537	Hoffmann, Herbert	20. 7. 86	„	„	Ingenieur, hier	10½	2½	Jura
538	Westphal, Karl	17. 4. 87	Münster in Westfalen	„	Rechnungsrat, hier	10	2½	Medizin
539	Stein, Bruno	3. 12. 85	Berlin	Jüd.	Bergwerksdirektor, hier	11½	3½	Medizin
540	Busch, Egon	9. 6. 86	Lyck	Evang.	Kammergerichtsrat, hier	10	2½	Jura
541	Oltersdorf, Hans	23. 2. 86	Danzig	„	Bureauvorsteher, hier	1½	2½	Bankfach
542	Leisse, Wilhelm	15. 3. 86	Berlin	„	Geh. Kanzleirat, hier †	10½	2½	Bankfach

†) Die mit einem * bezeichneten Abiturienten wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

V. Sammlung der Lehrmittel.

Für die Lehrerbibliothek, welche vom Oberlehrer Ganzel verwaltet wird, wurden folgende Zeitschriften angeschafft: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Berliner philologische Wochenschrift. — Neue Jahrbücher für das klass. Altertum u. s. w. — Litterarisches Zentralblatt. — Deutsche Litteraturzeitung. — Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Zeitschrift f. d. evang. Religionsunterricht. — Zeitschrift für d. französ. u. engl. Unterricht. — Zeitschrift für den phys. und chem. Unterricht. — Historische Zeitschrift. — Geographische Zeitschrift. — Naturwissenschaftliche Rundschau. — Monatsschrift f. d. Turnwesen. — Als Geschenk erhielt die Bibliothek: Vom Ministerium: Monatsschrift f. höhere Schulen; von Prof. Dr. Schwebel: Naturwissenschaftl. Wochenschrift.

Folgende Bücher wurden angeschafft: Horaz, Sermonen, deutsch von Bardt. — Bardt, röm. Komödien. — Thesaurus linguae Latinae I, 8. 9. II. 8. — Plato Protagoras, erklärt von Bertram-Lortzing. — Florilegium Graecum coll. a philol. Afranis. — Plutarch Moralia ed. Dübner. — Joh. Geffcken, das griech. Drama. — Gardthausen, Augustus u. seine Zeit I, 3. II, 2. 3. — v. Wilamowitz-Möllendorff, Reden und Vorträge. — Baumgarten, Poland, Wagner: die hellen. Kultur. — Die Kultur der Gegenwart I, 8. — Hense, Griech.-röm Altertumskunde. — Grimm, Deutsches Wörterbuch X, 2, 1. 2. X, 15. XII, 7. XIII, 4. — Frick, Aus deutschen Lesebüchern IV. — Berger, Schiller I. — Götzinger, Deutsche Dichter. — Heynacher, Goethes Philosophie. — Ziehen, Kunstgeschichtliches Anschauungsmaterial f. Lessings Laokoon. — Lessings Schriften v. Lachmann-Muncker, Bd. 20. — Goedeke, Grundrifs der Geschichte der deutschen Dichtung VIII. — Textbibel von Kautzsch-Weizsäcker. — B. Weifs, Das Neue Testament. — Joh. Weifs, Das neue Testament, Lief. 1—7. — Gompertz, Die Lebensauffassungen der griech. Philosophen. — Kunzes Kalender f. höh. Schulwesen XI. XII. — O. Jäger, Homer und Horaz im Gymnasialunterricht. — Jahresberichte üb. d. höh. Schulwesen XIX. — Lübke-Semrau, Grundrifs d. Kunstgeschichte. — Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. — Lichtwark, Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken. — Bibliothek deutscher Geschichte, Lief. 163. 164. — Lamprecht, Deutsche Geschichte VII, 1. — Loserth, Geschichte des späteren Mittelalters. — Alw. Schultz, Das häusl. Leben im Mittelalter. — Kretschmer, Histor. Geographie von Mittel-Europa. — Stutzer, Deutsche Sozialgeschichte. — Luschin von Ebengreuth, Münzkunde und Geldgeschichte. — Lehmann, Freiherr vom Stein III. — Immich, Geschichte der europ. Staaten von 1660—1789. — Partsch, Mitteleuropa. — Weifsmann, Descendenztheorie. — Dannemann, Geschichte der Naturwissenschaften. — Klein-Riecke, Neue Beiträge zur Frage des math. u. phys. Unterrichts. — Höfler, Naturlehre. — Weber-Wellstein, Encyklopädie der Elementar-Mathematik II. — Bernhard, Darstellende Geometrie. — Hahn, Physikalische Freihandversuche. — Lagarde, Deutsche Schriften. — Bürgerliches Gesetzbuch. — Strafgesetzbuch. — Stempelsteuergesetz. — Invalidenversicherungsgesetz. — Benedix, Der mündliche Vortrag. —

An Geschenken erhielt die Bibliothek: Vom Herrn Minister der geistl. pp. Angelegenheiten: Aschersons Universitätskalender, 66. und 67. Ausgabe; Alt-Berlin (3 Mappen mit Berliner Ansichten); Zacher, Leitfaden zur Arbeiterversicherung; Klein, Atlas der Arbeiterversicherung; Orlando di Lasso, Werke, Bd. XVI; Schmidt, Geschichte des Deutschtums in Posen; Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele XIV; Hartmann-Weygandt, Die Schule und die Alkoholfrage. — Vom Magistrat der Stadt Berlin: Bericht über die Gemeindeverwaltung von 1895—1900; Statist. Jahrbuch der Stadt Berlin XXIX. — Von Herrn Prof. Dr. Müller: Müller, Über mathemat. Zeitschriften; Müller, Rückblick auf Schellbachs Leben. — Von Prof. Dr. Braune: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 84, 85, 86, 87; Schriften für das deutsche Volk 41, 42.; Joinville, Histoire de Saint Louis; Scherr, Menschliche Tragikomödie; Napoleon I, Tagebuch v. St. Helena I.; Grand Carteret, Bismarck en carricatures, sowie eine gröfsere Anzahl älterer Kommentare zu lateinischen und griechischen Schriftstellern. — Von Herrn Dr. Bolle: Gundlingiana Nr. 1—40; Lehmann, Ganz olle Kamellen ut Ithaka; Stillfried, Plattdeutsche Nachdichtungen zu Horaz und Homer; Noelting, Hoch und Platt. — Von der Brandenburger Ritterakademie: Festschrift 1905. — Vom Verlage Langenscheidt: Taschenwörterbücher der lateinischen und griechischen Sprache. — Von Herrn Dr. Pohl: De Graecorum medicis publicis. Endlich vom Lesezirkel des Lehrerkollegiums eine Anzahl kleinerer Bücher und Brochüren.

Nach der Zählung im Januar d. J. enthielt die Bibliothek 5056 Bände, wozu noch eine Handbibliothek von ca. 300 Bänden kommt. Der Zuwachs des letzten Jahres betrug 227 Bände; im Jahre 1905 wurden an 42 Entleiher 556 Bände verliehen.

Für die Schülerbibliothek, die unter der Verwaltung des Oberlehrer Gutsch steht, wurden angeschafft: A. W. Grube, Geographische Charakterbilder (B. 1—3). — J. Rée, Nürnberg (C. 228). — Knackfufs, A. v. Menzel (C. 230). — Koepp, Die Römer in Deutschland (C. 236). — Uhlhorn, Kämpfe und Siege des Christentums in der germanischen Welt (C. 439). — Telmann, Unter den Dolomiten (D. 204). — Hoffmann, Deutscher Jugendfreund Bd. 60 (A. 542). — Blümlein, Im Kampf um die Saalburg (C. 442). — Tanera, Vom Nordkap zur Sahara (A. 373). — Felsing, Sturmvogel (A. 880). — Ohorn, Unter deutscher Eiche (A. 902). — Hennigsen, Erzählungen neuerer deutscher Dichter (A. 903). — Hübner, Deutsche Treue (A. 904). — Weitbrecht, Der Leutfresser und sein Bub (A. 905). — Kraepelin, Naturstudien in der Sommerfrische (A. 906). — Brüning, Tierleben in der Heimat (B. 196). — Rogge, Unser Kaiserpaar (A. 907). — Das neue Universum (B. 110). — Treller, Hung-Li (A. 908). — Bret-Harte, In der Prairie verlassen (A. 909). — Neufeld, Unter der Herrschaft des Rebellen (A. 910). — Kern, M., Das Auge des Fo (A. 911). — Wohlrab, Aesthet. Kommentar zu Soph. Antigone (C. 227). — Paetzold, Gedichte für Schulfeierlichkeiten (D. 209). — Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands See-Interessen 1905 (C. 420d). — Klaufsmann, Auf den Schlachtfeldern der Mandschurei (A. 912); Vor und in Port Arthur (A. 913). — Lohmeyer-Wislicenus, Auf weiter Fahrt 1905 (A. 845c). — Lindner-Bernstorff, Hans Eisenhart (A. 914). — Oppel, Das alte Wunderland der Pyramiden (C. 444). — Dehn, Wilhelm der Erste als Erzieher (C. 445). — Falkenhorst, Leonidas Harpyia (A. 916); In Bagamojo und am Tanganika (A. 917). — Flathe, Deutsche Reden (C. 440/1). — Saure, Erzählungen nach Dramen deutscher Dichter (C. 49). — Kleinschmidt, Brinno, Der Chattenfürst (A. 478). — Hoeck, Herodot und sein Geschichtswerk (C. 446). — Stich, Mark Aurel (C. 447). — Chudzinski, Die Staatseinrichtungen des römischen Kaiserreichs (C. 448). — Weifsenfels, Aristoteles Lehre vom Staat (C. 449). — Ganghofer, Das Märchen vom Karfunkelstein (D. 205); Der Mann im Salz (D. 206/7); Die Jäger (D. 208). — Neudeck, Das kleine Buch der Technik (B. 182).

An Geschenken gingen ein: Vom Prov. Schul-Kollegium: Otto, Unser Besuch im Kieler Kriegshafen (A. 915). — Carlyle, Friedrich der Grofse (C. 443). — Ferner von Prof. Dr. Braune: Gobineau, Alexander deutsch von Schemann; vom Untersekundaner Klatt: Koerber, Der Lotse des Gefion (A. 446); vom Untersekundaner Burghardt: Kypke, Ernstes und Heiteres aus dem Burenlande (A. 437), Grimms Märchen (A. 31); vom Obersekundaner Saebel: Scipio, Vom Stamme der Inkas (A. 220). — v. d. Boeck, Jung Deutschland in West-Afrika (A. 785). — Derbock, Die Nordpolfahrer (A. 603). — Lackowitz, Aus dem grofsen Jahre 1870/71 (A. 582). — Frehse, Unter schwarzen Rebellen (A. 607). — Lohmeyer, Deutsche Jugend (A. 480); vom Unterprimaner Calliefs: Der gute Kamerad, Jahrgang XIII (A. 664) und XV (A. 674). — Heyer, Der erste Hohenzoller und die Quitzows (A. 729). — Scipio, In der Wildnis (A. 715). — Weitbrecht und Lang, Aus schwäbischen Gauen (A. 564). — Ihnken, Paul Turner, der Schiffsjunge und Kapitän (A. 728); vom Oberprimaner Cohn: Kleinschmidt, Befreiung Germaniens vom Römerjoch (A. 584). — May, Am stillen Ocean (A. 835). — Hans Sachs, Ausgewählte poetische Werke (D. 463); vom Oberprimaner v. Nassau: Brafsey, Letzte Fahrt an Bord des Sunbeam (B. 197).

Für die Unterstützungsbibliothek wurden eine ganze Reihe von Schulbüchern geschenkt von den Abiturienten Levinsohn, Zeidler, v. Wittcke, Wiener, Bandtke, den Oberprimanern Cohn und v. Nassau, dem Unterprimaner Vollmer, dem Untersekundaner Hirschwald und dem Quintaner Dohmann.

Für das physikalische Kabinett wurde eine zweistiefelige Öl-Luftpumpe nach Geryk angeschafft. Geschenkt wurde für das naturwissenschaftliche Kabinett 1 Trogon resplendens von dem Quartaner Geschkat. — Im übrigen wurden die Sammlungen der Anstalt den etatsmäfsigen Mitteln entsprechend vermehrt.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Die Freischule wurde wie gewöhnlich im ganzen an 10 Prozent der Schüler verliehen.

Prämien erhielten: Am 27. Januar 1906: v. Liebenroth UIIIO, May OIIIM, Hirschwald UIIM, Lops UIIO, Bartsch OIIM, Hahn UIO, Regenberg UIM, Lottner OIO. Zu Ostern 1906: Grosse IXO, Olivier VIIIO, Ewald VIIO, Zielesch, Schödel VIO, Mindt, Müller VO, Lewin Reich IVO, Schultz OIIIO, Reich UIIO, Faden, Niese OIIO, Kemritz, Seefeld UIO, v. Below, Engelberg, Simon OIO.

Aufserdem erhielten eine Prämie für gute Leistungen im Gesang: zu Michaelis 1905: Joppig, Budelmann, Hartung OIM, zu Ostern 1906: Holm Reich, Noelle OIO; für gute Leistungen im Zeichnen: Gutsch UIIIO.

Bei der Schillerfeier wurden 54 von dem Königl. Ministerium übersandte Bücher an würdige Schüler aller Klassen des Gymnasiums verteilt.

Die Reformationsmedaille erhielt Reich OIO und eine Prämie am Reformationsfeste Planck OIM.

Das Kapital der Schwartz-Stiftung ist auf 7450 Mark angewachsen. Aus dieser Stiftung wurden zu Michaelis 1905 2 Stipendien an zwei frühere Schüler verliehen. Andere Stiftungen besitzt unsere Anstalt leider nicht.

Der Fonds für die Ruder-Abteilung beträgt 183 Mark.

Gern nimmt der Unterzeichnete Gelegenheit, allen Freunden und Gönnern der Schule, die uns mit Geschenken bedacht haben, verbindlichsten und ergebensten Dank zu sagen.

VII. Mitteilungen an Schüler und Eltern.

Die Bewerbungen um Freischule, welche eine Angabe über Einkommen und Vermögen enthalten müssen, sind nicht an das Königl. Provinzial-Schulkollegium, sondern an den Direktor zu richten.

Die Teilnahme am katholischen Religionsunterricht ist im Gymnasium und in der obersten Klasse der Vorschule verbindlich, für die beiden untersten Vorschulklassen freigestellt. Wer sich zum Unterricht in den wahlfreien Fächern (Zeichnen in Sekunda und Prima, Englisch, Hebräisch) meldet, mufs bis zum Schlufs des Halbjahrs daran teilnehmen.

Die Eltern jüdischer Schüler haben in jedem Halbjahr für ihre im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder einen Nachweis über den Religionsunterricht zu geben.

Im gesundheitlichen Interesse, namentlich der jüngeren Schüler, ersuchen wir die Angehörigen, darauf zu achten, dafs die Knaben nicht unnötig viel Bücher mit zur Schule nehmen oder zu schwere Mappen gebrauchen; letztere sind am besten so einzurichten, dafs sie auf dem Rücken getragen werden. — Vor dem Auf- und Abspringen während der Fahrt auf der Strafsenbahn kann nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden. Ebenso empfiehlt es sich, dafs namentlich die jüngeren Knaben öfters zur Vorsicht dem raschen Fahren der Automobile gegenüber ermahnt werden.

Für Schulversäumnisse aus anderen Gründen als wegen Krankheit ist die Erlaubnis vorher schriftlich beim Direktor einzuholen. Wie wir briefliche Mitteilungen an die Eltern verschlossen übersenden, so erwarten wir dasselbe Verfahren auch von seiten des Hauses. Dispensation vom Schulunterricht, besonders vor den Sommerferien, wird nur in den allerdringendsten Fällen erteilt. — Bei eintretender Erkrankung eines Schülers mufs sofort, spätestens aber am zweiten Tage, der Schule Nachricht gegeben werden. Die Entschuldigungsschreiben sind vom Vater zu vollziehen.

Für die Befreiungen vom Turnunterricht sind amtlich vorgeschriebene Formulare auszufüllen, die vom Kastellan in Empfang zu nehmen sind.

Bezüglich der Befreiungen vom Zeichenunterricht mufs nach folgender Ministerialverfügung verfahren werden: „Bei einem nicht völlig unregelmäfsigen oder gestörten Zustande der Augen kann eine nachteilige Wirkung des Zeichenunterrichts, wie er in den höheren Lehranstalten zu erteilen ist, überhaupt nicht in Frage kommen. Es ist daher auch eine Entbindung von diesem Unterrichte und vom Schreibunterrichte ebensowenig wie von anderen obligatorischen Lehrfächern vorgesehen. Tritt gleichwohl der Fall ein, dafs der Erlafs der Zeichenübungen aufgrund ärztlicher Erklärungen für einen Schüler nachgesucht wird, so wird der Anstaltsleiter das betreffende Gesuch nach seiner Begründung sorgfältig zu prüfen, insbesondere an Schulorten, an welchen ein Spezialarzt für Augenkrankheiten ansässig ist, das Zeugnis eines solchen zu verlangen und mit seinem Berichte dem Provinzial-Schulkollegium vorzulegen haben. Dieses wird die Ordnung der Schule im Falle der Genehmigung derartiger Gesuche, sei es auf längere, sei es auf kürzere Zeit, dadurch zu schonen wissen, dafs damit niemals dem dispensierten Schüler eine Befreiung der Schulstunde, in welche das Zeichnen fällt, zugestanden, vielmehr vorbehalten wird, bei rein theoretischen Unterweisungen, wie sie im Zeichnen neben den Übungen von Auge und Hand hergehen, ihn wie alle übrigen Schüler heranzuziehen, sonst aber ihn in einer zweckmäfsigen, vom Ordinarius festzusetzenden und zu kontrollierenden Weise zu beschäftigen."

Der Direktor ist in Schulangelegenheiten während seiner Sprechstunde (in der Schulzeit an allen Wochentagen, in den Ferien regelmäfsig am letzten Tage vor Schulanfang, von 11 bis 12 Uhr) in seinem Amtszimmer für jedermann zu sprechen. Da in den meisten Fällen ein mündlicher Gedankenaustausch dem schriftlichen Wege im Interesse der Schüler vorzuziehen ist, sind

auch die Ordinarien und die andern Lehrer der Anstalt während der Pausen zu mündlicher Auskunft und zu Besprechungen bereit. Nur unmittelbar vor den Versetzungsterminen wird in den meisten Fällen die Auskunftserteilung abgelehnt werden müssen. Sonst aber ist das Zusammenwirken von Schule und Haus zum Gedeihen der Zöglinge unbedingt erforderlich. Im Vertrauen auf ein solches Zusammengehen wird die Schule aus mannigfachen pädagogischen Erwägungen, insbesondere aber, damit von ihrer Seite jede Einschränkung der Freizeit vermieden werde, künftig die Strafe des Nachsitzens an Nachmittagen nur in Ausnahmefällen — z. B. bei groben Vergehen gegen die Schulordnnng — anwenden. Dagegen wird, wenn ein Schüler durch sein Verhalten wiederholt zu Tadel Anlafs gibt, er damit bestraft werden, dafs eine Benachrichtigung an die Eltern ergeht und dies auf der Zensur als Bestrafung vermerkt wird. Wir geben uns der Hoffnung hin, dafs hierdurch das Haus sich veranlafst sehen wird, durch erziehliche Einwirkung seinerseits die Bestrebungen der Schule zu fördern.

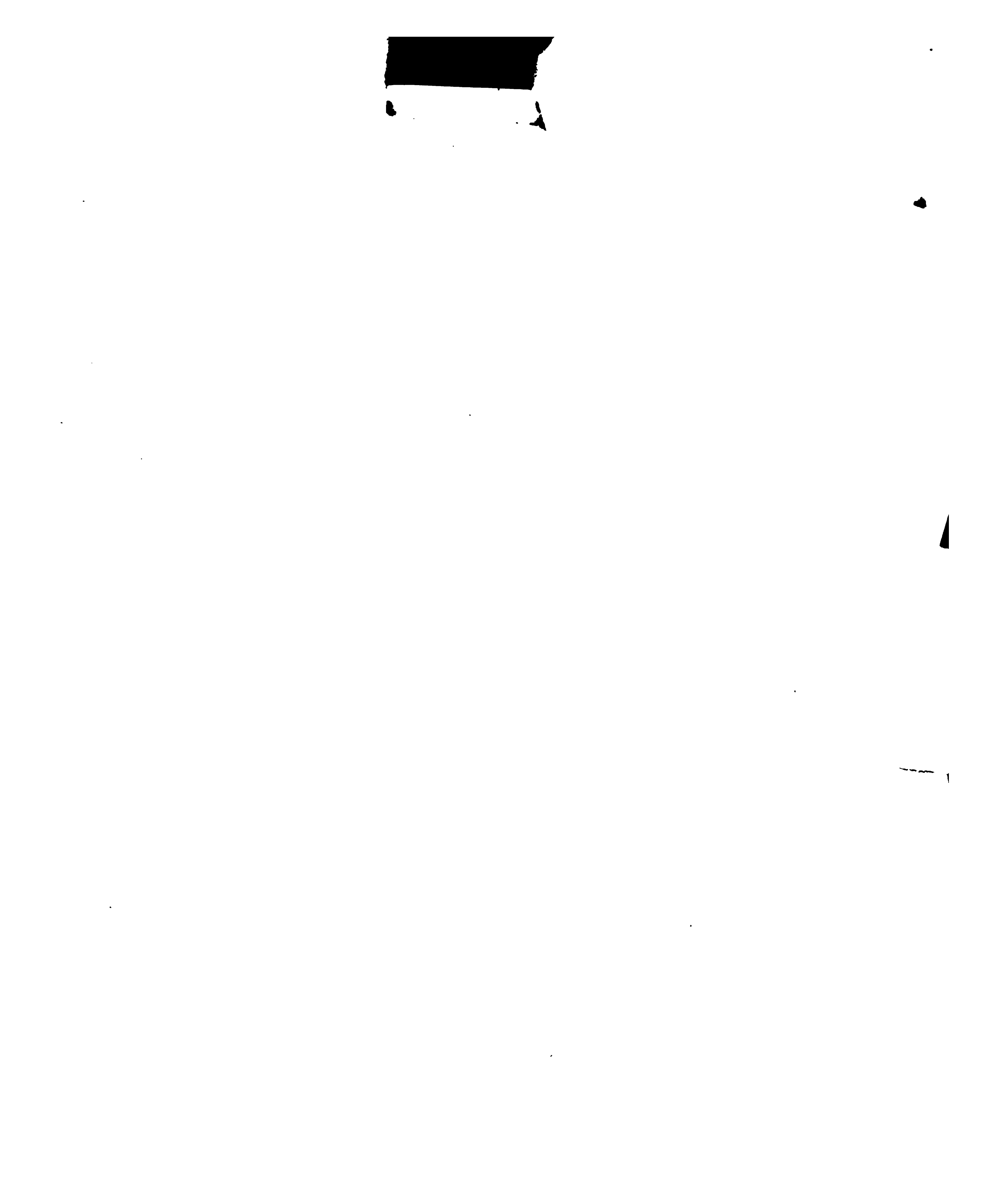
Die Pensionen für auswärtige Schüler unterliegen der Genehmigung des Direktors.

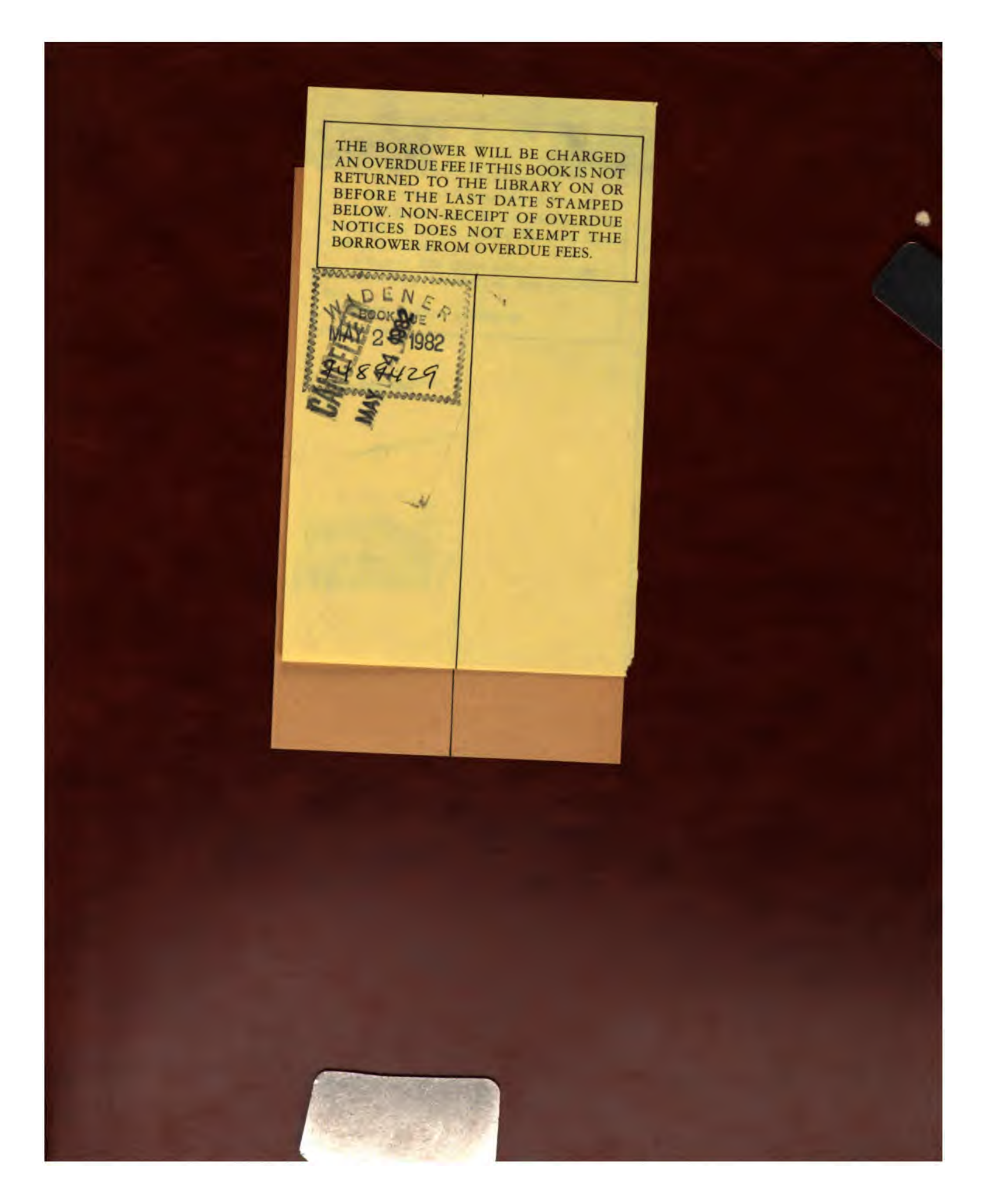
Der Abgang eines Schülers von der Anstalt mufs in der Regel 4 Wochen vor dem Schulschlusse schriftlich angezeigt werden, widrigenfalls das Schulgeld für das folgende Vierteljahr zu bezahlen ist.

Für Duplikate von Reife- und anderen Abgangszeugnissen sind nach Bestimmung der Königl. Behörde fortan 3 Mk., für diejenigen der Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisse wie bisher 0,50 Mk. an die Gymnasialkasse zu zahlen.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 24. April, um 8 Uhr.

Dr. Friedrich Paetzolt,
Direktor.




THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.
WIDENER
BOOK DUE
MAY 2 1982
CANCELLED


Ital 7556.100
Uber das Buch "Il cortegiano" von
Widener Library 006967453
3 2044 082 291 899